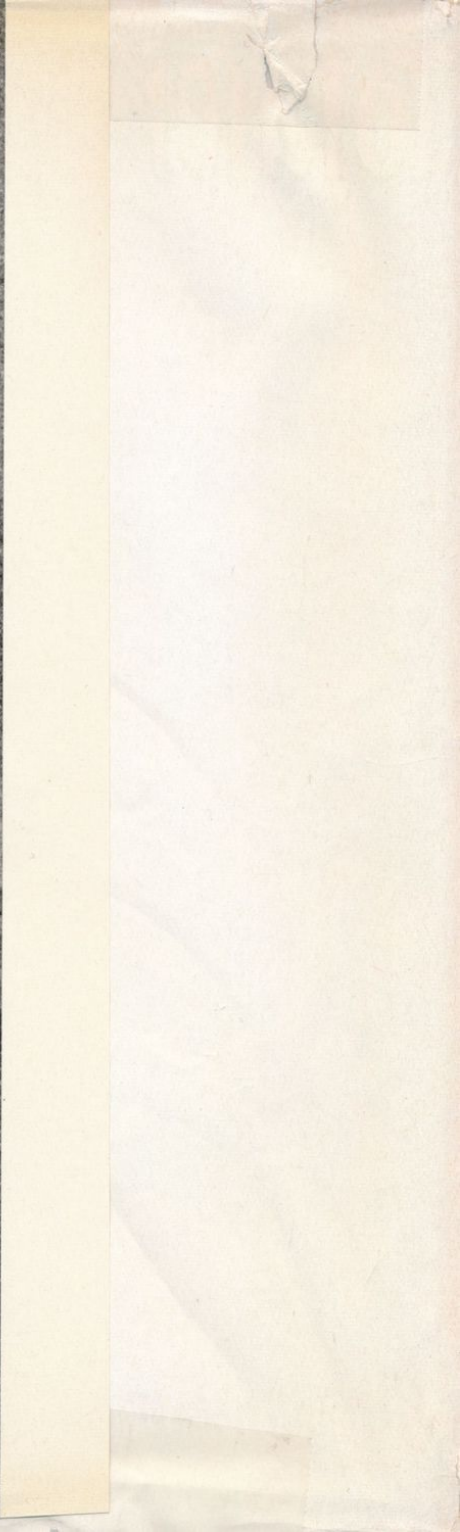
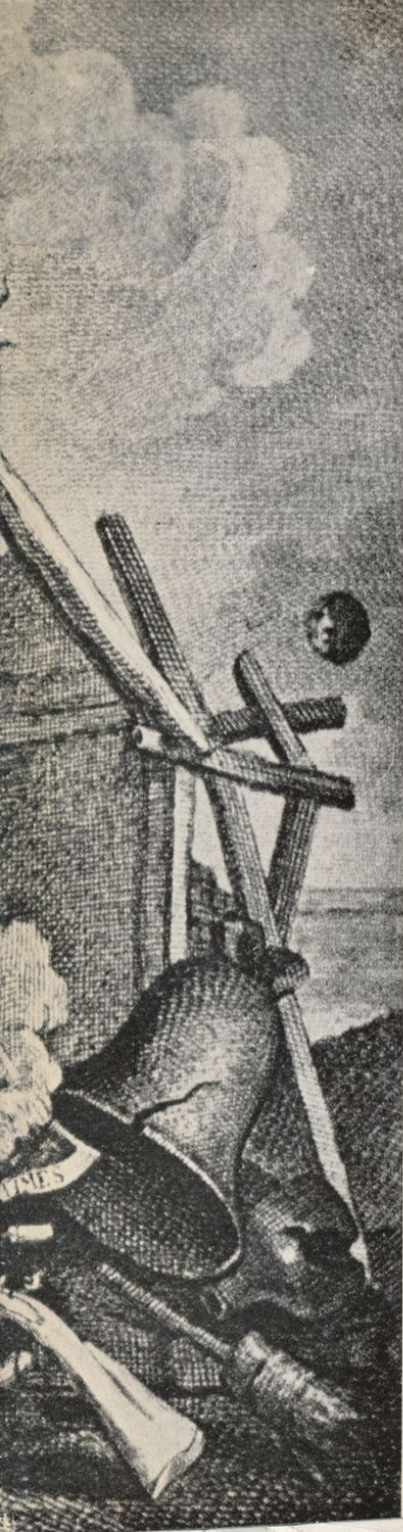


Totaler Untergang?



Wilfried Daim



WILFRIED DAIM · TOTALER UNTERGANG?

Wilfried Daim

TOTALER UNTERGANG?

Manz Verlag · München

AUS DEM INSTITUT
FÜR POLITISCHE PSYCHOLOGIE
IN WIEN

Manz Verlag · München 1959
Alle Rechte vorbehalten
Hergestellt in den verlagseigenen Werkstätten

FRIEDRICH HEER
IN FREUNDSCHAFT ZUGEEIGNET

INHALT

Prolog	9
Vorwort	11
EINLEITUNG	15
Menschliche Handlung als Vorhersagbares	15
Erster Teil	
DIE FRAGE NACH DEM MENSCHHEITSSUIZID	19
Möglichkeit eines Selbstmords der Menschheit	21
Die Atombombe	22
1. Über Entwicklung allgemein	22
2. Entwicklung und Zukunft der Atombombe	30
Vernichtungsmöglichkeiten neben Atombomben	38
Der Personenkreis, der die Vernichtungsmöglichkeiten besitzt	40
Kräfte zum Untergang	42
Das Problem des Opfers	43
Götzenopfer und festgefahrenes Schicksal	54
Die Aggression gegen Gott	60
Die Aggression gegen den Götzen	64
Die Autoaggression	66
Die totale Aggression (Der satanistische Affekt)	70
Der totale Regreß	75
Die allgemeine Verbreitung der Fixierungen und des Todestriebs	81
Die Unausweichlichkeit des Menschheitssuizids	85
Das ständige Bereitsein des Todestriebs	85
Maßnahmen zur Verhütung des Suizids	91
Die Unausweichlichkeit	95

Zweiter Teil

DIE KONSEQUENZ DES WISSENS VOM MENSCHHEITSSUIZID	97
Verbreitung des Wissens vom Menschheitssuizid	99
Die Unterminierung der Diesseitsreligionen	101
Nichtanerkennung: Verdrängung	105
Bejahung des erkannten Menschheitstodes	110
Verneinung des erkannten Menschheitstodes	114
Individuation der Menschheit	117
Das Zeitalter des germanischen Christentums	120

Dritter Teil

URSPRUNG UND SINN DES TOTALEN TODESWUNSCHES	125
Herkunft des Todestriebes: Erbschuld	127
Der latente Sinn des Todeswunsches	131
VERZEICHNISSE	135
Anmerkungen	135
Quellen	137
Begriffsverzeichnis	139

PROLOG

Wenn ich meine volle Kraft erreicht habe, töte ich die Welt und gehe meiner Wege.

Jarry, zitiert nach Camus

Und fühlend die Eingeschlossenheit, fühlend in ihr den Grund aller Erstarrung, den Grund aller Atem-Erstarrung, fühlte er ringsum die Zersprengungsgewalt, die sich gegen das Einschließende richtete, fühlte er die Notwendigkeit, die Unausweichlichkeit der Zersprengung, fühlte sie bis in die Tiefe seines Selbst, bis in die Tiefe seiner Seele, bis in die Tiefe seines Atmens und Nicht-Atmens; er spürte diese Zersprengung und er wußte um sie, spürend und wissend, wie sie sich in ihm und in der Welt vorbereitete, wie sie in ihm saß und zugleich ihn umschloß, er spürte sie geradezu körperlich, als ein körperlich lauerndes Etwas, das ihm wie der ganzen sichtbar-unsichtbaren Welt würgend den Atem raubte, trotzdem aber als dämonische

Verlockung in ihm und um ihn webte, zu ihm heranwallend und in ihm hochwallend und über ihm zusammenschlagend, körperlich-entkörperlicht, die Verlockung zur Vernichtung und Allvernichtung, zur Zerschmetterung und Allzerschmetterung, zur Selbstpreisgabe, Selbstverhöhnung, Selbstvernichtung, erstickend, würgend, durchschüttelnd, dennoch befreiungsversprechend, so fühlte er die lauernernde Sprungbereitschaft und Sprengungsbereitschaft, die Nähe einer unerforschlich vorzeithaften Unerinnerung, so spürte er es, so wußte er es, so wünschte er es sich herbei, in einer schier urzeitlichen Auflehnung gegen das Starre, gegen das Gewordene, gegen das Gehäuse des begrenzten Raumes, gegen das Unstimige, gegen das Noch-Bestehende, aber daneben auch gegen die Trauer, die allem Spiel und aller Schönheit hintergründig inneohnt, oh, es war die Verlockung einer ungeheuren Ur-Lust, es war eine ungeheure Kitzel-Lust, der Kitzel zur Allzersprengung, zur Weltzersprengung und zur Ich-Zersprengung . . .

Aus: Hermann Broch „Der Tod des Vergil“

VORWORT

Bei Jaspers¹ findet sich die Behauptung, der Mensch werde, hätte er einmal dauernd die Möglichkeit, die Grundlagen aller Kultur zu vernichten, diese Möglichkeit zweifellos auch in die Tat umsetzen.

Ich las diesen Satz, als die beiden amerikanischen Atombomben über Japan bereits gefallen waren. Daß sie nur den Anfang einer unabsehbaren Entwicklung markieren würden, ließ mich der forcierte Ausbau der Atomwissenschaften durch die Kriegsindustrie vermuten, und der Fortgang der Dinge gab mir recht. Das war *eine* Gedankenverbindung, die mich anregte, dieses Buch zu schreiben.

Dazu kam die eingehende Befassung mit der in den therapeutischen Analysen evident werdenden individuellen Selbstmordtendenz und als wissenschaftliche Grundlage hierfür die metaphysisch-psychologische Konzeption des Todestriebs² bei Freud. Der in meiner „Umwertung der Psychoanalyse“³ begonnene Ver-

such einer Aufarbeitung der Tiefenpsychologie vom Christlichen her brachte vor allem eine neue Auffassung des Freudschen Fixierungsbegriffes, als dessen Kern die Verabsolutierung relativer Gegenstände herausgeschält wurde. Seine in „Tiefenpsychologie und Erlösung“⁴ dargestellte Entfaltung wurde zu einer umfassenden Explikation des Erlösungsbedürfnisses. Die Problematik der Erlösung aber ist mit der des individuellen und kollektiven Todes eng verknüpft. So ergab sich ein neuer Beweggrund, die Todesproblematik aufzurollen.

Den letzten Anstoß aber brachte meine persönliche Erfahrung, daß selbst Menschen mit geringer Bildung überzeugt sind, die Welt werde durch die weitere Entwicklung der Atomwaffen ihr Ende finden. Sie zeigte mir, daß solche Überlegungen nicht nur in den Köpfen einiger Intellektueller umgehen, sondern daß sie schon breitere Volksschichten erfaßt haben und daß sich aus der seit Jahrzehnten bestehenden Reserviertheit gegenüber der Technik geradezu die Erwartung des Unterganges durch die Technik zu bilden scheint. Dabei schwingt im Ausdruck dieser Überzeugung keineswegs besondere Angst, sondern eher Resignation oder sogar wohlwollende Bejahung und Zufriedenheit mit, eine Stimmung also, die Rougemont dadurch charakterisiert, daß er von „einem ganz geheimen Wahlgang“ spricht, in dem die Menschheit „für die Einstellung der Ausgaben gestimmt hätte“ (s. S. 132). Mit all dem ist natürlich nur wenig gesagt; die Gestalt ist immer mehr als die Summe der Teile. Immerhin aber zeigen sich doch wesentliche Determinanten.

Die Widmung des Buches entsprang nicht allein persönlicher Hochschätzung und freundschaftlicher Verbundenheit, obwohl schon damit eine ausreichende Begründung dafür gegeben wäre.

In der geschichtswissenschaftlichen Arbeitslinie Heers liegt ein zukunftsweisendes Moment. Heer ist, wie ich, der Überzeugung, daß die Geisteswissenschaften — also auch die Geschichtswissenschaft — bewußt aktuelle Konsequenzen anstreben müßten und daß auch die Zukunft, vorab die menschliche Zukunft, wissenschaftlich untersucht werden müßte.

In der vorliegenden Arbeit versuche ich auf Grund von Erkenntnissen der Physik, der Technik und der Psychologie — wobei der Hauptakzent, meinem speziellen Fachgebiet gemäß, auf der Psychologie liegt — in einem bestimmten Punkt eine Zukunftsprognose zu stellen. Im übrigen werden hier die Gedanken eines christlichen Psychologen über die Zukunft entwickelt.

Relativ häufig habe ich Dichter zu Wort kommen lassen, da die Psychologie immer vom Selbsterleben ausgeht und die Dichtung befähigt ist, die für das psychologische Verständnis notwendigen Affektlagen zu erzeugen. Darüber hinaus ist die dichterische Expression auch ein unverzichtbarer Beweis für die Existenz jener Triebe und Tendenzen, von denen wir sprechen.

Das Buch will nicht entmutigen, es will vielmehr zu entschiedener schöpferischer Leistung anspornen. Wer wenig Zeit hat, muß sich beeilen.

Wien, im März 1959

Dr. Wilfried Daim

EINLEITUNG

MENSCHLICHE HANDLUNG ALS VORHERSAGBARES

Die Naturwissenschaften streben danach, die Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens so zu erkennen, daß man es vorhersagen kann. In den letzten Jahrzehnten hat man allerdings zugeben müssen, daß die dabei vorausgesetzte absolute Determination nicht beweisbar ist. In der Kernphysik, ähnlich wie in der Vererbungslehre, lassen sich nur statistische Regelmäßigkeiten finden, die im großen — präzise ausgedrückt: bei Betrachtung einer Gesamtheit von unendlich vielen Fällen — gelten, für den Einzelfall aber einen weiten Spielraum lassen. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß dieser Spielraum die menschliche Freiheit gewährleiste, was philosophisch zweifellos von beträchtlicher Wichtigkeit ist, uns aber im weiteren Zusammenhang nicht beschäftigt.

Wir untersuchen hier, inwiefern menschliches Verhalten vorhersagbar ist, und beschränken uns dabei auf die Feststellungen, die wir als Ausgangspunkt für die Behandlung unseres Grund-

themas brauchen. Wir fragen, inwiefern man voraussagen kann, daß eine beliebige Person einer großen Gruppe irgendeinmal eine bestimmte Handlung ausführen wird. Wir werden sehen: Diese Frage ist viel einfacher zu beantworten als die nach der Vorhersagbarkeit einer bestimmten Handlung bei einer bestimmten Person.

Sollten wir, um ein extremes Beispiel zu nennen, beurteilen, ob ein bestimmter Mensch einmal einen Einbruch verüben werde, so könnten uns auch umfangreiche psychologische Untersuchungen höchstens zu einer Vermutung, niemals aber zu einer absolut sicheren Vorhersage führen. Dagegen sieht die Sache anders aus, wenn wir die scheinbar simple Frage stellen, ob irgendein beliebiger Einwohner einer Millionenstadt einmal einen Einbruch verüben werde. Neben der allgemeinen Erfahrung würden uns auch psychologische Überlegungen zu einer weitgehend sicheren Voraussage führen:

Zunächst besteht die Gelegenheit zu Einbrüchen; dann wissen wir, daß die Tendenz zum Eindringen in verbotenes Terrain, um sich von dort etwas anzueignen, sehr verbreitet ist, obwohl sie von den meisten Menschen innerlich abgelehnt wird und sich daher selten offen auswirkt. Wir wissen aber auch, daß die ethisch-moralischen Gegenkräfte nicht immer stark genug sind, die unmoralischen Tendenzen im Zaum zu halten — das heißt, daß sicher irgendwann irgendeine Person in einer Millionenstadt — wenn man mehrere Generationen betrachtet, muß man mit einem Vielfachen der Zahl rechnen — einen Einbruch verüben wird.

Zweifellos kann man also die Handlung einer beliebigen Person eines Kollektivs voraussagen, wenn man dabei folgende Fragen zugrunde legt:

1. *Bestehen Mittel und Wege, die eine bestimmte Handlung ermöglichen?*
2. *Existiert ein Personenkreis, dem diese Möglichkeiten zugänglich sind?*
3. *Gibt es innere Kräfte, Triebe, Antriebe, die zu der betreffenden Handlung tendieren?*
4. *Gibt es Kräfte, die gegen die in Frage kommende Handlung wirksam werden können, und welcher Art sind sie?*

Untersuchen wir an Hand dieser vier Ausgangspunkte eine präzisere Frage, eine Frage, die uns näher an das Thema dieses Buches heranführt, die, ob, etwa in London, irgendwann einmal eine Person eine andere erschießen werde.

Zu Punkt 1: Schußwaffen gibt es in London genug.

Zu Punkt 2: Nicht alle Menschen in London haben legalen oder illegalen Zugang zu Schußwaffen, aber der relativ große Kreis, dem diese zugänglich sind, wird sicher auch solche Personen umfassen, die sie zum Mord verwenden könnten, trotz aller staatlichen Versuche, das Risiko auf die eine oder andere Art so klein wie möglich zu halten.

Zu Punkt 3: Die Tendenz zum Mord ist, psychologisch gesehen, weit verbreitet, und das Erschießen scheint ein recht sicherer und für den Mörder relativ gefahrloser Weg zu sein.

Zu Punkt 4: Die meisten Menschen bremsen zwar ihre Aggressionen, doch sind sie keineswegs alle dazu gewillt oder in der Lage.

Nun folgt daraus, daß nach dem Charakter der menschlichen Natur und den gegebenen Möglichkeiten unausweichlich in London einmal ein Mord mit der Schußwaffe geschehen wird; dieser

Erkenntnis trägt der Gesetzgeber dadurch Rechnung, daß er sich vorsorglich mit dem Töten durch Schußwaffen befaßt.

Unsere Fragestellung ist demnach nicht so abstrakt, wie sie auf den ersten Blick erscheint, und die Antwort kann durchaus geeignet sein, praktische Folgerungen, vielleicht je nach der Fragestellung auch solche weitgehender Art, nach sich zu ziehen.

Die eigentliche Frage dieser Arbeit lautet: *Wird der Mensch — irgendein Mensch — einmal die Menschheit als Ganzes vernichten?* Die Antwort muß für den Menschen, für seine gesamte Einstellung zum Leben von größter Bedeutung sein. Wir wollen sie nach dem gefundenen Schema entwickeln.

Erster Teil

DIE FRAGE

NACH DEM MENSCHHEITSSUIZID

MÖGLICHKEIT EINES SELBSTMORDS

DER MENSCHHEIT

Wenn wir uns die Frage stellen, ob jemand die Möglichkeit zu etwas besitzt, dann zielen wir darauf ab, ob die nötigen Mittel zur Realisierung der Möglichkeit bereitstehen und ob der betreffende Mensch diese Mittel auch zu gebrauchen vermag. Gibt es die Mittel zur Vernichtung der gesamten Menschheit, oder wird es sie in absehbarer Zeit geben?

Wir wissen, daß jedem Menschen Mittel gegeben sind, sich selbst zu töten, und sie sind im Lauf der Zeit immer vielfältiger und zahlreicher geworden. Alle aber können auch zur Tötung anderer angewandt werden, und man könnte meinen, daß es auf jeden Fall möglich sein müßte, mit entsprechendem Aufwand auch die ganze Menschheit zu töten, zum Beispiel allein schon mit der heute nur in einem einzigen Großstaat vorhandenen Infanteriemunition. Praktisch müßte ein solches Vorhaben daran scheitern, daß die dafür aufzuwendende Zeit der Abwehr des angegriffenen Staates Gelegenheit zu Gegenmaßnahmen gäbe.

Die Mittel, nach denen wir fragen, müßten demnach so geartet sein, daß der Entschluß eines einzigen Menschen oder einer kleinen Gruppe, sie anzuwenden, ausreichen würde, dem Leben der Menschheit in ganz kurzer Zeit ein Ende zu bereiten.

Damit kommt die Atombombe ins Bild, aber es ist zweifelhaft, ob die im Augenblick vorhandenen Atombomben geeignet sind, die Menschheit zu vernichten, obwohl sie die Möglichkeit dazu eher bieten als alle herkömmlichen Mittel zur Massentötung. Denn es ist unsicher, wenn auch wahrscheinlich, daß es im Falle eines Krieges zum Einsatz aller vorhandenen Atombomben käme. In einem solchen Fall allerdings müßte nach dem Stand der gegenwärtigen Erkenntnisse die dabei erzeugte Radioaktivität ausreichen, das Leben auf der Erde zu enden.

Doch läßt auch ein Atomkrieg die letzte Entscheidung offen.

Gäbe es aber die Möglichkeit, eine Atombombe zu erzeugen, die mit Sicherheit auf einen Schlag die Erde vernichten würde, dann hätten wir das Mittel gefunden, nach dem wir fragen; und daß es eines Tages real vorhanden sein wird, liegt, wie die folgenden Überlegungen beweisen wollen, durchaus im Bereich der Tendenzen technischer Entwicklung.

DIE ATOMBOMBE

1. *Über Entwicklung allgemein*⁵

Bei älteren, aber auch bei einem großen Teil der zeitgenössischen Autoren findet man noch häufig die naive, aber als selbstverständlich hingenommene Meinung, daß jede Entwicklung völlig kontinuierlich vor sich ginge und daß nahtlose Übergänge, unmerkliches Verfließen für den Entwicklungsgang charakteristisch

seien. Das Kontinuitätsprinzip beherrschte die Physik, bis die Quantentheorie sich durchsetzte, und die Biologie bis zur Ableitung der Lehre von den Mutationen, den sprunghaft auftretenden Merkmalsänderungen im Erbgang. Doch genügt wohl in der Biologie auch die Mutation noch nicht, um die Phylogenese vollständig zu erklären, denn sie läßt das sprunghafte Auftreten neuer Baupläne ungedeutet. Die Annahme ganzer Mutationsstrukturen wäre nötig, um eine Theorie über die grundsätzlichen Veränderungen biologischer Formen zu bilden, denen wir in der Naturentwicklung begegnen.

Auch die menschlichen Schöpfungen im Bereich der Technik haben ihre Entwicklung, in deren Gefüge sich die Entwicklung des schöpferischen Menschengestes materialisiert, und auch an ihr können wir neben den kontinuierlichen mutative Momente bemerken. Neben dem fließenden Übergang gibt es ganz bedeutende Entwicklungssprünge, die ganz neue Bauprinzipien bringen, und kleine Sprünge, die sich zum Teil als Fehlentwicklungen erweisen, zum Teil als bessere Ausformung eines neuen Bauprinzips durchsetzen.

Wir wollen ein relativ leicht verständliches Beispiel betrachten: Vom Pferdewagen gab und gibt es viele Arten, deren Entwicklung sich im einzelnen durch die Verschiedenheit der Pferde, durch die Anpassung an verschiedene Zwecke und durch differente ästhetische Zielsetzungen erklären lassen. Wir haben gewissermaßen „Rassen“ von Pferdewagen vor uns, die jahrhundertlang ohne weiter bemerkenswerte Entwicklung in Gebrauch standen. Dann kam das Benzinauto auf: ein gewaltiger Sprung in der Entwicklung, ganz auf der Linie des Pferdewagens, also planmäßig, aber ebenso plötzlich und voll unerwarteter Konsequenzen. Es war wohl naheliegend, den neuen Motor in

einen Pferdewagen einzubauen; aber die herkömmliche Form des Pferdewagens erwies sich als ungeeignet, ihn aufzunehmen. Der Motor stellte seine Forderungen, und die Entwicklung des Autos setzte ein: höhere Geschwindigkeit und damit neue Reifen, neue Bremsen, neue Lenkungen, neue Federungen, entsprechende Lichtanlagen sowie Stromlinienform usw. Der Pferdewagen war eine wichtige Voraussetzung für das Auto — Räder, Naben, Federungen, Bremsen waren vorgeformt —, doch wäre es unrichtig zu sagen, das Auto hätte sich aus dem Pferdewagen „entwickelt“. Dazwischen steht ein neues Bauprinzip.

Im Rahmen dieses neuen Bauprinzips gab und gibt es sprunghafte Änderungen im einzelnen, die den Sinn haben, das neue Prinzip immer weiter in alle Details hineinzutragen, die Einzelglieder immer besser aufeinanderhin zu organisieren und das Ganze immer mehr auf neue exogene Forderungen abzustimmen. Aber Vergaseränderungen oder Verbesserungen der Federung bedeuten sicherlich wenig im Vergleich mit dem Übergang vom Pferdewagen zum Auto.

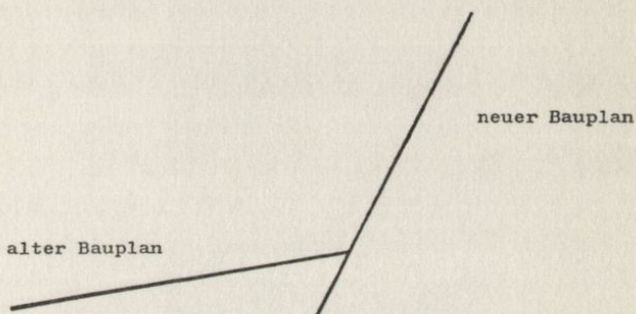
Es gab auch des öfteren kleinere Fehlentwicklungen, die aber durch die besseren, die Entwicklung stärker fördernden Erfindungen unterdrückt wurden. Die intelligentere, den neuen Bauplan besser fördernde Mutation siegte, weil die besseren Autos mehr Käufer fanden. Wir sehen also, daß es auch im Bereich der Technik den „Kampf ums Dasein“ gibt. Aber kein „Zufall“, sondern bewußte Planung treibt die Entscheidungen voran.

Weiter: Die Entwicklung vom Pferdewagen zum Auto vollzog sich mit einem solchen Sprung, daß das Auto gleichsam weiter hinten ansetzte. Die ersten Autos waren durchaus nicht besser als die Pferdewagen. Sehr viele dieser Vehikel blieben auf der Strecke, nachdem sie kurze Zeit und mit harter Mühe den Fuß-

gängern vorausgefahren waren, und mußten oft genug von zwei Pferden nach Hause gezogen werden — obwohl das neue Prinzip ungeahnte Möglichkeiten in sich trug, die denen des Pferdewagens weit überlegen waren.

Wollen wir das Einsetzen neuer Entwicklungsprinzipien graphisch darstellen, dann vielleicht am besten wie in

Figur 1



Das neue Entwicklungsprinzip setzt tiefer an, steigt aber steiler empor.

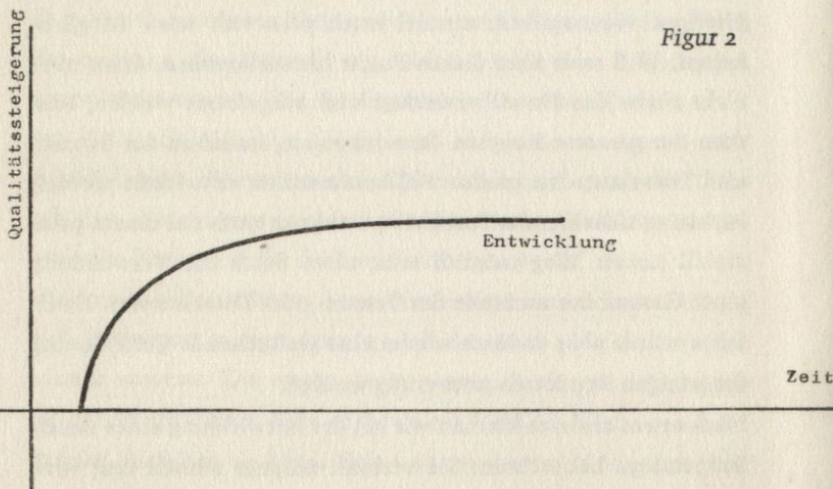
Die Entwicklung eines bestimmten Bauplans läßt sich nicht ins Uferlose vorantreiben, einmal erschöpfen sich seine Möglichkeiten. Will man über diesen Punkt hinauskommen, dann muß nicht mehr das Detail verändert und ausgeformt werden, sondern der gesamte Bauplan. So wird heute, nachdem das Benzin- und Dieselauto zu großer Vollkommenheit entwickelt worden ist, ein entscheidender Fortschritt wohl nur noch auf einem prinzipiell neuen Weg möglich sein, etwa durch die Verwendung einer Gasturbine an Stelle des Benzin- oder Dieselmotors. Zweifellos würde aber dadurch wieder eine weitgehende Veränderung der jetzigen Baudetails notwendig werden.

Noch etwas anderes können wir bei der Entwicklung eines neuen Bauprinzipis beobachten: Sie verläuft anfangs schnell und wird

dann immer langsamer. Auf die großen, ersten Ausformungsschritte folgen immer langsamer die nächsten. Anstelle der weiteren Vervollkommnung tritt die steigende quantitative Verbreitung; die Zahl der Objekte wächst, während die Veränderungen immer geringer werden. Wollen wir das Entwicklungstempo eines Bauplanes grob skizzieren, dann würde ihm etwa ein Parabelbogen am besten entsprechen. Am Anfang ist das Tempo der Qualitätssteigerung groß, dann nimmt es rasch ab. Dabei ist zu beachten, daß mit der Entwicklung eine immer größere „Reifung“ verbunden ist, die einer relativen Vollendung zustrebt. Siehe *Figur 2*.

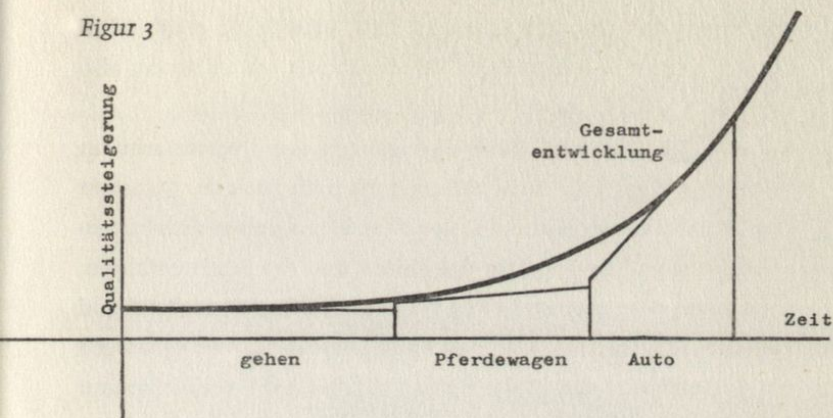
Betrachten wir aber nun nicht nur die Entwicklung in einem Abschnitt, die Mikroevolution, sondern die Aufeinanderfolge der großen Sprünge, die Makroevolution:

Der Pferdewagen brachte während der Jahrhunderte seines Gebrauchs in seiner Entwicklung Verbesserungen mit sich, doch mit der Erfindung des Autos war eine im Vergleich dazu außer-



Figur 2

Figur 3



ordentliche Steigerung der Fortbewegungsmöglichkeiten gegeben, vor allem hinsichtlich des Tempos. Betrachtet man nun das Zufußgehen, vor Auftreten des Pferdewagens, dann kann man, da beim Zufußgehen wohl keine beachtenswerte Entwicklung angenommen werden muß, drei prinzipielle Entwicklungsschritte der Fortbewegung feststellen, die einander folgen, wobei jedem Entwicklungsschritt eine Ausformung der betreffenden Stufe folgt:

Siehe *Figur 3*.

Zunächst gibt es eine Stufe, die ohne sonderliche Entwicklung sehr lange dominiert, dann eine weitere Stufe, die das Bild wesentlich kürzer beherrscht, aber eine deutliche Aufwärtsentwicklung zeigt, schließlich die dritte Stufe, die mit einem gewaltigen Sprung die größten Entwicklungsmöglichkeiten bringt.

Wie schon gesagt: Die ersten Autos fuhren keineswegs schneller als alle Pferdewagen. Sicher haben schnelle Pferdewagen damals langsamere Autos überholt, doch außerordentlich rasch überholte dann das je vollkommener entwickelte Auto den Pferdewagen, um ihn schließlich weit hinter sich zu lassen. Das heißt

wiederum, daß wir, um genau zu sein, in unserer graphischen Darstellung jeden neuen Entwicklungsimpuls weiter unten, also unter dem alten Entwicklungsstand, ansetzen müßten.

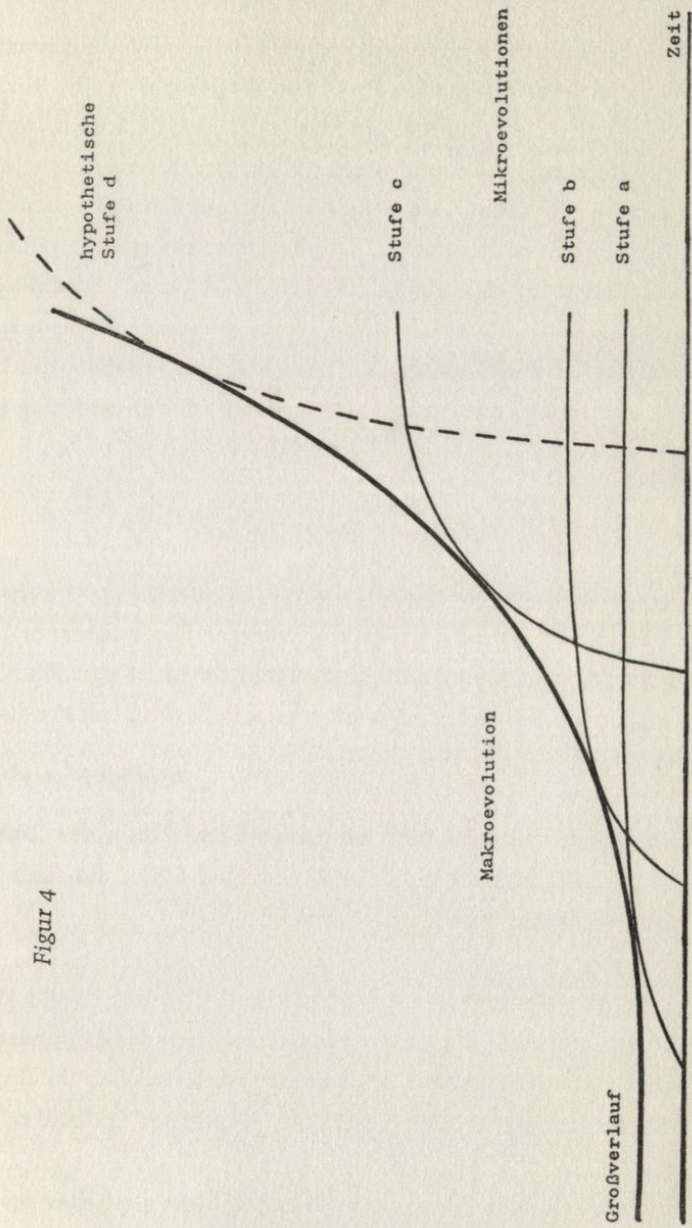
Selbstverständlich sind diese Darlegungen stark vereinfacht; in Wirklichkeit wird die Entwicklung auch noch nach der Seite hin kompliziert, verästelt und differenziert. Denn neben dem Pferdewagen gibt und gab es etwa das Reiten und das Schlittenfahren, neben dem Benzin-Auto gab es Wagen mit Dampf-, Elektro- und Dieselmotorenantrieb. Das Auto mit Dieselmotor ist sozusagen ein Seitenzweig, das Elektromobil ein bis jetzt verkümmerter und das Dampfautomobil ein abgestorbener Zweig der Automobilentwicklung.

Der Entwicklungsverlauf erscheint also in Wirklichkeit komplizierter, doch es geht uns hier nur um die Erhellung jener Prinzipien, die für unser spezielles Thema von Bedeutung sind. Kehren wir also zur großen Linie der Entwicklung zurück. Wir erhalten dann wiederum ein schematisches Bild, wie es hier in *Figur 4*

dargestellt ist. Der Großverlauf (Makroevolution) der neu einsetzenden Baupläne hat die Figur einer aufsteigenden Parabel, einen flachen Anfang und einen steileren Aufstieg. Die einzelne Stufe hingegen verläuft umgekehrt: schneller Aufstieg und flacher Auslauf. Nun darf man aber, im Sinne unserer Zeichnung, weitere Stufen, wenigstens eine vierte Stufe erwarten, deren ungefähre Verlauf vorausszusagen ist.

Obwohl die hier aufgestellten Entwicklungstendenzen sicher auch im allgemeinen unanfechtbar sind, wollen wir uns im weiteren Verlauf damit begnügen, sie im Blick auf technische und naturwissenschaftliche Gebiete anzuwenden. Fassen wir zusammen: Wir haben eine Makroevolution feststellen können, die

Figur 4



flach beginnt, dann aber einen immer steileren Verlauf nimmt. Sie vollzieht sich in großen Sprüngen. Weiter gibt es eine Mikroevolution, eine Evolution innerhalb der großen Stufen, wobei jede Stufe eine Ausgestaltung erfährt. Ihre Kurve nimmt den umgekehrten Verlauf, sie steigt steil auf und flacht sich dann ab. Schließlich ist noch zu sagen, daß die später einsetzenden Mikroevolutionen im eigenen Rahmen einer größeren und differenzierteren Entwicklung fähig sind als die vorausgegangenen. Endlich werden die Zeitabstände, nach welchen jeweils neue Impulse einsetzen, während des Großverlaufs der Entwicklung immer kürzer.

2. Entwicklung und Zukunft der Atombombe

Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt! / Stein knirscht an Stein, die Wüste schlingt und würgt. / Der ungeheure Tod blickt glühend braun / und kaut —, sein Leben ist sein Kaun . . . Vergiß nicht, Mensch, den Wollust ausgelobt: / du bist der Stein, die Wüste, bist der Tod . . .

Friedrich Nietzsche

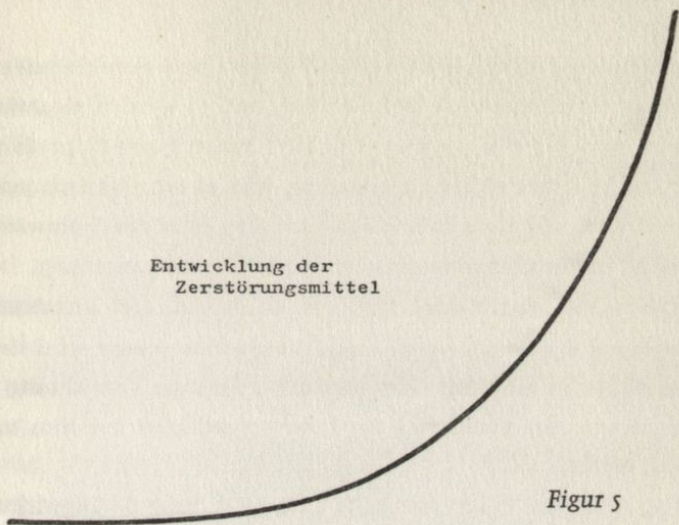
Die wissenschaftliche und technische Entwicklung der Zerstörungsmittel zeigt im großen gesehen eine Linie, die flach beginnt, dann aber immer steiler ansteigt:

Siehe *Figur 5*.

Das Entwicklungstempo von Physik und Chemie — wohl auch der Astronomie —, die als Grundwissenschaften der Atomwissenschaft zu betrachten sind, wird immer größer, wobei die einzelnen Entdeckungen immer mehr an praktischer Bedeutung gewinnen.

Sicherlich sind im Prinzip die Menschen nicht gescheiter gewor-

Entwicklung der
Zerstörungsmittel



Figur 5

den; es gibt keine wirkliche Entwicklung der menschlichen Substanz. Wohl aber ist unserer Generation ein weit größerer Wissensschatz als unseren Vorfahren überliefert, auf dem wir „aufbauen“ können. Wäre Einstein zur Zeit Newtons geboren worden — er hätte nichts anderes entdecken können als Newton, weil die Voraussetzungen für seine Entdeckungen zu Newtons Zeit noch nicht bestanden.

Im übrigen sind es nicht nur die *epochemachenden* Forschungen der Vergangenheit, die heute den gewaltigen Fortschritt ermöglichen; auch die Fehlwege stellen insoweit Voraussetzungen für die Zukunft dar, als man diese Fehler zu vermeiden lernt und sicherer weitergehen kann.

Betrachtet man die Entwicklung der Atomwissenschaft und der daraus folgenden Atombombe im besonderen, dann zeigt sich — von Robert Boyle im 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts — ein immer rascheres Tempo des Fortschritts. Dabei wird die Zahl der Forscher, ebenso wie die für die Forschung auf-

gewendeten Mittel, immer größer. Die Naturwissenschaften sind heute außerordentlich kriegswichtig, und es werden gigantische Summen für sie ausgeworfen. Eine weitere gewaltige Steigerung ist daher sicher zu erwarten, und es ist praktisch ausgeschlossen, daß diese Entwicklung aufhört, denn die Atomwissenschaft ist noch keineswegs auf ihrem Höhepunkt angelangt.

Unser Interesse richtet sich vor allem auf die Zerstörungswirkung der Atombombe. Erreicht sie schon — oder wird sie in absehbarer Zeit einen Grad erreichen, der eine Vernichtung des Planeten oder zumindest der Lebensgrundlagen auf ihm möglich macht?

Die Atombombe hat einerseits eine gefährliche Sprengwirkung, andererseits entfaltet sie große Hitze und eine in einem bestimmten Umkreis lebensgefährliche Radioaktivität. Bei theoretischer Isolierung der Sprengwirkung können wir den Versuch machen, ganz allgemein der Steigerung der Zerstörungskraft im Laufe der Entwicklung nachzugehen.

Zunächst gab es in der Geschichte Sprengmittel im engeren Wortsinn überhaupt nicht. Als Vorläufer der Sprengmittel kann man aber alle zertrennenden, zerteilenden, auseinandertreibenden Werkzeuge ansehen, die nach dem Vorbild von Zähnen und Nägeln geschaffen wurden, das sind alle Arten von Messern, Schwertern, Keilen. Sie herrschten mit ihrer analytischen Fähigkeit gegenüber dem Stoff jahrtausendlang vor. Daneben gab es die Zerteilungsmöglichkeit durch das Zusammenwirken von Erhitzung und nachheriger Abkühlung.

Den nächsten entscheidenden Sprung bedeutete die Erfindung des Schießpulvers im 13. Jahrhundert, eines Sprengmittels im engeren Sinne, eines neuen Bauprinzips im Rahmen der Zerstörungsmittel: rasche Verbrennung eines Stoffes mit großer

Gas- und Wärmeentwicklung in einem umschlossenen Raum. Eine geraume Zeit verstrich, bis die Anwendung des Schießpulvers jene Verbreitung fand, die seine maximale Auswirkung ermöglichte, und es dauerte mehrere Jahrhunderte, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, ehe Alfred Nobel das Dynamit (1861) erfand. Rasch folgte eine ganze Gruppe hochbrisanter Sprengstoffe, deren Sprengwirkung mehr als zwanzigmal so groß war wie die des Schießpulvers. Dabei blieb es bis zum Jahr 1945. Das neue Prinzip, das mit dem Schießpulver erstmals aufgetreten ist, scheint erschöpft zu sein. Auch bei der eventuellen Erfindung neuer Sprengstoffe auf gleicher Basis dürfte sich die Sprengwirkung im nur unwesentlich erweiterten Rahmen des Bisherigen halten. Die Alleinherrschaft der Verbrennungssprengmittel hat also mehr als sechs Jahrhunderte gedauert.

Dann übernahm ein neues Prinzip die Führung, die „Atomzertrümmerung“. Die erste Uranbombe explodierte am 16. Juni 1945. Ihre Zerstörungskraft übertraf die der bisherigen Sprengstoffe um das Millionenfache. Auch die dabei entwickelte Hitze war ungeheuerlich. Das Gewicht der Substanz, von der die Explosion ausging, betrug etwa ein Kilogramm. In der Entwicklung der Destruktivmittel bedeutet die Uranbombe einen ungeheuren Fortschritt. Sie brachte ein neues Prinzip des Sprengens und ließ keinen Zweifel daran, daß ungeheuerliche Entwicklungen bevorstanden. Die Diskussion über die prinzipielle Möglichkeit der Vernichtung alles menschlichen Lebens auf der Erde setzte ein. Dabei erwies sich die Uranbombe in ihrer Wirkung als begrenzt, denn man kann diese Bombe nicht beliebig groß herstellen, weil sie beim Überschreiten einer bestimmten kritischen Grenze von selbst explodiert. Die Bedrohung der Welt war also noch nicht gegeben. Aber die Entwicklung ging weiter, und es entstand der

Plan zur Herstellung einer H-Bombe. Und nun beobachte man das wahnwitzige Entwicklungstempo: Am 15. Januar 1950 gibt Harry S. Truman den Auftrag, die H-Bombe herzustellen. Und bereits 1952 explodiert die erste H-Bombe! Keine drei Jahre nach Trumans Auftrag ist sie da. Am 1. November 1952 explodiert im Pazifik eine H-Bombe, die 250mal so stark ist wie die Bombe von Hiroshima. Immer stärkere H-Bomben werden hergestellt, und die Versuche vom 1. und 26. März 1954 haben verschiedenen Nachrichten zufolge bereits die tausendfache Wirkung der Bombe von Hiroshima.

Ist aber das der letzte Stand?

Ehe wir uns damit befassen, wollen wir noch Prinzipielles über die H-Bombe sagen. Wahrscheinlich verwendet man eine Uranbombe als Zündstoff, doch ist das nicht sicher, zum Teil liegen widersprechende Berichte vor. Jedenfalls wird eine Aufbaureaktion zwischen leichteren Atomkernen, wie Wasserstoff und Lithium, ausgelöst. Das Wesentliche dabei aber ist die Tatsache, daß bei der H-Bombe der Menge des Sprengmaterials keine endgültige Grenze gesetzt ist. Man kann Hunderte von Kilogramm, vielleicht Tonnen davon zur Explosion bringen. Natürlich wäre eine solche Bombe von einem bestimmten Gewicht an nicht mehr transportabel.

Dabei ist es in den letzten Jahren allem Anschein nach bereits gelungen, den Herstellungsprozeß der H-Bombe stark zu vereinfachen und damit auch wesentlich zu verbilligen. Und offenbar bedeutet es keine sonderliche Schwierigkeit mehr, die Sprengwirkung der Bombe zu vergrößern.

Wie steht es also wirklich?

Sind die bisher ausgelösten Bomben auch die stärksten, die es heute gibt?

Verschiedenen Berichten zufolge besitzen die USA zwei H-Bomben — oder sind es gar nicht mehr H-Bomben? —, deren Wirkung so groß ist, daß die Wissenschaftler es nicht mehr wagen, sie zu erproben. Es heißt, Präsident Eisenhower habe die weitere Erzeugung vorläufig einstellen lassen — allerdings nur vorläufig. Über den gegenwärtigen Stand der Entwicklung berichtet der Atomphysiker Franco D. Rasetti: „Wir (die USA) wären heute bereits in der Lage, eine Wasserstoffbombe herzustellen, die die ganze USA mit einem Schlag vernichten könnte.“ Nun deckt die USA fast ein Sechzigstel der Erdoberfläche; man kann also sicher sein, daß eine solche Explosion auf der ganzen Erde außerordentliche Erschütterungen herbeiführen würde, nicht nur den Ausschlag von Seismographen, sondern Erdbeben, Wetterstörungen und radioaktive Strahlung. Wieviel fehlt da noch zur Liquidation allen Lebens auf diesem Planeten?

Vielleicht hat uns Rasetti auch gar nicht alles gesagt, vielleicht könnte man bereits heute eine Bombe erzeugen — der Ausdruck „Bombe“ erscheint hier als Verniedlichung —, die die Erde „in die Luft“ sprengen könnte. Man hat eingewandt, eine solche Bombe wäre so schwer, daß man sie mit den heutigen Mitteln nicht mehr transportieren könnte. Aber ein solcher Transport erübrigt sich ja doch schließlich, da es gleichgültig ist, an welchem Ort die Bombe zur Detonation kommt, wenn bei der Explosion die ganze Erde zerstört wird einschließlich dessen, der diese Explosion auslöst.

Sollte es aber heute noch nicht möglich sein, einen solchen Sprengkörper zu erzeugen, dann wird es doch nur wenige Jahre bis dahin dauern. Um dies evident zu machen, wollen wir uns die Entwicklung der Destruktiveffekte noch einmal vor Augen führen, diesmal wieder an einer Kurve, die allerdings den Sach-

verhalt verharmlost. Denn der Sprung vom Schießpulver zu den Dynamiten ist graphisch schon viel zu gering ausgeprägt, erst recht aber jener von den Dynamiten zur Uranbombe. Da die Kurve die reale Situation nicht exakt widerspiegelt, sondern sie nur anschaulich machen soll, möge man diese Ungenauigkeiten verzeihen.

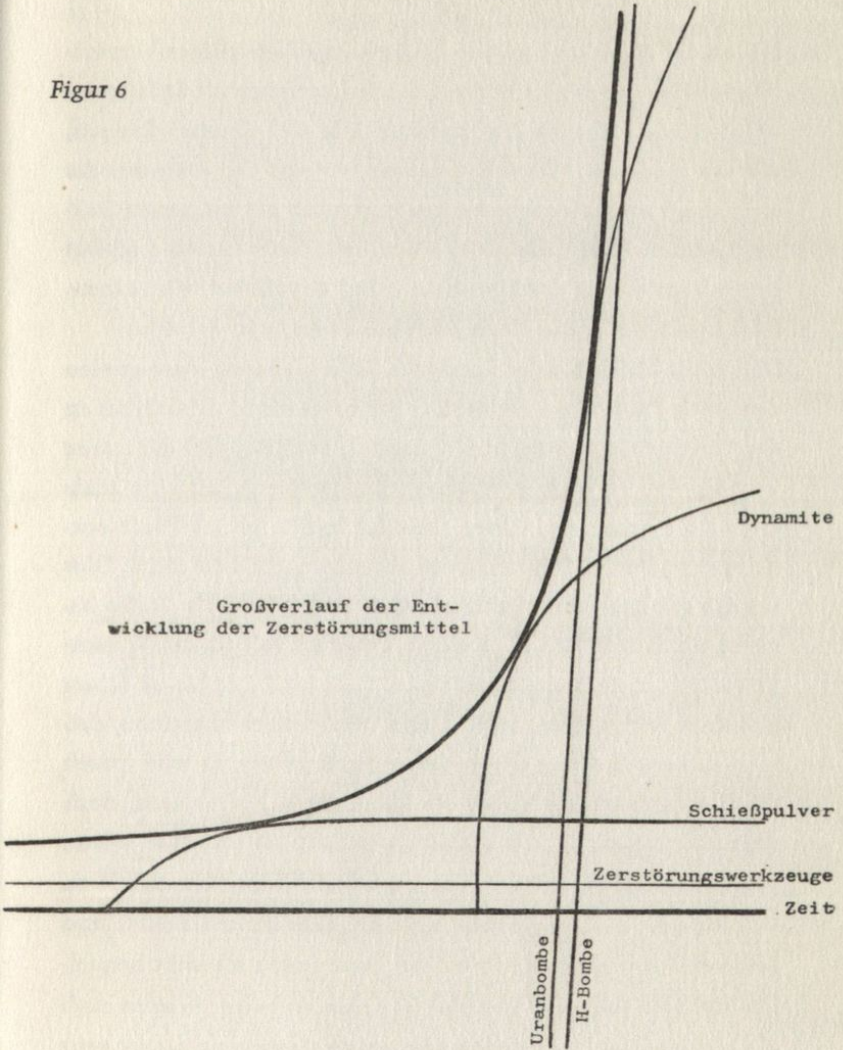
Siehe *Figur 6*.

Die Kurve zeigt, daß die Möglichkeit zur Liquidation der Erde, wenn es sie jetzt noch nicht gibt, sicher innerhalb weniger Jahre realisierbar sein wird. Daß man auf dem besten Wege dazu ist, beweisen eine Erklärung Vizepräsident Nixons, nach der man in den USA bereits eine Atombombe konstruiere, die man bequem in einen Reisekoffer packen könne, und einige, allerdings unklare, Zeitungsmeldungen, daß es bereits handgranatengroße Atomwaffen geben soll.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden aber auch noch weitere Entwicklungssprünge eintreten. Die Kobaltbombe deutet eine solche Möglichkeit an; Zeitungsmeldungen von Ende 1958 zufolge besitzen die USA bereits eine leichter herstellbare, billigere und wesentlich wirksamere Bombe als die H-Bombe, die sogenannte Lithium-Bombe (Atomgewicht 6,94). Vielleicht könnte aber auch ein Weg gefunden werden, um eine allgemeine Reihreaktion zu erzeugen, die die Gesamtmaterie der Erde als Sprengmittel verwendet und sogar in das Weltall hinaus wirkt. Jedenfalls müssen wir uns auf Überraschungen gefaßt machen.

Grundsätzlich aber genügt zur Vernichtung der *Menschheit* durch Atomsprengung schon das bisher Erreichte; Entwicklungssprünge können nur mehr eine Beschleunigung bringen.

Figur 6



VERNICHTUNGSMÖGLICHKEITEN NEBEN ATOMBOMBEN

Neben der Atomkraft gibt es heute kein so gewaltiges Vernichtungsmittel; das dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit behaupten, obschon wir nicht im entferntesten alle Geheimnisse kennen, die die modernen Waffen umgeben. Weder die Giftgase, die einmal ein so großer Schrecken waren, noch die möglichen Bakterienwaffen haben die gleiche Gefährlichkeit; für eine schlagartige Vernichtung der Menschheit und des Gesamtlebens kommen heute weder die einen noch die anderen in Betracht.

Immerhin berichtete der Londoner Korrespondent einer großen deutschen Zeitung folgendes: Der Professor für Sozialmedizin an der Universität Aberdeen, Dr. Backett, erklärte, daß die zuerst von Sir Robert Watson-Watt verkündete Neuigkeit eine reale Grundlage habe. Ein kleiner Teelöffel voll Botolinus-Toxin enthalte genügend Gift, um eine Million Menschen zu töten. Dies sei das stärkste heute bekannte Gift und könne als Waffe benutzt werden, indem man einen Teelöffel voll in das Wasserversorgungssystem einer Stadt gibt. Hier bleibe es bis zu seiner tödlichen Wirkung unentdeckt. Die Wissenschaftler meinen, daß man sich gegen dieses Gift nicht schützen könne. Es wird jedoch durch fortpflanzende Viren, die Lähmungen hervorrufen, noch weit übertroffen. Backett erklärte wörtlich: „Es ist heute jedem, der dazu wirklich entschlossen ist, möglich, die Menschheit zu vernichten . . . Diese Waffen sind im allgemeinen Besitz, und beide Seiten können sie in einem zukünftigen Konflikt herstellen und verwenden. Wesentlich ist dabei, daß diese Waffen auch ein kleiner Staat herzustellen vermag, da sie vergleichsweise sehr wenig kosten.“⁶

Wir sehen also, daß neben der Physik und neben der Chemie auch die Biologie immer rascher zum substantiellen Zentrum ihres Seinsbereichs kommt, und es scheint, als führe jede Wissenschaft, je näher sie an den Kern ihrer Grundprobleme herankommt, zu um so gefährlicheren Erkenntnissen.

Es gibt hier nur Vermutungen voller Fragezeichen, so daß wir zwar auch andere Vernichtungswaffen in wohl ferner Zukunft für möglich halten müssen, doch nichts konkret auszusagen vermögen als dies: Heute oder in der nächsten Zukunft steht nur die Atomkraft als Werkzeug für die Totalvernichtung zu Gebote.

DER PERSONENKREIS, DER DIE VERNICHTUNGSMÖGLICHKEITEN BESITZT

Wer aber sollte, wer könnte überhaupt die Atomsprengung auslösen, die das Ende der Menschheit bedeutete?

Jede wichtige wissenschaftliche Entdeckung auf militärischem Gebiet wird über kurz oder lang einem wachsenden Kreis von Personen zugänglich. Zu Anfang ist sie in den Händen von Wissenschaftlern, vom Beginn der Serienproduktion an aber wird sie der Kontrolle der Wissenschaft entzogen; sie gelangt in die Hände der produzierenden Techniker und von da in die Einflußsphäre der Militärs und der Politiker.

Der Personenkreis, der heute über die Atombombe verfügt, ist sicherlich klein. Er wird aber im gleichen Maß größer, in dem sich die Herstellung der Atombombe verbreitet: Von den USA, von Großbritannien und Rußland auf Frankreich, Japan und auf das kommunistische China als nächste Besitzer und dann im Zuge der Verbilligung der Produktionsmethoden auf weitere kleinere Länder.

In allen diesen Ländern arbeiten Atomwissenschaftler, wenn zum Teil auch mit schlechtem Gewissen, an der Entwicklung von Atombomben; Techniker, vielleicht auch mit schlechtem Gewissen, arbeiten an der Erzeugung, die Militärs stehen zur Anwendung bereit, die Entscheidung über die Anwendung aber fällen die Politiker. Damit gelangen die Atombomben auf der ganzen Welt in die Verfügungsgewalt kleiner Menschengruppen, in totalitären Systemen vielleicht sogar in die Hand eines einzigen Menschen.

Bei der Untersuchung der Kräfte, die zum Untergang führen können, werden wir uns zu fragen haben, ob und in welcher Weise diese Kräfte gerade bei *den* Menschengruppen ausgeprägt sind oder zu sein pflegen, die direkte Verfügungsgewalt über die Atombombe haben.

Halten einmal Menschen die Macht in Händen, alles Leben zu töten, können sie die Erde vernichten und ist in ihnen die Sucht zum Untergang wirksam, oder kommt für sie eine Situation, in der Tendenzen zum totalen Untergang ausgelöst werden, dann ist das Schicksal dieses Planeten besiegelt. Heute muß noch die ganze Kraft einer großen Nation eingesetzt werden, um jene Elemente zu entfesseln, die zum totalen Untergang führen können. Das wird sich ändern: Je einfacher die Herstellung der Waffen, desto größer die Gefahr, denn damit nimmt die Zahl der Einzelpersonen zu, die selbst in eigener Entscheidung den Untergang herbeiführen können; es wächst aber auch die Wahrscheinlichkeit, daß ein Mensch darunter ist, der die Sucht zum Untergang in sich trägt.

KRÄFTE ZUM UNTERGANG

*Es ist ein Weinen in der Welt, / Als ob der liebe Gott gestorben
wär: / Und der bleierne Schatten, der niederfällt, / lastet grabes-
schwer.*

*Komm, wir wollen uns näher verbergen . . . / Das Leben liegt in
Aller Herzen / Wie in Särgen.*

*Du! wir wollen uns tief küssen . . . / Es pocht eine Sehnsucht an
die Welt, / An der wir sterben müssen.*

Else Lasker-Schüler

Das Problem des Todestribs ist uralte, die Literatur darüber im weiten Sinn des Wortes unübersehbar. Wir wollen nur so weit unmittelbar auf sie eingehen, als es ohne Störung der konsequenten und zügigen Gedankenführung möglich ist, im übrigen aber die eigenen Ansichten systematisch entfalten. Auch die solchermaßen begrenzte Aufgabe ist wegen des organisch-strukturellen Charakters der Sachverhalte schwierig und ohne Ver-

zicht auf volle Durchzeichnung der Details nicht zu lösen. Die Literaturangaben weisen auf die Anregungen hin, die in dem Gesamtkonzept verarbeitet sind — Siegmund Freud steht darin an erster Stelle. Vollständigkeit in der Aufzählung und die Rekonstruktion des Zueinanderwachsens heterogener Einflüsse und auseinanderliegender Erkenntnisse zu *einem* Strukturbild sind Forderungen, die uns unerfüllbar scheinen.

DAS PROBLEM DES OPFERS

*Erlöserin, du schwarze Nacht, / Entrücke mir Nähe und Ferne, /
Mach schweigen, was noch weint und lacht, / Verlösche die Ro-
sen und Sterne.*

*Und vor mir selbst verhülle mich, / Dem Schwelger am eignen
Leben; / Von Gott erfüllt, erfülle mich / Mit seinem Schweigen
und Schweben.*

*Er töte das heimlichste, letzte Gelüst: / Nur Ihn, nur Ihn will
ich wissen. / Ich habe die Welt ins Herz geküßt, / Sie hat mich
ins meine gebissen.*

Heinrich Suso Waldeck

*Immer werden an den Grenzen groß die / Gefühle. Denn im
Übergang ist Weihe und / Muß und jene Todkraft des Opfers — /
Bitterer Kelch sei uns gesegnet.*

Josef Weinheber

Der Mensch trägt die Tendenz zum Untergang in sich. Sie besteht, wie Freud feststellte, aus Aggressionen gegen sich selbst und gegen die Umwelt. In beiden Fällen kann das letzte Ziel nur der Tod sein, die eigene oder die fremde Vernichtung. Tod ist

allerdings ein Grenzwert. Direkt wird er bei Mord oder Selbstmord angestrebt, das indirekte Streben nach Lebensvernichtung aber verbirgt sich hinter mannigfaltigen Masken. Der Trieb zum Selbstmord steht zum Beispiel hinter planmäßiger Überarbeitung im Dienste fragwürdiger Ziele, hinter der unbewußten Tendenz zu Unfällen verschiedenster Art, hinter der Propagierung und Durchführung von Abtreibung, hinter dem Verzicht auf Zeugung.

Die Frage aber, die uns von Freud distanzieren wird, ist die nach der Ursprünglichkeit des Todestriebs, die Frage, ob dieser Trieb, wie Freud behauptet hat, eine a priori in dieser Ausprägung existierende Dynamik der menschlichen Psyche und der Natur überhaupt darstellt, oder ob er nicht vielmehr ein sekundäres, uneigentliches und daher der ursprünglich-natürlichen Entfaltungsdynamik der Natur entgegengesetztes Phänomen ist.

Betrachtet man die Tendenz zum Untergang als widernatürlich — und das muß sie sein, da sie doch die Existenz der Natur aufzuheben trachtet —, dann muß man sie als inadäquaten Affekt erklären können, der, wie Freud dargelegt hat, immer nur aus dem zu verstehen ist, was er ursprünglich sein sollte, und aus dem, was ihn daran hindert, es zu sein. Wir müssen versuchen, das kennenzulernen, worauf die Dynamik des Todestriebs abzielt, und das, was sie hindert, sich auf dieses ursprüngliche Ziel zu richten.

Mord und Selbstmord liegen affektiv nicht weit voneinander entfernt. Eine Aggression, ohne deren Ausbruch es nie zur Planung oder zur Ausführung der Tat kommen könnte, ist in beiden Fällen die Trägerin der Handlung. Das Problem ist demnach von der Aggression her aufzurollen. Sie muß ursprünglich einen Sinn haben, der dem Leben dient, und dann doch in eine psy-

chische Konstellation gelangen, die diesem Sinn widerstrebt und sie gegen das Leben kehrt.

Die Aggression hat ihrer dynamischen Anlage nach eine Sprengwirkung, die sich, soll sie im ursprünglichen Sinn für das Leben eingesetzt werden, nur *gegen* das richten kann, was das Leben in seiner Entwicklung hindert oder bedroht, oder die *für* das eintritt, was das Leben erhält. Wir finden sie in dieser Funktion überall in der belebten Natur: Einfache Beispiele sind das Aufsprengen der Kelchblätter durch die nachstoßende Blüte, in der Tierwelt (abgesehen von den Parasiten) die Aggression gegen alles, was Nahrung bedeutet, oder die Abwehraggression gegen Angreifer, die die Brut zu erreichen trachten. Im biologischen Raum hat die Aggression die Aufgabe, den erreichten Lebensstatus zu schützen und die sich in die Zukunft entfaltende Zeitgestalt durchzusetzen; Verteidigung und Stärkung des Lebens ist ihr Sinn. Sie zerstört aber fast immer fremdes Leben, wenn sie nicht auf Kosten eigener Substanz vor sich geht. Stets wird etwas geopfert um eines höheren, differenzierteren Lebens willen. Der Terminus *Opfer* ist hier in einem weiten Sinn gebraucht.

Beim Menschen ändert sich die Situation insofern, als er sich mit geistigen Inhalten zu identifizieren vermag und als diese Identifikationsobjekte dann so sehr zu einem Teil seines Ich werden, daß er sie durchsetzt und verteidigt wie das Tier sein individuelles Leben oder das seiner Art. So wie manche Tiermutter für ihr Junges zu sterben bereit ist, so sind auch Menschen bereit, für das, womit sie sich identifizieren, zu sterben. Sie opfern sich damit für einen geistigen Inhalt, für ihr Identifikationsobjekt.

Hier liegt der Kern des Opferbegriffes. Wenn es zur Identifikation mit dem absolut höchsten geistigen Gut, mit Gott, kommt

— in dem Sinne, daß der Mensch den Versuch unternimmt, sich den Intentionen Gottes hinzugeben —, dann erreicht die Aggression in der Opferung der widerstrebenden Tendenzen ihren höchsten Sinn. Sie steht dann im Dienste eines aus der menschlichen Entelechie resultierenden Entwicklungsimpulses.

Bei dem äußeren Vorgang der religiösen Opferung wird realiter etwas aufgegeben und Gott zum Geschenk gemacht. Das Geopferte wird vernichtet; handelt es sich um ein Tier oder um einen Menschen, dann wird es getötet. Im übertragenen Sinn bedeutet Opfer etwas, das man „sich abringt“, etwas, das man aufgibt um eines Höheren willen. Im religiösen Raum geschieht dieses Aufgeben um Gottes willen. Das religiöse Opfer bedeutet aber auch eine Selbstopferung, da das Geopferte immer den Opfernden vertritt. Der Opfernde identifiziert sich mit dem Geopferten, und so, wie das Geopferte aufgegeben wird, vernichtet und tötet der Opfernde sein Ich vor Gott. Das Opfer ist die Aufgabe des Eigenwillens und dessen, woran er „sich hängt“.

Opfern heißt demnach „sich selbst verschenken“. Die Verbrennung als Vernichtung des Geopferten, seine „Verwandlung in Rauch“, sein „Übergang in eine feinere Stofflichkeit“, symbolisiert die Umwandlung des Opfernden durch das Opfer, den Schritt von fixierter Gebundenheit zu höherer Freiheit und Gottesnähe. Im Speiseopfer ist der Vorgang fast noch deutlicher dargestellt, denn das Geopferte wird erst als Geschenk an Gott weggegeben und dann durch Insichnahme sinnenfällig dem Organismus des Opfernden einverwandelt: Der Opfernde wird ganz Opfer.

Ist ein Opfer radikal (ein Wort, das Aggression enthält), dann reißt der Opfernde etwas, was ihm besonders teuer ist, um Gottes willen von sich los; die Vernichtung, der er nun das Ge-

opferte anheimgibt, zerstört etwas, das ihm so gehört, als wäre es ein Teil von ihm — und er opfert es, um sich zu wandeln.⁷

Durch die Opferung Isaaks wurde, auch wenn sie sich nur psychologisch vollzog, Abraham gewandelt. Sören Kierkegaard hat in „Furcht und Zittern“⁸ gezeigt, wie das geschah. Isaaks Opferung ist eine Selbstopferung Abrahams, denn er gibt das Liebste seines Lebens um Gottes willen auf. Diese Selbstvernichtung scheint sein Untergang zu sein. Nichts scheint zu bleiben, er ist ausgebrannt. Im letzten Augenblick erst, als er — psychologisch — seinen Sohn bereits hingegeben hat, greift Gott ein und läßt die Stellvertretung durch den Widder zu. Abraham erhält seinen Sohn zurück, doch seine Einstellung zu ihm ist durch das innerlich bereits vollzogene Opfer gewandelt. Isaak ist für ihn noch wertvoller geworden, da er ihm doch zweimal von Gott geschenkt wurde, das zweite Mal ihm zudem bewußter und offenkundiger; aber er steht seinem Sohn dennoch distanzierter, freier und unabhängiger gegenüber: Er hat etwas von der Eigenliebe verloren, die ihn zuvor an seinen Sohn band. Er selbst ist sachlicher und objektiver, seine Liebe zu Isaak ist sozusagen gottähnlicher geworden, weil seine Bereitschaft gewachsen ist, Gott an Isaak handeln zu lassen.

Wir rühren hier an ein Schicksalsgesetz: Freiheit geben durch Verzicht auf Narzißmus läßt Freiheit auch zurückerhalten.

Psychologisch gesehen wird also mit dem Opfer des Lieblingssohnes ein Wandlungsprozeß mit zunächst unbestimmtem Ziel eingeleitet; es zeigt sich aber, daß das Wandlungsergebnis nicht gegen den ursprünglichen Wunsch gerichtet ist, sondern ihn in einem differenzierteren Sinn befriedigt. Abrahams Einstellung zu Isaak wird durch den psychologischen Opfervollzug diesem adäquater; seine Liebe zu ihm wird sublimiert. Da Abraham

Isaak nicht mehr im narzißtischen Spiegel seiner selbst sieht, ist es ihm möglich, ihn in erhöhter Weise die Freiheit wesensgerechter entfalten zu lassen, und er selbst erhält mehr zurück, als er aufgegeben hat; aus dem Geschenk an Gott wird ein Geschenk Gottes.

Kierkegaard hat mit einem hellseherischen Blick in die künftige Tiefenpsychologie das Opfer Abrahams in Analogie gesetzt zur Ablösung des Kindes von der Mutterbrust. Er schreibt: „Wenn das Kind entwöhnt werden soll, schwärzt die Mutter ihre Brust – es wäre auch grausam, der Brust ihren Liebreiz zu lassen, und das Kind dürfte sie doch nicht bekommen. So glaubt das Kind, die Brust habe sich verändert; aber die Mutter, sie ist sich gleichgeblieben, ihr Blick ist liebevoll und zärtlich wie immer. Heil der Mutter, die nicht schrecklicherer Mittel bedarf, um das Kind zu entwöhnen!“⁹ Das heißt, dem Opfer Abrahams ist jenes Opfer vergleichbar, das vom Kind in der Entwöhnung verlangt wird. Das Kind muß eine Beziehung zur Mutter aufgeben, um eine höhere, differenziertere Beziehung zu erlangen.

Gerade an diesem Beispiel können wir sehen, daß – im völligen Gegensatz zum später zu besprechenden Götzenopfer – bei der echten Sublimation von der ursprünglichen Substanz des Sublimierten nichts verlorenght. Wo ohne Rückhalt geopfert wird, bedeutet die Opferung eine restlose Umwandlung der Substanz des Geopferten in eine höhere Form, die die ursprüngliche Form einschließt.

Das Opfer hat also eine objektive und eine subjektive Seite. Die intensive Realität der objektiven Seite macht erst den Ernst der subjektiven aus. Objektiv wird etwas zerstört und Gott gegeben, subjektiv aber werden die an diesen Gegenstand gebundenen Strebungen, Tendenzen und Haltungen ihres Objekts beraubt,

damit sie eine Sublimation, eine Transponierung auf Gott hin erfahren können. Im Opfer stirbt etwas, geht etwas zu Ende: Doch dieses Absterben, dieses Zu-Ende-gehen ist nicht Selbstzweck, sondern entspringt und dient einer absoluten Bejahung *des* inneren Punktes im Subjekt, der Gott entspricht und den wir mit Kierkegaard „Selbst“ nennen. Das Aufgeben des Liebsten kann der Substanz der Psyche nicht abträglich sein, wenn es um einer Bejahung des absoluten Seins willen geschieht, denn es geht damit eine Stärkung und Befreiung ihres Wesenskerns einher. So ist der Verzicht auf das Geopferte im Blick auf die Konsequenz immer gering, und doch gehört alle Kraft dazu, das, was man hat, für ein anderes zu geben, das man noch nicht hat und dessen Manifestation für das Bewußtsein keineswegs verbürgt und evident ist.

Im höchsten christlichen Opfer, im Opfer Christi, erreicht die Identifikation des Opfernden mit dem Geopferten die höchste Spitze. Jemand, auf den nicht der Schatten einer Schuld fällt, opfert sich für die anderen; er läßt sich für die anderen vernichten. Er identifiziert sich mit den Fixierten und Gebundenen und vernichtet ihre Fixierung und Gebundenheit dadurch, daß er sich selbst töten läßt; damit aber hebt er sie auf eine neue Ebene und schafft die Voraussetzung für eine neue Schöpfung.

Der Kern des Opfers ist die innere Wandlung des Opfernden oder — stellvertretend — des Identifikationsobjekts¹⁰. Was seinen Weg zu Gott hindert, muß, nicht unbedingt als Realität, jedenfalls aber in seiner erlebten Form als Bindungsobjekt der Psyche, zu existieren aufhören; und dieses Überantworten des Objekts an Gott läßt Gott als Former der Seele zur Geltung kommen.

Wir können noch weiter gehen und sagen, daß ohne Opfer keine produktive geistige Tätigkeit möglich ist. Man weiß, daß der

Übergang etwa von der klassischen Physik zur neuen nur durch die Aufgabe der Grundposition der klassischen Physik möglich war. Und doch war die gesamte Arbeitsinvestition der bisherigen Physik keineswegs verloren; alles blieb erhalten, trotz des Aufbruchs ungeahnter Horizonte. Was in der Seele jener vor sich ging, die das neue Weltbild schufen, kann niemand ermessen, der nicht weiß, was es bedeutet, den sicheren Boden unter den Füßen zu verlieren ohne noch das neue Ufer zu kennen, zu dem man hinüberspringt. Aber nur nach der Relativierung der eigenen Person, im Risiko der Orientierungslosigkeit vermag der schöpferische Prozeß einzusetzen, der zu einer höheren Angleichung an die Wirklichkeit führt. Picasso sagte einmal in diesem Sinn, daß jedes neue Werk ihn selbst vernichte. Also scheint das Gesagte auch für die künstlerische Produktivität zu gelten.

Rilke hat in einem Gedicht wohl denselben Sachverhalt im Auge:

*Wie ist das klein, womit wir ringen, / Was mit uns ringt, wie
ist das groß; / Ließen wir, ähnlicher den Dingen, / Uns so vom
großen Sturm bezwingen, — Wir würden weit und namenlos. /
Was wir besiegen ist das Kleine, / Und der Erfolg selbst macht
uns klein.*

*Das Ewige und Ungemeine / Will nicht von uns gebogen sein. /
Das ist der Engel, der den Ringern / Des Alten Testaments er-
schien; / Wenn seiner Widersacher Sehnen / Im Kampfe sich
metallen dehnen, / Fühlt er sie unter seinen Fingern / Wie
Saiten tiefer Melodien.*

*Wen dieser Engel überwand, / Welcher so oft auf Kampf ver-
zichtet, / Der geht gerecht und aufgerichtet / Und groß aus
jener harten Hand, / Die sich, wie formend, an ihn schmiegte. /
Die Siege laden ihn nicht ein. / Sein Wachstum ist: Der Tief-
besiegte / Von immer Größerem zu sein.*

Das Loslassen und Sich-formen-lassen im Tief-besiegt-werden erscheint ihm als Größe. Unproduktiv aber ist die jeweilige Verteidigung der gegebenen Konstellation ohne die Freiheit zur inneren Wandlung. Die Aggression richtet sich gegen Hindernisse, die die Realisierung von Zielen blockieren. Zugleich mit dem Hindernis ist dann auch jeweils die Beziehung zum Hindernis geopfert. Will ein Freund uns an etwas hindern — mit Recht oder Unrecht — und stoßen wir ihn zur Seite, dann wird damit auch die Beziehung zu ihm sich ändern. Von einer reifen Einsicht in den hier gemeinten Zusammenhang her weiß man nun, daß der Wert des Opfers immer auf dem Ziel beruht, um dessentwillen geopfert wird, und auf dem Wandlungsprozeß, den der Opfernde dadurch erfährt. Dieser Vorgang ist in der Psychotherapie lebenswichtig, wenn eine psychologische Fixierung aufgelöst werden soll. Die betreffende Person ist meist an ein infantiles Triebobjekt gebunden, und das bedeutet vom energetischen Standpunkt aus gesehen, daß das Objekt affektiv weit überbesetzt ist. Dann besteht die Aufgabe, sich von dem Fixationsobjekt zu lösen, die daran gebundene Energie freizubekommen und sie für die weitere Entwicklung einzusetzen.

So vermögen wir das Opferproblem mit der Freudschen Entwicklungslehre zu verknüpfen. Jeder neuen Entwicklungsstufe geht die Opferung der vorläufigen Stufe voraus. Das Uropfer ist die Geburt, als Aufgabe des fötalen Lebensstatus' der Geschlossenheit und Geborgenheit im Dienste des Eintritts in eine neue Entwicklungsphase. Dann folgen der orale — denken wir nochmals an Kierkegaard —, der anale und schließlich der ödipale Entwicklungssprung. Die Geburt als Uropfer eignet sich besonders gut für die Darstellung des Opfers, das daher oft Wie-

dergeburt genannt wird. So konnten die ersten Christen auf den Gräbern ihrer Märtyrer als Geburtsdatum den Tag des Märtyrertodes angeben, denn nach christlicher Auffassung ist der Tod nur das Aufgeben eines Zustands um eines höheren willen: Vita mutatur non tollitur. Daß dabei nichts von dem verlorengehen darf, was im diesseitigen Leben gut und wertvoll war, findet eine Bestätigung in der Lehre von der Auferstehung des Leibes.

In den Arbeiten „Umwertung der Psychoanalyse“ und „Tiefenpsychologie und Erlösung“ haben wir zu zeigen versucht, daß der Kerngehalt des Freudschen Fixierungsbegriffes die *Absolutsetzung* eines *relativen* Wertes ist. Bei unserer Formung des Opferbegriffes geht es dagegen um die Aufhebung dieser Fixierung.

Wir haben in den angegebenen Arbeiten auch den Begriff des Götzen entwickelt. Der Götze ist ein verabsolutiertes Triebobjekt. Der Mensch hängt sein Herz an ihn, identifiziert sich mit ihm und baut um sich und seinen Götzen ein geschlossenes Bild der Wirklichkeit auf. Isaak drohte für Abraham ein Götze zu werden. Daher mußte er fallen, um endgültig für Gott Platz zu machen.

Wir vermögen nunmehr zu sagen: Das Opfer besteht im Aufgeben eines Götzen, genauer gesagt, es besteht im Aufgeben der Götzenhaftigkeit eines Triebobjekts, das damit seinen absoluten Charakter verliert und in einer neuen Wirklichkeit zu erscheinen vermag. Die Opferung, das Von-sich-Abscheiden des narzißtisch geliebten und vergöttlichten Triebobjekts, ist die Relativierung dessen, was relativ bleiben muß. Mit dem Opfer verbunden ist die von der orthodoxen Psychoanalyse geforderte „Sublimierung“, die Transponierung der vorher an das Fixierungsobjekt gebundenen affektiven psychischen Energien auf höhere Ebenen,

bei der jeweils eine tiefgreifende Umgestaltung der Persönlichkeitsstruktur vor sich geht.

Im existentiellen Opfer reißt sich demnach der Opfernde von einem Götzen los, mit dem er sich bislang identifizierte. Insofern ist es ein Selbstopfer, eine Auflösung der bisherigen Eigenstruktur um einer neuen Struktur willen. (Unter einem existentiellen Opfer verstehen wir ein Opfer, das nicht auf einen Kompromiß zwischen der Tendenz zum Opfer und der zur Beibehaltung der gegebenen Konstellation hinausläuft. Bei einem solchen bleibt die Psyche in der Ambivalenz stecken, wie es ja auch üblicherweise der Fall ist.)

Hier gibt es, wie wir sehen, sehr wohl eine Tendenz zum eigenen Untergang, allerdings nur zu verstehen als Dienst an der Entwicklung zu einem höheren Leben, als ein Sichverschenken an die Transzendenz. In der opfernden Ekstase treffen sich also zwei Momente: das gewaltsame Losreißen von einer Fixierung und das schenkende Über-sich-hinaus, das Sich-vergessen. Diese Ekstase ist, wie wir schon andeuteten, zutiefst antinarzißtisch. Sie ist ein schöpferischer Akt, der die latente und gebundene entelechiale Potenz transzendiert und ihre Fixierungen löst. Jede solche Ekstase macht Energien frei für eine höhere Verwendung. Das an das Fixierungsobjekt gebundene Energiequantum wird radikal reduziert und die freigewordene Energie auf eine höhere Ebene gebracht. Zum Opfer ist also das „Gewaltergreifen“ nötig, das in der Bibel gefordert wird, doch zum Zwecke eines Umschwungs und einer Neuorganisation der Psyche.

Damit haben wir das Opfer und die in ihm wirksam werdende Tendenz zum Untergang deutlich vor uns: Im Opfer tötet der Opfernde das, was ihn hindert, eine angezielte höhere Seinsstufe zu erreichen.

GÖTZENOPFER UND FESTGEFAHRENES SCHICKSAL

Schlaf und Tod, die düstern Adler, / Umrauschen nachklang dieses Haupt: / Des Menschen goldnes Bildnis / Verschlänge die eisige Woge / Der Ewigkeit. An schaurigen Riffen / Zerschellt der purpurne Leib. / Und es klagt die dunkle Stimme / Über dem Meer.

Georg Trakl

*Lehre ihn, daß du nicht der einzige bist, der abwesend sein kann!
Hemme ihn durch die Last dieses anderen Wesens, so schön ohne ihn, das ihn über die Leere hin anruft!
Mach aus ihm einen Wunden, dafür, daß er einmal in seinem Leben das Antlitz eines Engels ersah!*

Paul Claudel

Die Fixierung an ein Triebobjekt ergibt eine Zentrierung um einen Götzen. Ist das Transzendieren auf Gott hin, die opfernde Ekstase, eine erhöhte Angleichung an die Wirklichkeit, eine differenziertere Wirklichkeitsannäherung, eine adäquatere Realitätsgestaltung und das Abschütteln einer Scheinrealität — so ist die Opferung um eines Götzen willen gerade das Gegenteil.

Die Verhaftung an ein falsches Absolutum fordert ebenfalls seine Opfer. Identifiziert sich der Fixierte mit seiner Hafttendenz, und ist er daher nicht bereit, sich die Gewalt anzutun, die nötig ist, den Fixierungspunkt aufzugeben, so kommt er einerseits in Konflikt mit seiner eigenen Freiheitstendenz, die ihn als entelechialer Drang bewegt, andererseits aber auch mit den Gegebenheiten der äußeren Realität.

In dieser verzweifelten Gespaltenheit kann er versuchen, jenen Drang, jene Triebe und dynamischen Prinzipien zu opfern, die

über die Fixierung hinauswollen. Alles, was nicht ins Bild paßt, muß dann, um die Absolutheit des Götzen zu erhalten, insofern psychisch geopfert werden, als es in seiner wahren Existenz nicht mehr zur Kenntnis genommen wird; alles Streben, das auf die wahre Realität abzielt und daher dem illusionären Götzensystem widerspricht, muß für illegal erklärt werden.

Da sich dieses Streben zwar in seinem Wirklichkeitsanspruch einengen, aber nie insgesamt eliminieren läßt, wird mit ihm ein ständiger Kampf geführt. Normalerweise werden in dieser Lage Kompromisse geschlossen, die nach beiden Seiten hin noch tragbar sind oder gerade beginnen, untragbar zu werden. Solche Kompromisse sind zum Beispiel die Neurosen oder analog die Struktur der totalitären Staatssysteme, die auch um ihrer Existenzfähigkeit willen Abstriche von ihrer Ideologie machen müssen.

Nehmen wir aber an, ein Mensch ließe sich nicht auf Kompromisse ein und es käme zu einem radikalen Versuch der Realisierung eines Götzensystems. Dieser Mensch müßte zunächst gegen alles wüten, was nicht in sein System hineinpaßt. Die hier entstehenden Aggressionen haben den Sinn, jedem Angriff auf das System zu begegnen oder ihm zuvorzukommen. Totalitäre Systeme fühlen sich leicht angegriffen, da sie ein schlechtes Gewissen haben. Schon die stumme Gegenwart von etwas, was in seiner puren Existenz einen Widerspuch gegen das System darstellt, wirkt erregend und reizt zur Aggression. Die Existenz solcher Widersprüche kann nicht geleugnet werden, sie führt zu einem Gefühl von Einengung. Der durch die Realität Eingeengte sollte sich — analog dem Geburtsvorgang — entschließen, das geschlossene System zu verlassen und sich für die offene Welt zu entscheiden. Da er aber an dem verabsolutierten System festhält, erstarrt er und bleibt ohne Entwicklung. Dem Götzen wird die

äußere, dem totalitären System entgegenstehende Wirklichkeit geopfert.

Im Falle der Kollektivneurose „totaler Staat“ bedeutet dies die Tötung oder Verschickung (Verdrängung) von Millionen Menschen, echte Menschenopfer auf Grund einer ebenso echten, allerdings perversen Religiosität.

Soweit nicht versucht wird, die Realität durch aggressive Handlungen auszumerzen, wird sie umgedeutet und ihre Sinnstruktur illusionär so verändert, daß sie in das System paßt. Auf diese Weise kommt eine Vorstellungswelt zustande, die den faktischen Gegebenheiten nicht angepaßt ist. Wird im Fall des faktischen Angriffs die Realität zertrümmert, so wird sie im Fall der illusionären Verdeckung in einem subtileren Sinn geopfert. Jede Verdrängung ist eine Aggression gegen das Verdrängte.

Diese Opferung bleibt aber nicht nur äußerlich. Die Götzenanbetung führt auch zu einem Feldzug im Innern. Die menschliche Natur ist auf eine ständig wachsende und differenzierende Realitätsbeziehung hin angelegt. Sie entwickelt Kräfte, die sich in steigendem Maß anbieten, mit der Wirklichkeit Kontakt aufzunehmen. Diese Tendenzen sind „innere Feinde“ des Götzenanbeters. (Jedes totalitäre System hat ständig Angst vor Saboteuren.) So kommt es zu dem Impuls, das eigene Leben zu opfern, insofern es dem Gott des Ichs zuwiderlaufen muß¹¹.

Auch hier kann es Kompromisse geben, die sich in einer umwertenden Verlagerung innerer Gegebenheiten auswirken. Immer aber bleibt es das Aufgeben einer Wirklichkeit größerer Fülle und Differenziertheit zugunsten einer eingegengten Realität.

Durch diesen Substanzschwund breitet sich im geschlossenen totalitären System Leere aus. Die Scheinrealität verliert an Interesse, und damit entsteht das Gefühl von Monotonie und Des-

interessiertheit, das wir Langeweile nennen, das blasierte Bewußtsein des „Alles-schon-wissens“, das beim deutlich inhaltsarmen geschlossenen System auch in gewisser Weise berechtigt ist. Man denke an die Monotonie der nazistischen oder bolschewistischen Literatur.

Auch die westliche Monotonie, die im zutiefst unbefriedigenden Lebensstandardswahn ihren Ausdruck findet, erzeugt Aggression. Die verbrecherischen Anwandlungen Jugendlicher, die äußerlich nichts zu klagen haben, gehören hierher. Die Aggression, die aus der Langeweile geboren wird, ist gegen die jenseits des illusionären Systems spürbar werdende Realität gerichtet, die aus dem System herausruft. Im Lauf der Zeit, bei steigender Langeweile, wird die hinter dem Illusionssystem wirkende Realität zugkräftiger, ebenso wie die im Innern revoltierenden oder zumindest sabotierenden Instanzen penetranter werden.

Wenn auch zunächst auf Grund der rücksichtslosen Mobilisierung der Kräfte für einseitige Maßnahmen gegen einzelne scharf anvisierte Punkte der Realität Scheinsiege erfochten werden — sie führen immer tiefer in eine Sackgasse des Schicksals. Die Wirklichkeit wehrt sich gegen die Fehlhandlung und gegen die sadistischen Ummodellungsversuche, die dem Wesen der Dinge, ihrer Selbstgegebenheit, Gewalt antun. Sie wehrt sich langsam, aber sicher, und sie besitzt ein höheres Kräftepotential als der Realitätsausschnitt des Götzensystems. Am Ende der Sackgasse steht die Umkehr oder der Selbstmord.

Die Aggressionen, die sich an diesem Punkt des Weges zusammenballen, sind dreifach:

Erstens sind sie gegen Gott gerichtet, der das Liebste als Opfer fordert — den Götzen —; man haßt ihn, weil er die Wirklichkeit nicht so sein läßt, wie man sie einzig haben möchte¹².

Zweitens sind sie gegen den Götzen gerichtet, der das nicht hielt, was er versprach. Er sollte Gott sein, und er war es nicht. Hitler wollte zuletzt die Tötung des deutschen Volkes, das nicht hielt, was er von ihm verlangte. Camus sagt hierzu: „Die Aussage Speers im Nürnberger Prozeß hat gezeigt, daß Hitler, der den Krieg noch vor dem völligen Ruin hätte aufhören lassen können, den allgemeinen Selbstmord gewollt hat, die materielle und politische Zerstörung der deutschen Nation . . . Da Deutschland den Krieg verlor, war es feig und verräterisch, es mußte sterben . . . Hitler beschloß also, es in seinen Tod mit hineinzuziehen und aus seiner Selbstvernichtung eine Apotheose zu machen . . .“¹³

Drittens sind die Aggressionen gegen die eigene Person gerichtet, weil diese nicht fähig war, ihre Aufgabe im narzißtischen Götzensystem zu erfüllen, aber auch gegen alle jene Anhänger, die ebensowenig dazu imstande waren, und natürlich gegen die Gegner, die recht behielten.

Damit ist beim konsequenten Zuendegehen des Weges die Aggression total: Lieber alles zugrunde richten, als eine Niederlage einzugestehen, lieber das Nichts als die Wandlung.

Man sieht also, daß der Götze im Grunde die Opferung von allem fordert; er zielt von Anfang an auf den totalen Untergang ab. Insofern ist Reinhold Schneiders¹⁴ und auch G. H. Grabers¹⁵ Vermutung richtig, der Nationalsozialismus sei von seinem Ursprung an auf Untergang ausgerichtet gewesen. Naheliegend ist auch, daß bei dem Versuch der konsequenten Ausformung eines illusionären Systems sich dieses letztlich eben als Illusion erweisen muß, und eine Illusion ist nun einmal die Negation der Wirklichkeit. Werden am Ende eines illusionären Weges die realen Tatsachen zu gewichtig, zu dicht und ungefüge, so daß auch alle Umdeutungsversuche nicht mehr erfolgreich angreifen können,

dann tritt der negative Kern der Illusion, die absolute Negation mit der Vernichtungstendenz gegen alles, deutlich hervor.

Wir werden die einzelnen Seiten dieses perversen Opferdrangs noch gesondert betrachten, die gemeinsame Wurzel haben wir bloßgelegt.

Der Keim der absoluten Negation ist nach unserer Ableitung überall dort vorhanden, wo Fixierungen bestehen. Da diese Fixierungen aber allgemein gegeben sind, da sie bei jedem Menschen anzutreffen sind, ist auch der Keim der absoluten Negation in jedem Menschen vorhanden, und wir können verstehen, warum jeder, der es versucht, die absolute Negation ohne große Schwierigkeiten nacherleben kann. Was man verstehen kann, das ist man potentiell auch selbst. Das heißt, daß Gotteshaß, Menschenhaß, Selbsthaß und schließlich Haß gegen alle Existenz als Grundelement des menschlichen Daseins erscheinen, das sich jederzeit und überall mit nackter Brutalität offenbaren kann.

Wir haben zeigen können — dies ist nun abschließend gegen Freud zu sagen —, daß der Todestrieb kein primärer Trieb ist, sondern eine Perversion der entelechialen Entwicklungsdynamik. Seine allgemeine Verbreitung in der ganzen Menschheit läßt den Irrtum Freuds erklärlich erscheinen.

Aber bleiben wir noch ein wenig bei Freud. Er sah im Wiederholungszwang einen Ausdruck des Todestriebs. Damit hatte er recht, insofern nämlich, als aus der Fixierung in einem geschlossenen Weltbild stets Wiederholungen entstehen müssen, da es hier unmöglich ist, eine Entwicklung in Gang zu setzen. So kommt es immer wieder zu denselben Konflikten. Statt der spiralig aufsteigenden Entwicklung entsteht die kreisförmige Wiederkehr des Gleichen, bei der sich die Substanz ständig verbrauchen

muß. „Teufelskreis“, Wiederholungszwang, Konfliktmonotonie haben ihre Wurzel in der Fixierung, ebenso wie der Todestrieb. Und sie haben ebenso im Grund eine doppelte Determination und stellen eine Kompromißhaltung dar. Insofern immer *das Gleiche* wiederholt wird, ist der Wiederholungszwang ein Festhalten an der Fixierung, insofern aber eben *wiederholt* wird, zeigt sich eine vorhandene Tendenz zur Überwindung der Fixierung. Es ist wie ein ständiges Aufmucken und Doch-zurück-geschlagen-werden, besonders in der *krampfhaften* Wiederholung.

Andererseits hat natürlich die Wiederholung (nicht der Wiederholungszwang) auch eine positive Bedeutung als Einübung und Training.

DIE AGGRESSION GEGEN GOTT

Unnennbarer! Verhüllter! / Entsetzlicher! / Du Jäger hinter Wolken! / Darniedergeblitzt von dir, / du höhnisch Auge, das mich aus Dunklem anblickt. / So liege ich, / biege mich, winde mich, gequält / von allen ewigen Martern, / getroffen / von dir, grausamster Jäger, / du unbekannter — Gott! . . . / Du hörst mich atmen, / du behorchst mein Herz, / du Eifersüchtiger — / worauf doch eifersüchtig! . . . / Schamloser! Unbekannter! Dieb! / was willst du dir erstehlen? / Was willst du dir erhorchen? / Was willst du dir erfoltern, / du Folterer! / du — Henker Gott! . . . / Wie? Lösegeld? / Was willst du Lösegelds? / Verlange viel — das rät mein Stolz! / und rede kurz — das rät mein anderer Stolz! Haha! / Mich — willst du? mich? / mich — ganz! . . .

Friedrich Nietzsche

Aber nichts kann das Gelüst des Menschen nach Göttlichkeit entmutigen.

Albert Camus

Nach Freud ist der Haß gegen die Welt der nach außen gewendete, der Haß gegen sich selbst der nach innen gerichtete Todestrieb. Insofern der nach außen gerichtete Todestrieb letztlich auf Gott trifft, zielt er als Tendenz zum Opfern auf die Opferung Gottes ab. Es ist unvernünftig, Gott einem Götzen opfern zu wollen, aber man kann vom Menschen durchaus nicht immer und nur das Vernünftige erwarten, um so weniger in diesem Fall, da der Haß gegen Gott eine logische Konsequenz der Verabsolutierung des Götzen ist und als solcher dem im Götzensystem Befangenen „vernünftig“ erscheinen muß.

Die Opferung Gottes kann in unserem Zusammenhang nur bedeuten, daß er nicht anerkannt wird. Die Verleugnung aber ist ein Opfer, weil der Mensch seine a priori vorhandene Beziehung zu Gott aufgibt und entweder so tut, als existiere Gott überhaupt nicht, oder sein Bild von Gott so modifiziert, daß es in sein verzerrtes Weltbild paßt.

Die Aggression gegen Gott wird in diesem Wegschauen, Nichternstnehmen, Zudecken so weit kaschiert, daß sie zunächst nicht offenkundig ist. Sie bleibt aber eine eindeutige Auflehnung gegen seine wahre Gestalt und seine unleugbare Existenz.

Die Aufrichtung eines Götzensystems stößt auf ständige Schwierigkeiten und führt zu stets wiederkehrenden Konflikten. Sobald sich daran das narzißtische Götzensystem in immer größerer Deutlichkeit als unrealisierbar erweist, wird auch beim geachteten Gottesleugner die Aggression deutlicher. Drängt sie sich bis in seine intellektuelle Bewußtheit durch, würde er sie glo-

bal etwa so formulieren: „Ich hasse dich, weil du die Welt nicht so sein läßt, wie ich sie haben möchte.“ Die Welt also soll nach dem eigenen Bild gestaltet und ein anderes nicht zugelassen sein. Gott aber wird zur Verantwortung gezogen, weil es nicht so ist. Die Angleichung an die Wirklichkeit wird nicht geleistet, und statt der Fehlhaltung, die sie verhindert, werden Gott und die Beziehung zu ihm geopfert.

Die schicksalspsychologische Entfaltung der negativen Gottesbeziehung in ihren typischen Phasen sieht, wenn man die nebenher möglichen Kompromißbildungen außer acht läßt, folgendermaßen aus:

Zunächst wird aus einem Relativum ein Absolutum konstituiert. Dann wird das Bild der Realität illusionär auf dieses Absolutum hin durchgestaltet und ausgeformt. In diesem System bekommt jeweils auch ein entsprechend modifiziertes Bild Gottes seinen Platz, so etwa im marxistischen System als Reflex einer gesellschaftlichen Situation. Diese Verbiegung der Realität stößt auf Widerstände, da ihre Gegebenheiten sich dem System nicht fügen und sabotierend und revolutionierend gegen das System auftreten.

Soweit nicht Kompromißhandlungen neue Substanz zuführen, verliert die Ideologie des inadäquaten Weltbildes immer mehr an Lebenskraft, sie wird zum Schema. Die zeitweisen „kapitalistischen“ Erleichterungen in Sowjetrußland passen durchaus nicht in das ideologische System, aber solche Kompromisse mit der Realität ermöglichen seine weitere Existenz.

Die nicht anerkannte Realität beginnt übermächtig zu werden, Unsicherheit und Ängstlichkeit mehren sich, die Position wird als unhaltbar erkannt. Von diesem Augenblick an wird Gott als der eigentliche Feind angesehen. Der „Räuber hinter Wolken“

schärft seine Pfeile. Die Realität, und damit Gott, setzt dazu an, die Anerkennung zu erzwingen.

Tatsächlich ist Gott als Urbild und direkter Repräsentant der Gesamtwirklichkeit der zentrale Feind des Götzensystems. Da er den Menschen nur *frei* wollen kann zu sich selbst und zur Unendlichkeit hin, muß er, der Struktur der Welt nach, die Götzensysteme und die Fehlhaltungen gegenüber der Realität verneinen. Seine Intention muß auf Zertrümmerung des falschen Weltbildes und der falschen Handlungsnormen hinzielen. Der Haß des Götzendieners richtet sich in sicherem Gefühl für die realen Zusammenhänge gegen Gott als den eigentlichen Störenfried seines Systems. Daß die göttlichen Ansprüche seinem Heil dienen, will er nicht wahrhaben.

Der Gotteshass richtet sich gegen Unfaßbares, er vermag nicht das Zentrum des göttlichen Lebens anzutasten; Gott kann man für tot erklären, doch real töten kann man ihn nicht; daher hat dieser Haß etwas Ohnmächtiges, Tragisches, Mitleid Erregendes und Infantiles. Die Aggression gegen Gott vermag sich entweder nur an Ersatzobjekten zu befriedigen, oder aber sie kann versuchen, Gott in dem zu treffen, was mit ihm verbunden ist: in der gesamten Wirklichkeit. Die totale Aggression als totale Vernichtung der Wirklichkeit ist also die letzte Konsequenz des Gotteshasses.

Die übliche, allgemeine und durchschnittliche Existenzform des Menschen allerdings hält sich von Extremen frei, man könnte sie als das Leben im affektiven Kompromiß bezeichnen. Die konsequent vollzogene Ausrichtung auf Gott schaffen nur wenige; die Ausrichtung auf einen Götzen ist überhaupt nur im Bestreben, nicht in der Vollendung möglich. Die *Tendenz* zu beidem aber ist in jedem Menschen vorhanden, und in den

menschlichen Konflikten ist der Kernpunkt immer der Hader mit Gott. Zumindest der *latente* Gotteshaß ist also infolge seines Ursprungs aus der allgemein menschlichen Fixierung eine allgemein menschliche Erscheinung, die in jedem konsequent gelebten Schicksal auftaucht. In jedem Menschen lebt die Bereitschaft, Gott für einen Götzen zu opfern.

DIE AGGRESSION GEGEN DEN GÖTZEN ¹⁶

Wenn das deutsche Volk nicht fähig ist zu siegen, ist es nicht würdig zu leben.

Adolf Hitler

Der Mensch identifiziert sich mit dem Absolutum so, wie das Tier sich mit seinem individuellen Leben oder dem seiner Art identifiziert.

Das Leben ist für die Tierwelt unabänderlich als höchster Wert gegeben, der Mensch kann das gegebene göttliche Absolutum in freier Entscheidung verwerfen und an seiner Stelle einen relativen Fehlwert absolut setzen — und dieser Fehlwert müßte ihm unantastbar sein und bleiben.

Der maßlosen Aufblähung des Wesens, der Überbewertung des Gewichts entsprechen die Anforderungen an die zu göttlichen Ehren avancierten Gegebenheiten: Sie sollen Himmel und Seligkeit auf die Erde bringen.

Ist der Gegenstand der Verabsolutierung eine Person, dann vermag sie diese Erwartung göttlicher Wirksamkeit noch durch Versprechungen zu stützen. Das setzt voraus, daß die zum Götzen erhobene Person mit dem Anbeter in Blick auf den eigenen Wert

einer Meinung ist, und die Tendenz zu einem solchen Einverständnis ist allgemein menschlich, sie wird noch verstärkt durch die suggestive Wirkung der Projektion. Wer ständig mit einer bestimmten Erwartung konfrontiert wird, der ist geneigt, alle Kräfte in sich zu sammeln, um sie zu erfüllen, oder, wenn die Kräfte nicht reichen, wenigstens so zu tun, als stünde die Erfüllung in seiner Macht. Je besser er dann diese Rolle spielt, desto mehr Erwartungen werden auf ihn projiziert, und je mehr auf ihn projiziert werden, desto nachdrücklicher wird er in seine Rolle gedrängt.

Endlich aber beginnen sich Zweifel an der Macht des Götzen einzustellen, die zunächst durch die vermehrte Anstrengung übertönt werden, in irgendwelchen Gegenständen der Wirklichkeit die Hindernisse für die Entfaltung und die volle Wirksamkeit des Götzen zu erkennen und diese zu vernichten. Dem Moloch werden Hekatomben geopfert.

Die stärksten Angriffe auf die Realität, die größten Opfer, auch an eigener Energie, bleiben aber fruchtlos, und mit dieser Erkenntnis schlägt die Liebe in Haß um. Der Vertrauensvorschuß auf die Schaffung eines Himmels auf Erden wurde infolge völliger Unfähigkeit nicht eingelöst, und es zeigt sich, daß die „göttliche Verehrung“ nichts war als eine Scheinhaltung mit der mehr oder weniger bewußten Spekulation auf die Erfüllung egozentrischer, narzißtischer Wünsche. Der Gott, den sich der Mensch selber schafft, hat sich so zu verhalten, wie der Mensch es wünscht. Und da er sich nun nicht so verhält — einfach weil er überfordert ist —, findet er vor seinem „Schöpfer“ keine Gnade mehr. Er wird gestürzt, und in den Wutexzessen, die dieser „Schöpfer“ gegen ihn richtet, enthüllt sich der eigentliche Götze: das willkürlich wertesetzende, sich selbst anbetende Ich. Die

Aggression gegen den selbstgesetzten „Gott“, seine Beschimpfung, seine Verdammung und, nach Möglichkeit, seine Vernichtung sind jetzt Opferungsdrang und Opferung um der Huldigung willen, die dieser eigentliche zentrale Wert des Götzendieners begehrt.

Auch hier mögen der Schicksalsweg durch Unentschlossenheit und Kompromißbereitschaft vernebelt, die letzten Konsequenzen verschleppt werden; man gießt Wasser in seinen Wein und gibt damit indirekt die Haltlosigkeit und Relativität der eigenen Verabsolutierung zu. Viel sogenannte Toleranz gegenüber Andersmeinenden ist auf die unbewußte Erkenntnis der Unhaltbarkeit eigener Positionen zurückzuführen und zeigt damit Ansätze für deren zur Wirklichkeit hinführende Überwindung. (Im Gegensatz dazu gibt es die echte Toleranz, die gerade in der unerschütterlichen Sicherheit wurzelt.)

Das konsequente Verhalten dem Götzen gegenüber aber ist Überschätzung, Enttäuschung und opfernde Liquidation, wobei das narzißtische Ich sich als Zentrum des ganzen Systems erweist.

DIE AUTOAGGRESSION

Stille! oh stille! / Hier schlägt ein letztes Herz, / Zerrinnt ein letzter Wille, / Verhallt im Nichts ein Schmerz.

Verbluten hier im Sande / An dieses Ufers Rand, / Im Angesicht der Sterne / Und jener Wolkenwand —

Ja, jener Nacht von Wolken, / die drohend rückt heran, / Die dir den letzten Ausblick / Gar bald verfinstern kann!

Drum still, mein Herz! Verblute / In dieser stillen Nacht, / solange ob Tod und Leben / Dir zusteht noch die Macht!

Denn weh, sie werden kommen, / Dich binden recht und schlecht, / Dein letztes Gut zu nehmen — / Dies häßliche Geschlecht.

Doch stille, oh stille / Und störe nicht die Ruh; / es strebt ein letzter Wille / Dem letzten Glücke zu . . .

Ludwig Scharf

Die Ausrichtung auf einen Götzen hin geht wider die menschliche Natur, die trotz ihrer erstaunlichen Elastizität durch ein endliches Gut im letzten nicht befriedigt werden kann.

Den verschiedenen Gütern der Realität entsprechen verschiedene Erlebnispotenzen der menschlichen Psyche, die in der gleichen strukturellen Werthierarchie stehen. Wenn der Versuch gemacht wird, die Realität auf ein illusionäres Absolutum zurechtzustrukturieren, wird auch ihre psychische Gegenwelt gewaltsam verformt.

Wie nun die asketische Hingabe an Gott den Versuch unternimmt, das Seelenleben an seiner *zentralen* Funktion auszurichten, in der Erkenntnis, daß eine vollständige Realisierung *aller* Funktionen unmöglich ist und die Beziehung zu Gott vor allem anderen erhalten werden muß, so ist eine ebenso asketische Selbstbescheidung im Blick auf einen absolut gesetzten Fehlwert notwendig — diesem aber müssen ungleich mehr und wesentlichere Funktionen geopfert werden.

Die konsequente Zurichtung des Menschen auf den Götzen hin verhindert schließlich nicht nur die Erfüllung seiner zentralen Sehnsucht nach Gott, sondern knebelt oder verrenkt folgerichtig auch fast alle übrigen Strebungen und Triebe, dies um so mehr, als die Umfälschung der Wirklichkeit auch das Bild von der Rolle betrifft, die die eigene Person bei der Gestaltung der Wirklichkeit spielt, und als die Rolle der Person innerhalb eines

Götzensystems, die nur in der Teilnahme an der Aufrichtung oder Erhaltung seiner „Ordnung“ bestehen kann, derjenige am besten spielt, der seine seelische Struktur den Anforderungen der Rolle am besten adaptiert, der die asketische Zurichtung seiner Natur selbst vorantreibt.

Dennoch kann diese Verformung den letzten Grad der Vollkommenheit nicht erreichen; die menschliche Natur in ihrer Gesamtheit läßt sich nicht pervertieren. Der Feind im Innern bleibt, und der Kampf gegen ihn ist ohne Ende.

Anfangs werden die Entwicklungsimpulse, die psychischen Funktionen, die der Fixierung widerstehen, übergegangen, sie werden verdrängt, und neben der Verdrängung bilden sich noch eine Reihe anderer „Abwehrmechanismen“, also Arrangierungstendenzen, um die Innenwelt auf den Stand zu bringen, der erreicht werden muß, damit der zentrale Fehlwert und seine Abkömmlinge gehalten werden können.

Immer deutlicher aber zeigt sich, daß diejenigen Funktionen der eigenen Psyche, die den Gegebenheiten der äußeren Realität entsprechen, die also dem Götzensystem offensichtlich zuwider sind, nicht nur als lästige Störenfriede wirken, sondern dem Götzen genauso feindlich sind wie die äußere Realität selbst. Die Feinde in der äußeren und in der inneren Welt beginnen zu kollaborieren, und das bedeutet, daß die offene Aggression, die sich schon längst gegen äußere Gegner wendet, auch die inneren Feinde angreifen muß.

Diese Feinde können aber nur dann wirklich getroffen werden, wenn man ihnen die Grundlage ihrer Existenz entzieht: die Person selbst. So wird die eigene Person Gegenstand des Angriffs. Sie wird gehaßt, weil sie sich als unfähig erwiesen hat, das zu sein, was sie nach den selbstgewählten Grundsätzen sein sollte,

sie wird als Fehlkonstruktion empfunden, die insgesamt liquidiert zu werden verdient.

Die Konsequenz ist der Selbstmord. Er ist in dieser Situation eine Bestrafung und ein Opfer vor der Instanz, die die betreffende Person als sich selbst weit überlegen ansieht. Letztlich tritt aber auch hier der narzißtische Kern zutage: Weil es nicht nach dem eigenen Willen geht, soll es gar nicht mehr gehen; weil die Ansprüche an die eigene Person nicht erfüllt werden, will man nicht dulden, daß man sich selbst noch unter die Augen tritt.

Doch ein Mensch ist nicht unwiderruflich dazu verurteilt, die einmal eingeschlagene falsche Bahn zu Ende zu gehen. In dem Augenblick, in dem die Bereitschaft aufbricht, sich selbst zu korrigieren, den Narzißmus aufzugeben, den Götzen fallenzulassen und eine richtige Stellung zur Realität einzunehmen, in diesem Augenblick zerreißt die Kette, und die absolute Vernichtung ist keine zwingende Notwendigkeit mehr.

Aber dieses Auspringen aus dem falschen Zug ist um so schwieriger und erfordert um so mehr Kraft, je schneller und unaufhaltsamer sich dieser der Katastrophe nähert. Je deutlicher die unausweichliche Zertrümmerung des absoluten Wertes, der Zusammenbruch auch der äußeren Manifestation des Götzensystems droht, desto intensiver ist die Verlockung zum Selbstmord. In dem Gedicht Scharfs, das wir an den Anfang des Kapitels gestellt haben, sieht der Selbstmörder eine „Wand von Wolken“ herankommen, die „den letzten Ausblick gar bald verfinstern kann“, und „sie werden kommen“, um „dein letztes Gut zu nehmen“, gerade jenes „Gut“, das aufgegeben werden müßte, um den Selbstmord zu verhindern: Die Zertrümmerung des falschen Absolutums will er nicht zulassen und tötet sich — um nicht gerettet zu werden.

So ist der Selbstmord als letzte Konsequenz der Fixierung durchaus verständlich. Insofern nun jeder Mensch Fixierungen aufbaut und sich affektive Götzen setzt, findet sich auch in jedem Menschen eine latente Selbstmordneigung. Damit schließt sich der Kreis wieder hin zur Aggression gegen Gott. Weil die Welt und die eigene Person nicht so sind, daß sie sich der verabsolutiert götzenhaften Vorstellung fügen, sollen sie ausgelöscht werden: „*Dein Werk ist nicht wert zu existieren, ich vernichte es, weil ich dich selbst nicht zu treffen vermag.*“

DIE TOTALE AGGRESSION (DER SATANISTISCHE AFFEKT)

Jarry sagt: „Wenn ich meine volle Kraft erreicht habe, töte ich die Welt und gehe meiner Wege.“ Das Wesentliche ist, daß die Beschränkungen geleugnet werden und das triumphierende Irrationale . . . ebenso unermüdlich wie die Geschichte tauchte der menschliche Anspruch auf Göttlichkeit wieder auf . . .

Albert Camus

*Aber noch herrlicher ist's, zu schlürfen / Alles in einem Zug! /
Größeste Fülle, doch dem Bedürfen / Nimmer genug!*

*Laß uns das weinleere Glas zerschmettern, / Komm von dem
Gipfel ins Grab, / Gleich unverletzlichen ewigen Göttern /
Lächelnd hinab!*

Ricarda Huch

*So sterben, / wie ich ihn einst sterben sah —, / erzitternd
darob, daß er siegte, / jauchzend darüber, daß er sterbend
siegte —:*

Befehlend, indem er starb, / — und er befahl, daß man vernichte . . . / So sterben, / wie ich ihn einst sterben sah: / siegend, vernichtend . . .

Friedrich Nietzsche

Der satanistische Affekt hat bisher seine volle Bedeutung noch nicht erreichen können, weil sein Ziel völlig illusionär war; die Träger dieses Affekts mußten vor ihrem Ziel resignieren, denn es gab kein Mittel, es zu erreichen. *Der satanistische Affekt ist die totale Aggression mit dem Ziel, die gesamte Realität zu vernichten.*

Man kann diesen Affekt nicht aus der Welt hinausargumentieren, indem man ihn als „pathologisch“ und „unvernünftig“ bezeichnet. Das Wort, das Camus von Jarry zitiert und das wir oben wiedergeben, seine durchaus bewußte Inkonsequenz — wer die Welt tötet, kann nicht mehr seiner Wege gehen — ist dafür typisch. Jarry will seiner Wege gehen, von der toten Welt weg, die er verachtet. Er will sie mit blasierter Arroganz abschaffen, weil man seiner Meinung nach kein Aufheben von ihrem Untergang machen muß. Diese Haltung, obwohl sie vielleicht manchen unbegreiflich scheint, können sicher viele Menschen ohne weiteres verstehen und innerlich nachvollziehen. Damit allein aber ist auch schon bewiesen, daß sie potentiell in diesen Menschen vorhanden ist.

Die dieses Kapitel einleitende Stelle aus einem Gedicht Ricarda Huchs zeigt verschiedene Facetten der totalen Aggression besonders eindrucksvoll: Ein unendlicher Wunsch wird ungenügend erfüllt. Im Zerschmettern des „weinleeren Glases“, in der Vernichtung einer Existenz, die nichts mehr hergibt, handelt der Aggressor gleich „unverletzlichen ewigen Göttern“, er steigt gleich

ihnen „lächelnd hinab“, nachdem er „alles in einem Zug geschlürft“ hat. Zutiefst fasziniert von einem Augenblick höchster menschlicher Seligkeit gibt er sich der Vernichtung anheim.

In Nietzsches Gedicht zeigt sich die totale Aggression am deutlichsten. Der von ihm gefeierte Held siegt sterbend in einem Kampf, in dem er offenbar über seine Feinde triumphierte. Und sterbend befiehlt er Vernichtung, ohne ihr eine Grenze zu setzen. Nietzsches Held vernichtet, stirbt und befiehlt im Sterben triumphierend noch weitere Vernichtung.

Die gemeinsame Grundstimmung der zitierten Dichtung ist trotz ihrer individuellen Verschiedenheit nicht zu übersehen. Sie beleuchtet verschiedene Seiten eines einzigen Sachverhalts, der Konsequenz aus einer Haltung, deren Ansätze infolge der Konstellation der menschlichen Natur allgemein vorhanden sind, des letzten Schrittes auf einem Weg, der von der bejahten Fixierung zur totalen Vernichtung führt.

Jetzt, im Zeitalter der Atomzertrümmerung, sieht der satanistische Affekt sich zum ersten Mal vor einer konkreten Möglichkeit der Realisierung. Die totale Vernichtung der Erde, vielleicht sogar eines noch größeren Teils der Schöpfung, taucht am Horizont des Handelns auf, der Umriss einer gigantischen herostratischen Tat: gleich allmächtig wie Gott zu sein, wenn nicht in der Schöpfung, dann wenigstens in der Zerstörung. In ihr schließen sich alle denkbaren Aggressionen zusammen. Sie erfüllt alle ihre Ziele mit einem Schlag. Sie trifft, soweit irgend möglich, Gott; sie trifft den Götzen und seine Welt; sie trifft die eigene Person. Sie berauscht durch ein gewaltiges Machtgefühl, sie scheint den Menschen für einen Augenblick so allmächtig werden zu lassen, wie er es in der Konstruktion seines illusionären Weltbildes sein wollte.

Dieser Wechsel von versagt gebliebener Konstruktion zur Destruktion ist der Kinderpsychologie und der Tiefenpsychologie durchaus bekannt. Wer nicht durch positive Wertsetzung Liebe erringen kann, will wenigstens durch Destruktion Angst und Aufmerksamkeit erwecken. Die Tatsache, daß gerade im Rahmen der Kinderpsychologie solche Affekte auffallen, zeigt besonders deutlich ihre Infantilität; doch ist mit dieser Feststellung nicht viel gewonnen, da die Infantilität nicht aus der menschlichen Gesellschaft entfernt werden kann.

Die totale Aggression ist auch in der germanischen Sagenwelt vorgebildet. Hagen – die Inkarnation negativen Germanentums und Deutschtums – zeigt seine dämonische Größe im Untergang, den er gewaltig vorantreibt. Goebbels wollte mit der Beschwörung von Etzels Burg in seinen letzten Reden das gesamte Deutschtum zur Haltung Hagens aufrufen.

Richard Wagner hat folgerichtig seinen „Ring der Nibelungen“ auf die totale Aggression hin gestaltet. So deutet sich schon im Beginn an: „Nur wer der Minne Macht entsagt, schmiedet das Gold zum Ring.“ Damit wird Alberich zum Herrn der unterirdischen Zwerge.

Das Ende vollzieht Brünhilde. Siegfried war für sie das Ideal eines Menschen. Keiner liebte so wie er, keiner hielt so treu Verträge, und doch ließ Wotan es zu, daß dieser Siegfried, ohne es bewußt zu wollen, Unrecht tat und daran starb. Um ihre Liebe und ihr Ideal betrogen, erklärt Brünhilde die Welt für eine Fehlkonstruktion. Wotan, der Vater, gibt das durch seine Haltung zu. Er hat daher auch nichts dagegen, daß Brünhilde die Welt vernichtet. Der Brand, den sie an den Scheiterhaufen Siegfrieds legt, liquidiert auch die gesamte Götterwelt, die ruhig darauf wartet.

So beginnt der „Ring der Nibelungen“ mit dem Haß und endet in der totalen Aggression.

Die totale Aggression läßt sich in ihren Wurzeln über den Götzen hinaus zum götzensetzenden Narzißmus zurückverfolgen. Die Expansion des Ich, die sich im Göttersetzen, Götterschaffen kundtut, ist ihr letzter Hintergrund. Daß der narzißtische Antrieb nur selten auch voll bewußt ist, ändert nichts an seiner Existenz, aber es bedeutet, daß die Menschen nur sehr bedingt dafür verantwortlich sind. Die in ihrer Grundintention verbogene menschliche Natur enthält diesen Antrieb, der, ursprünglich die legitime Tendenz zur *Entwicklung* des Ich, im Absehen von Gott und seiner Wirklichkeit zur *Absolutsetzung* des Ich mit allen Konsequenzen führt. Das Wie-Gott-sein-wollen, das Werte-setzen heißt nichts anderes als Egozentrierung. Die Liquidation der Welt, ihre Bestrafung — weil sie sich als der eigenen Person unwürdig erwiesen hat —, ist das totale und perverse Opfer am Altar der eigenen Hybris.

Es ist klar: Diese Tendenzen haben nichts mehr mit Vernunft und Rationalität zu tun.

Der in der absoluten Aggression lebende Mensch würde jedes logische Gegenargument ebenso brutal zurückweisen wie alle übrigen widerstrebenden Gegebenheiten.

Der Einwand, daß niemand so „unvernünftig“ sein könne, mit der Atombombe Krieg zu führen, weil dies das Ende der Welt bedeutete, zeigt daher eine oberflächliche Einschätzung der Motivation. Er sieht nicht nur von der ständigen Erfahrung der allgegenwärtigen Unvernunft ab, sondern auch von der ständigen Explosionsbereitschaft der menschlichen Natur. Damit erweist er sich selbst als wahrhaft unvernünftig *und* als höchst gefährlich, weil er davon abhält, alle Maßnahmen zu ergreifen, um das

Ende der Welt wenn nicht zu verhindern so doch hinauszuschieben.

Wir werden noch sehen, aus welchen Quellen dieser Scheinoptimismus genährt wird, der den potentiellen Menschheitstod aus „Vernunft“gründen ausklammern möchte. Es wird sich zeigen, daß diese primitive Rationalität im Grunde ebenfalls voller Todestrieb steckt und damit in den Verdacht gerät, die totale Vernichtung auf dem Umweg über die Leugnung ihrer Möglichkeit zu fördern.

Wir haben die totale Aggression den satanistischen Affekt genannt, weil die Tendenz zur Vernichtung der Gesamtheit in ihrer Negativität nicht zu überbieten ist. Der Satanismus setzt die absoluten Wahrheiten des Christentums voraus, versieht sie aber mit negativen Vorzeichen und wird so zum bewußten Träger einer absoluten Negation. Diese selbst kann aber natürlich auch ohne den vollen Bewußtseinsgrad des Satanismus existieren.

DER TOTALE REGRESS

*Dem Land, das Tristan meint, / der Sonne Licht nicht scheint: /
es ist das dunkel / nächt'ge Land, / daraus die Mutter / Mich
entsandt, . . .*

Richard Wagner

*Still zu wissen, du gehst / bald hinab zu den Vätern. / Oben im
heiligen Blau / fahren die Wolken im Wind.*

*Beug dich über die Strömung, / höre die Wasser schweigen! /
Hast du je vorher / ähnlich wie diesmal geliebt!*

*Wer noch Zeit hat, der weiß nichts. / Tiefes Leben! Oh, Ab-
schied, / bittere Schwäche des Herzens / unter der Blumen-
gewalt.*

Nicht zu fassen und traurig. / Süße, süße Gestalten! / Ach, mit
Blüten beschwert ihm / nicht seine letzte Fahrt!

Dunklerer, brauner Herbst, / laß dich noch einmal umarmen! /
Fallen die Früchte, vielleicht / bricht gelaßner das Herz.

Fortgehen im Frühling ist schwer. / Wachsam sind aber die
Toten. / Schöne Blume, ich darf nicht. / Strenge Mutter, ich geh...

Josef Weinheber

Ewig ist die Dauer des Schlafes. Heiliger Schlaf — beglücke zu
selten nicht der Nacht Geweihte in diesem irdischen Tagewerk.
Nur die Toren verkennen dich und wissen von keinem Schlaf,
als dem Schatten, den du in jener Dämmerung der wahrhaften
Nacht mitleidig auf uns wirfst. Sie fühlen dich nicht in der gold-
nen Flut der Trauben — in des Mandelsbaums Wunderöl und
dem braunen Saft des Mohns. Sie wissen nicht, daß du es bist,
der des zarten Mädchens Busen umschwebt und zum Himmel
den Schoß macht — ahnden nicht, daß aus alten Geschichten du
himmelöffnend entgetrittst und den Schlüssel trägst zu den
Wohnungen der Seligen, unendlicher Geheimnisse schweigender
Bote.

Novalis

Mein Alleinsein hält mich fest in seinem Bann. / Mit dem Auge
der Jahrhunderte blickt mich der Kater an. / Ich brauche nicht
des Spiegelbildes Macht, / ich werde sehr tief schlafen. Sei will-
kommen, Nacht.

Anna Achmatowa

Und es lege eine Schöpferlust / Mich wieder in meine Heimat /
Unter der Mutterbrust.

Else Lasker-Schüler

Brünhilde, die in Wagners „Ring“ den Weltbrand entfacht, ruft Wotan noch zu: „Ruhe, ruhe du Gott.“

Mag man auch mit Recht auf das intensiv hysterische Moment bei Richard Wagner hinweisen, so ist doch die Todessüchtigkeit eine ebenso wesentliche Determinante seines Schaffens. Die ungeheure Faszination, die Wagner in weiten Kreisen ausübt, geht wohl nicht zuletzt darauf zurück. Bei aller Reserve gegen Wagner ist also doch erlaubt, ihn in diesem Zusammenhang zu zitieren.

Die Aggressionen streben von sich aus zum Tod hin, aber der Tod ist auch selbst ein Faszinosum. Er wird nicht nur angestrebt, weil er dem Protest einen letzten Ausdruck zu verleihen imstande ist, er verheißt auch das Ende aller Leiden, allen vergeblichen Bemühens, er bringt die „ewige Ruhe“. Im Sinne eines absoluten Nicht-mehr-seins ist er für den Affekt unvorstellbar, das Gefühl sieht in ihm ein unendliches, verfließendes Ausruhen ohne Anstrengung und Inanspruchnahme, einen Tiefschlaf ohne Verantwortung.

Nun ist für den, der versucht, ein affektives Götzensystem konsequent zu Ende zu leben, dieser Gang an die Grenze des Unmöglichen eine unerhörte Beanspruchung. Seine Natur wird zerquält und zerrissen, sie verbraucht zum ständigen Verteidigen und zum dauernden Aufrechterhalten des Systems alle Energie. Daraus folgt eine frühzeitige Erschöpfung; das weitere Ausgestalten des perversen Systems wird unmöglich, selbst zur Verteidigung versagen die Kräfte, und der Tod eröffnet sich als Hoffnung auf ein Befreitwerden aus der qualvollen Existenz in einen Zustand ruhevoller Bewußtlosigkeit.

Der Tod wird auch oft dort, wo ein Leben voll positiver Leistungen zu Ende geht, herbeigesehnt, oder er wird mit stillem Ein-

verständnis angenommen — aber dort, wo alles hassenswert ist, wird der Tod geradezu geliebt. Man will von nichts mehr wissen, damit der Ruf nach einer radikalen Wendung im Leben endlich verstumme.

Freud deutet — und ihm folgen dann bedeutende Schüler (Rank, Graber, Szondi) — das Ziel des Selbstmords als psychologische Rückkehr in die Mutter, als Eingehen in den Mutterleib und seine Geborgenheit, in der alles Beschwerliche und Mühsame wegfällt, in der stetes Dunkel herrscht, dumpfes Bewußtsein, rhythmisches Rauschen des Blutes, Vorsorgtheit mit allem Nötigen, Verschmolzensein mit einer grenzenlosen Umwelt, in der keine Auseinandersetzung, kein Kampf, kein Bemühen, keine Verantwortung gefordert wird.

Else Lasker-Schülers Vers zu Anfang des Kapitels formuliert Freuds These geradezu klassisch:

*Und es lege eine Schöpferlust / Mich wieder in meine Heimat /
Unter der Mutterbrust.*

Die Heimat und der Ort unter der Mutterbrust sind assoziativ verbunden.

In Gebeten der katholischen Kirche tritt mitunter eine verwandte Tendenz auf. „Verbirg in deine Wunden mich“, heißt es z. B. in einem Ignatius von Loyola zugeschriebenen Gebet zu Christus. In dem Wort „verbergen“ steckt auch die Scham über die Sündhaftigkeit des Lebens: Hinaustreten aus dem Licht und eintauchen ins Dunkle, Unterscheidungslose. „In die Erde versinken“ will der, der den Erwartungen nicht gerecht zu werden vermag oder sein Leben von Grund auf verfehlt hat.

Es genügt nicht mehr, einen Teil der Wirklichkeit, der äußeren wie der inneren, zu verleugnen; die Wirklichkeit als Ganzes

verfällt der Verdrängung. Demnach ist der Selbstmord eine Totalverdrängung der unerträglich gewordenen Realität. Insofern sich die absolute Verdrängung in der Rückkehr zur uterinen Situation, dem für das Erleben am weitesten zurückliegenden Punkt, realisiert, ist der Selbstmord auch ein absoluter Regreß. Der vorgeburtliche Zustand der verfließenden Gemeinsamkeit ist auch vergleichbar mit dem Aufgehen in der „Masse“, mit dem hypnotischen Schlaf und mit der Anonymität des „Man“. Die Menschenmasse wälzt die Verantwortung auf einen Führer ab und sinkt in einen Zustand geringerer Bewußtheit zurück, wobei der einzelne von persönlicher Rechenschaft befreit zu sein scheint. Ähnliches gilt vom hypnotischen Zustand und besonders von dem, was Heidegger „Man“ nennt. Im „Man“ flüchtet der einzelne in die Anonymität¹⁷.

Nun wird aber nach Heidegger das Dasein im Tode *vereinzelt*, so daß „das Vorlaufen zum Tode“ zum Finden des Je-meinigen geradezu notwendig ist, wogegen nach Freud die Regressions-tendenz des Selbstmörders gerade in die Anonymität und in die Bewußtlosigkeit ununterschiedener Gemeinschaft zielt.

Dieser scheinbare Widerspuch löst sich auf, wenn man sich vor Augen hält, daß dem Tod des Selbstmörders ein Stadium von greller Bewußtheit vorausgeht, in dem der Protest den Vordergrund der Bewußtseinsbühne beherrscht. Hier ist die je-eigene Konfrontation mit der absoluten Verantwortung gegeben, in der der Mensch völlig allein steht, auch wenn er die Konsequenz gezogen hat, gerade durch den Tod in die Anonymität zu fliehen.

Nun gibt es aber noch, und dies hat Heidegger in seiner Explikation nicht untersucht, das gemeinsame Sterben, das auch die Konfrontation mit der höchsten Verantwortung als *gemeinsame* Verantwortung erscheinen läßt. Ob nun illusionär oder nicht,

das gemeinsame Sterben verleiht eine Art von anonymer Dekkung. Wir wissen, daß ein bestimmter Selbstmördertypus danach trachtet, jemanden zu finden, der sich mit ihm zugleich tötet, so daß er auch im Tod nicht allein ist.

Das Motiv findet sich künstlerisch gestaltet in Richard Wagners „Tristan“. Im Sterben mit der Geliebten ist dem Regreß in den Uterus noch eine konkrete Frau beigegeben, mit der im Tod gleichsam die totale Vereinigung vollzogen wird. Der Todestrieb unterlagert die Sexualität. Aber auch schon in einem alten Gedicht Jakob Vogels über den Tod auf dem Schlachtfeld finden wir eine künstlerische Preisung gemeinsamen Sterbens:

Kein selgrer Tod ist in der Welt / als wie vom Feind erschlagen. / Im eignen Bett, da einer allein / muß an den Todesreihen; / hier aber findet er Gesellschaft fein, / fallen mit wie Kräuter im Maien. / Ich sag ohne Spott, kein selgrer Tod ist in der Welt . . .

Betrachten wir nunmehr die psychologische Situation dessen, der den Menschheitsmord vornehmen wollte, vom Standpunkt des Gemeinschaftsproblems.

Zunächst ist die Verantwortung dessen, der nicht nur sich, sondern die Menschheit töten möchte, größer als die eines einfachen Selbstmörders. Dann aber kann er sich mit Recht sagen, er gehe daran, den Drang vieler einzelner zu verwirklichen, die zwar selbst nicht die Verantwortung für die Tat übernehmen wollten, die aber im stillen damit sehr wohl einverstanden seien. Er vermag eine große Gemeinsamkeit zu spüren, eine gleichsam archetypisch-kollektive Affektwelle, als deren Träger und Organ er sich fühlen kann: Er wird zum Helden, in einer gewissen Hinsicht zum Menschheitserlöser. (Ähnlich argumentiert auch Dostojewskis Großinquisitor gegen Christus.) Was ihn treibt, treibt

viele, aber nur er ist auch zur Tat bereit, daher vereinzelt diese ihn — andererseits aber gibt ihm die Gewißheit vom gleichzeitigen Sterben aller Menschen das Gefühl einer großen Gemeinschaft im Vergehen, das den Entschluß erleichtert.

So sind wir also durchaus fähig, uns den seelischen Zustand des totalen Töters auszumalen. Er ist gescheitert in seinem absoluten Wollen; und die Welt seines Unbedingten, seines Gottes bricht ihm zusammen. Haß gegen Gott, Haß gegen sich selber, ein gewaltiger Protest beherrschen ihn, und er schwelgt in dem Bewußtsein, fast unendliche Macht, wenn auch nur auf Augenblicke, über die ganze Menschheit ausüben zu können — mit der Aussicht, selbst nachher Ruhe zu haben, ebenso wie alle anderen, deren Revoltieren und Scheitern, deren Todessehnsucht ihm ebenso bewußt ist wie seine eigenen Konflikte.

Wir zweifeln nicht: Die meisten Menschen vermögen diese Affektkonstellation durchaus nachzuerleben, und es gibt mehr Menschen, die dem gemeinsamen Ende zustimmen, als bereit sind, es zuzugeben.

DIE ALLGEMEINE VERBREITUNG DER FIXIERUNGEN UND DES TODESTRIEBS

*Gewaltig ängstet / schaurige Abendröte / im Sturmgewölk. /
Ihr sterbenden Völker! / Bleiche Woge / zerschellend am Strande
der Nacht, / fallende Sterne.*

Georg Trakl

Obwohl hier schon wiederholt angedeutet wurde, daß der totale Todestrieb allgemein menschlich ist, müssen wir diesem Punkt

wegen seiner entscheidenden Wichtigkeit doch noch eigens unsere Aufmerksamkeit widmen. Käme der totale Todestrieb nämlich nur ausnahmsweise bei einzelnen Personen vor, dann wäre die Möglichkeit gegeben, durch Aussortieren des entsprechenden Typus und durch eine rigorose Kontrolle seinen endgültigen Ausbruch und damit die totale Vernichtung zu verhindern.

Wir haben schon gesehen, daß die Fixierung, die immer auch zugleich eine Verabsolutierung relativer Werte ist, den Ausgangspunkt für den totalen Todestrieb darstellt, da sie, konsequent durchlebt, zu Gotteshaß, Götzenhaß, Selbsthaß und schließlich zur Aggression gegen die Gesamtrealität führt. Nun stellt sich die Frage, wie verbreitet die Fixierung ist.

Für ihr Entstehen macht man vielfach die Erziehung verantwortlich, zum Teil mit Recht. Aber auch wenn alle Väter, Mütter, Großeltern und Tanten Engel wären, und das nun nicht etwa im karikaturistischen Sinn, dann würden die Kinder der Fixierung dennoch nicht entgehen, denn die Tendenz, sich zu verhaften, wird durch Erziehungsfehler nur bestärkt, nicht geschaffen. Aber abgesehen davon gibt es auch keine idealen Eltern. Und es besteht nicht der geringste Anlaß, zu erwarten, daß es sie demnächst geben wird; die Hilfe der Tiefenpsychologie hat hier wohl einiges gebessert, aber sich in dieser Hinsicht Außerordentliches von ihr zu erwarten, wäre unrealistisch.

Die Neigung zur Fixierung ist ständig da, sie wurzelt in dem Gelüst nach Göttlichkeit, das eine menschliche Grundstruktur darstellt und durch die spezifischen Anlagen des einzelnen nur modifiziert wird. Dieses Gelüst ist zwar ein Manko, eine Erbkrankheit, wenn man will, aber doch eine Krankheit, an der die gesamte Menschheit leidet. Jeder spürt, daß er solche Tendenzen nicht haben sollte, aber er hat sie, und vollständig davon frei-

machen kann sich vielleicht nur der Heilige im letzten Stadium seiner Vollendung. Die Anlagenkonstellation wirkt im besten Fall abschwächend; im schlechtesten Fall führt sie zu Mord und Selbstmord¹⁸.

Da wir dasselbe auch von der erzieherischen Umwelt sagen können, haben wir wohl zwei starke Modifikationsmomente, aber nichts, was den Kern der Perversion treffen würde. Die menschliche Natur ist nun einmal tief gestört, so gern man gemeinhin auch die Augen vor der Tatsache schließt, daß der Keim des Bösen seit dem „sicut Deus“ des Sündenfalls in ihr eingebettet liegt.

Ist die Welt Gottes Schöpfung, dann ist die Tendenz, *im Sinne* seiner Schöpfung zu wirken, gut, *gegen* sie zu wirken, böse. Das letzte Ziel alles Bösen kann nur die Vernichtung der Schöpfung sein; jedes Böse trägt daher den Keim der Vernichtung in sich: Es strebt das Umrangieren der Werte, das Liquidieren von Werten und schließlich die totale Zerstörung an.

Die Selbstvergötzung und die eigenwilligen Fremdvergötzungen sind eine Revolte gegen Gott, die sich bei jedem Menschen findet, und damit ist auch bei jedem Menschen der *Keim* des absoluten Todestriebs gelegt; es fragt sich nur, wie stark er ist. Diese Frage wollen wir später behandeln.

Es gibt noch andere Möglichkeiten, die allgemeine Verbreitung des absoluten Todestriebs nachzuweisen.

Wie die Tiefenpsychologie überzeugend darlegen konnte, entspringt jede inadäquate Reaktion aus einer Fixierung. Inadäquate Reaktionen sind allgemein festzustellen, und daran zeigt sich, daß jeder Mensch fixiert ist. Sind aber alle Menschen fixiert, so ist auch bei allen Menschen ein Keim des totalen Todestriebs vorhanden.

Schließlich kann man zu dem gleichen Ergebnis noch über die

ebenfalls tiefenpsychologisch bereits dargestellte Tatsache gelangen, daß in jedem Menschen alle negativen Neigungen — seien sie nun verbrecherischer, geisteskranker, neurotischer und perverser Art —, ebenso aber auch alle positiven Tendenzen — moralische, religiöse und sonstige geistige Fähigkeiten — keimhaft vorhanden sein müssen, da jeder Mensch nach voller Erschließung der eigenen psychischen Möglichkeiten im Prinzip jeden anderen Menschen zu verstehen vermag und durch das Bemühen um gegenseitiges Verständnis das Selbstverständnis wieder erweitert wird. Die Tatsache, daß allem Bösen ein keimhaftes Verständnis im eigenen Innern antwortet, ist geeignet, pharisäische Selbstgerechtigkeit hintanzuhalten; die Erfahrung, daß in der eigenen Person auch alles Gute keimhaft angelegt ist, läßt nicht verzweifeln.

Wer also, sei es nur entfernt, verstehen kann, daß Hitler, hätte er eine zur totalen Vernichtung ausreichende Atombombe besessen, sie in seinen letzten Stunden auch ausgelöst hätte, der hat den gleichen Drang zum Untergang keimhaft in sich. Wo nicht das geringste bewußte Verständnis gefunden wird, kann der Ansatz dazu in das Unbewußte verdrängt sein.

So führen uns mehrere Ableitungen zum gleichen Resultat. Der Drang zum totalen Untergang ist mehr oder weniger stark bei allen Menschen vorhanden, weil er auf die ebenfalls überall vorhandenen Fixierungen zurückgeht.

DIE UNAUSWEICHLICHKEIT DES MENSCHHEITSSUIZIDS

DAS STÄNDIGE BEREITSEIN DES TODESTRIEBES

Nachdem wir gezeigt haben, daß der Trieb zum totalen Untergang mindestens latent allgemein vorhanden ist, können wir unsere Überlegungen auf jene Menschengruppen konzentrieren, die gegenwärtig Zugang zur Atomkraft besitzen und ihn voraussichtlich auch weiterhin haben werden. Die übrigen können hier außer Betracht bleiben.

Wie schon erwähnt, handelt es sich hier um die drei Gruppen, der Atomwissenschaftler, der Militärs und der Politiker, und es ist zu fragen, ob und in welcher Weise sich der Todestrieb bei ihnen in anderer Stärke äußert als bei den übrigen Menschengruppen.

Die übliche schulische Vorbildung der Atomwissenschaftler für die Universität besteht in einem recht lückenhaften Überblick über das allgemeine Wissen, der sich allerdings — analog dem geistigen Habitus der übrigen Akademiker — als Grundlage für das Spezialstudium von Mathematik, Physik, Chemie und Astro-

nomie als durchaus genügend erweist. Nach dem Universitätsstudium wird der frischgebackene Spezialist ohne Aufenthalt in den Strudel der praktischen Arbeit hineingerissen und sozusagen von der politisch-militärischen Peitsche immer rundum getrieben; da gibt es nur noch wenig Zeit, das Spezialwissen durch eine Verbreiterung der Basis in der Wirklichkeit zu verankern, selbst wenn das Interesse dafür durch den wissenschaftlichen Betrieb hindurchgerettet worden sein sollte.

Das Wissen in den Nachbardisziplinen und noch mehr in jenen Wissenschaften, die dem eigenen Spezialgebiet ferner liegen, bleibt damit im besten Fall auf Abiturniveau, wenn der Gelehrte während seines Studiums zeitweise am Kolleg einer anderen Disziplin teilgenommen hatte, auf dem Niveau dieses Kollegs fixiert. Er kann die Entwicklung der anderen Wissenschaften nicht überschauen, und es kann so weit kommen, daß ein aufgeweckter Mittelschüler, wenn er einen guten Lehrer in Geschichte und Geographie hat, z. B. in archäologischen und ethnologischen Fragen besser beschlagen ist als ein gewiegter und glänzend dotierter Atomwissenschaftler.

Moral und Ethik aber, die „unwissenschaftlichen Gefühlsregungen“, verkümmern oft in dieser in vielen Bezügen sterilen Luft völlig. Wissenschaftler verstoßen schon aus Intelligenz selten gegen das Gesetz; über ihre Moral sagt das nur wenig. Ihre Vorstellung von Religion z. B. wird häufig durch infantile Eindrücke aus der frühen Jugend bestimmt. Über politische Fragen sind sie meist nur aus Tageszeitungen orientiert. Tiefere Analysen der Umwelt sind ihnen gewöhnlich fremd. So füllt der mikrophysikalische Bereich das ganze Blickfeld des Atomwissenschaftlers, und alles übrige verschwimmt in immer dichterem Nebel.

Dieser fast ausschließliche Umgang mit einer engen Auswahl

höchst abstrakter Dinge führt zu gefährlichen Seelenzuständen: Die Bedeutung des Spezialgebiets wächst ins Gigantische, während die der ganzen übrigen Realität zu einem unbedeutenden Wurmfortsatz reduziert wird. Wenn dieser Wurmfortsatz sich dennoch bemerkbar macht, wird er ähnlich wie eine Blinddarmentzündung erlebt: Man möchte ihn, wenn es nur irgend ginge, entfernen.

Was für die Atomwissenschaftler gilt, gilt im geringeren Grad auch für andere Wissenschaftler. Im geringeren Grad gilt es für letztere deshalb, weil sie in ihren Forschungen nicht von der gleichen militärisch-politischen Peitsche gelenkt werden. Außerdem gilt es nicht für alle Atomwissenschaftler, sondern vor allem für jene der großen Atommächte und der Staaten, die solche werden wollen.

Typisch für die Beschränkung eines im übrigen besonders welt-offenen Wissenschaftlers ist etwa die Ansicht von James Jeans, das Leben sei eine Eigenschaft der Materie, ähnlich der Radioaktivität. Ein oberflächlicher Blick in die Biologie zeigt nun aber ganze Reihen von Gegenargumenten, die diese Behauptung wertlos machen, aber sie bietet einen Beleg dafür, wie sehr der Wissenschaftler dazu neigt, wichtige Gegebenheiten maßlos zu unterschätzen und andere ebenso zu überschätzen, je nachdem, ob sie zu seinem Spezialgebiet gehören oder nicht.

Das Urteil eines durchschnittlichen, auf sein Spezialgebiet eingegengten Atomwissenschaftlers in politischen Fragen braucht sich demnach in seinem Wert nicht nennenswert von dem eines intelligenten Schusters zu unterscheiden.

Die Zeitungen greifen aber trotzdem die tagespolitischen Äußerungen von Atomwissenschaftlern auf und stellen sie, schon um der Sensation willen, ungebührlich heraus.

Es ist natürlich keine Frage, daß viele Atomforscher durchaus über die Auswirkung der eigenen Spezialisierung Bescheid wissen und sich auf ihr Gebiet beschränken, und daß es andererseits auch wirkliche Fachleute auf mehreren Gebieten gibt.

Gefährlich aber ist der primitive Hochmut, der manchen angesehenen Spezialisten glauben läßt, sein Spezialwissen befähige ihn, ohne gründliche und ernste Vorbereitung über alles hinweg und in aller Öffentlichkeit zu sprechen. Das niveaulose Gerede, das dabei herauskommen muß, wirkt dann in seiner Primitivität und Ahnungslosigkeit erschütternd, wenn man es an der sonstigen Bedeutung des Mannes mißt: Da es aber durch einen großen Namen gedeckt ist, trägt es in weniger zu Kritik gewillten oder befähigten Kreisen zur Verzerrung des Weltbildes erheblich bei.

Wissenschaftler sind oft problematische Naturen¹⁹. Häufige Fehlhandlungen und Kontaktschwierigkeiten zeigen nur eine Symptomatik an, die nicht selten bis zur echten Geisteskrankheit geht. Selbstmorde sind bei Akademikern relativ häufig, während man Fremdaggressionen, die sich bis zum Mord steigern, viel seltener findet.

Mit diesen Ausführungen ist ein skizzenhafter Überblick gegeben. Will man im großen Durchschnitt abschätzen, in welchem Maß bei Wissenschaftlern Handlungen zum absoluten Menschheitstod führen können, so muß man sagen, daß nach allen Anzeichen der absolute Todestrieb bei den Wissenschaftlern eher größer, wahrscheinlich sogar um ein Bedeutendes größer ist als bei dem Durchschnitt der übrigen Menschen.

In diesem Zusammenhang sei auf ein Wort von Bernanos hingewiesen, der vom „Weltuntergang als Laboratoriumsunfall“ spricht. Daß man mit einem solchen Unfall rechnen muß, auch wenn

alles getan worden ist, um ihn zu verhindern, wird sicherlich, wie bei jedem anderen Experiment, auch bei den Experimenten mit Atomkraft allgemein als entfernte Möglichkeit erwogen. Aber ein Wissenschaftler, der von seinem Experiment fasziniert ist, kann leicht das Gefahrenmoment unterschätzen, und er wird im gegebenen Fall vor allem dann dazu neigen, wenn über die fachliche Faszination hinaus der unbewußte Todestrieb stark in ihm wirkt. Der „Laboratoriumsunfall“ rückt damit in bedrohliche Nähe.

Natürlich wird man von seiten der Atomwissenschaftler versuchen, diese Überlegungen zu verharmlosen. Viele Atomwissenschaftler leben ohnehin schon in dem ständigen Unbehagen, man könnte sie für die Konsequenzen der Atomwissenschaft verantwortlich machen, obwohl das unsinnig wäre, denn wenn einmal die Atomwissenschaft da ist, dann sind ihre Konsequenzen unausbleiblich und schließlich der Verantwortung ihrer Träger weitgehend entzogen.

Nietzsche hat die Wissenschaft auf den Willen zur Macht zurückgeführt, auf dessen Verwandtschaft mit dem Todestrieb wir hingewiesen haben. Man kann sich den Seelenzustand eines Professors vorzustellen versuchen, dem die gigantische Macht zuwüchse, die Welt zu töten!

Die zweite Gruppe der Menschen, die mit der Atomkraft in Kontakt stehen, ist die der Militärs. So paradox es auf den ersten Blick scheint —, man kann sie mit vorsichtigerem Optimismus betrachten als die anderen Gruppen, denn sie hat im Rahmen ihres Berufs viel Gelegenheit, ihre Aggressionen abzureagieren, und macht davon auch reichlich Gebrauch, so daß von einer gefährlichen Stauung der aggressiven Kräfte nach außen oder nach innen hin kaum die Rede sein kann. Dennoch gibt es unter

den Militärs Menschen mit starkem Todestrieb; mancher Heldentod erweist sich bei genauer Analyse als getarnter Selbstmord und manche Heldentat als unbewußter Sadismus.

Nun sind noch die Politiker zu untersuchen. Die Erfahrungen mit vielen von ihnen sind keineswegs ermutigend. Die Laufbahn eines Politikers erfordert keine überragende Intelligenz und keine außergewöhnliche Bildung; der sogenannte „gesunde Hausverstand“ genügt. Das Schlimme an dieser sonst eher beruhigenden Mittelmäßigkeit aber ist, daß sie von einer durchaus beunruhigenden moralischen Fragwürdigkeit durchtränkt sein kann (so geht dieser Gruppe z. B. die Lüge als Politikum häufig glatt von der Zunge) und daß sie einen fruchtbaren Boden für Fanatismen und Ressentiments abgibt. Nimmt man den Geltungsdrang hinzu, ohne den es nur wenige Politiker gäbe, dann ist die Motivkonstellation eindeutig.

Wir müssen also damit rechnen, daß die drei wichtigsten Menschengruppen mit direktem Einfluß auf die Atomkraft eher *mehr* Einzelpersonen mit totalem Vernichtungstrieb umfassen als der Durchschnitt der übrigen Menschheit, und daß dieser in ihnen eher *stärker* als bei anderen entwickelt ist. Zwar gibt es unter all diesen Personen nur wenige, die letztlich vor der Tat nicht zurückschrecken würden, aber das spielt in unseren Folgerungen kaum eine Rolle, denn die Entscheidung hängt nur von wenigen ab. Vielleicht sogar nur von einem Einzigen.

Der Todestrieb bedroht uns ständig und drängt überall zur Aktion.

MASSNAHMEN ZUR VERHÜTUNG DES SUIZIDS

Aus der soeben gewonnenen Erkenntnis ergibt sich die Frage, was getan werden könnte, um der Katastrophe Einhalt zu gebieten:

Die Einflußsphäre der Militärs ließe sich so weit zurückdrängen, daß Waffen von globaler Wirkung ihrem Einsatzbefehl entzogen wären; aber die Grenze, welche Waffen zu welcher Zeit vom Militär eingesetzt werden dürften, wäre schwer zu ziehen, besonders im Blick auf einen Krieg, der ja in Minuten weittragende Entscheidungen erfordert.

Die Atomwissenschaftler könnte man noch strenger überwachen, als sie bisher zur Wahrung des militärischen Geheimnisses schon überwacht werden, aber da stößt man auf Schwierigkeiten: Man kann nicht erwarten, daß die Überwachungsorgane zu der geforderten Kontrolle auch fachlich imstande wären. In jedem Gremium von Forschern gibt es eine Art gegenseitiger Kontrolle, aber sie ist nur dort wirksam, wo einer für sich allein nicht arbeiten kann. Abgesehen davon lassen sich geheime Pläne auch vor Fachkollegen mit Leichtigkeit verschleiern, da sich im Rahmen der Zusammenarbeit doch jeder einzelne auf seine Spezialinteressen konzentriert und die benachbarte Spur nicht aufmerksam verfolgt, weil schon ein anderer dieses Gebiet besetzt hat. Man könnte — als Wissenschaftler — die eigene entscheidende Entdeckung ihrer Gefährlichkeit wegen verschweigen, aber über kurz oder lang wird ein anderer die gleiche Entdeckung machen und sie veröffentlichen. Die Zeit priesterlicher Geheimwissenschaften ist vorbei, und die Forschung folgt nun einmal der in ihr liegenden Konsequenz: Was der eine nicht findet oder nicht zu finden vorgibt, findet ein anderer.

Alle diese Vorschläge aber laufen darauf hinaus, einen Kontrollapparat zu schaffen, dessen Zentrum notwendig auf politischem Gebiet liegen müßte und der die Verantwortung der Politiker in dem Maß vergrößerte, in dem die Gefahr auf anderen Gebieten verringert würde.

Ein demokratischer Staat könnte diese Verantwortung mit dem Hinweis auf die parlamentarische Kontrolle seiner Politiker auf sich nehmen wollen und das Problem damit für gelöst erachten, — allerdings durch einen Zirkelschluß verführt, der übersieht, daß auch im Parlament wieder Politiker sitzen. Außerdem erfordert der demokratische Parlamentarismus ein ständiges Ringen um Niveau, soll er nicht absinken und zu Experimenten führen, die, von infantilen Trieben geleitet, notwendig scheitern müssen; und trotz dieses überall ehrlich geführten Kampfes weist die Geschichte der Parlamente ganze Reihen fehlerhafter Entscheidungen auf, die erst nach Jahrzehnten als solche erkannt und auch dann häufig nur gegen den hartnäckigen Widerstand der um ihr Prestige fürchtenden Verantwortlichen korrigiert wurden.

In unserem Fall aber wäre ein einziger Fehler tödlich.

Trotz dieser kritischen Einwendungen scheint von allen derzeit existierenden Staatsformen die demokratische am ehesten die Möglichkeit zu jener breiten Verteilung der Verantwortung zu bieten, durch die eine gewisse Sicherheit vor Kurzschlußhandlungen einzelner gegeben wäre. Nichtsdestoweniger hat sogar diese Münze eine Kehrseite, denn das Gewicht der Verantwortung wird durch die Anzahl derer, auf die sie verteilt ist, dividiert und mag dann dem einen oder anderen so leicht erscheinen, daß er diese Verantwortung nicht mehr ernsthaft als Aufgabe empfindet.

Eine ideale Staatsform, die das Problem auch ideal lösen könnte, läßt sich zwar programmatisch und theoretisch konstruieren, aber infolge der Brüchigkeit der menschlichen Natur nie in die Wirklichkeit umsetzen; aus dem gleichen Grund bleibt alles, was in einer Demokratie getan werden kann, Bruchstück. Dennoch sollte es, trotz dieses Bewußtseins, getan werden; dadurch wird die Gefahr zwar nicht beseitigt, aber wenigstens geschwächt und hinausgeschoben. Dazu aber ist vor allem notwendig, daß das Problem überhaupt einmal in seiner ganzen Gestalt erkannt wird und daß alle jene zurechtgewiesen werden, die gewaltsam die Augen schließen und so tun, als ob es gar nicht existiere. Nichts macht die Gefahr brisanter als die Verdrängung.

Unsere Andeutungen zeigen, daß es in demokratischen Staatsformen durchaus möglich ist, der Gefahr wenigstens in gewissem Grade wirksam zu begegnen; totalitäre Staaten dagegen begünstigen die Gefahr durch die rigorose Zentralisierung der Entscheidungsgewalt auf kleine Gruppen oder einzelne Personen; sie bilden förmlich Herde des akuten Todestriebs.

Eine letzte und vage Hoffnung bietet sich noch in der Idee freiwilliger psychologischer Untersuchung der verantwortlichen Personen an. Ihre Realisierung wäre in totalitären Staaten eine Farce; das psychologische Urteil wäre nichts als eine Waffe in der Hand einer Machtgruppe, die sich eines mehr oder weniger willfähigen Psychologen bedienen würde.

Aber auch hineingedacht in den Rahmen der demokratischen Staatsform weist diese Idee nur problematische Seiten auf. Psychiatrie und Psychologie haben zweifellos in den letzten Jahrzehnten ungeheure Fortschritte gemacht; trotzdem fehlt ihnen ein klarer und eindeutiger Normalitätsbegriff, der in enger funktioneller Verknüpfung mit einer allgemein anerkannten Welt-

anschauung stehen sollte. Der jeweilige Psychologe muß weitgehend das als normal betrachten, was ihm plausibel erscheint, da ihm seine Wissenschaft gerade auf dieser grundlegenden Ebene keinerlei stichhaltige Normen zu vermitteln vermag; daran wird sich auch in den nächsten Jahrzehnten kaum etwas ändern — eher könnte der Nachweis gelingen, daß ein allgemein *anerkannter* Normalitätsbegriff zu den Utopien gerechnet werden muß. Wohin eine Verallgemeinerung individueller Normen führt, zeigt Alexander von Muralt in seinem Buch: „Wahnsinniger oder Prophet“ an dem Beispiel des Psychiaters Lange-Eichbaum, der alle Genies — mit Ausnahme der Naturwissenschaftler, zu denen er sich selber zählt — für wahnsinnig erklärt. Andererseits sind aber doch zumeist gerade jene für verantwortliche Positionen wünschenswerten hohen Begabungen erfahrungsgemäß mit stark pathologischen Zügen verbunden, und die richtige Anwendung eines Normalitätsbegriffs — so man ihn hätte — würde eine solche Elastizität im Eingehen auf den einzelnen Fall verlangen, daß die Allgemeingültigkeit des Begriffs erst recht wieder in Frage gestellt wäre.

Schließlich bleibt noch zu bedenken, daß Psychiater und Psychologen selbst einen Todestrieb haben, der ohne weiteres ihre Befunde beeinflussen könnte. Die als logische Konsequenz jetzt auftauchende Vorstellung von der Psychiatrierung der Psychiater und Psychologen wollen wir nicht weiter verfolgen.

Als gesunder Kern dieser Überlegungen bleibt jedoch unbestreitbar, daß mit Hilfe richtig eingesetzter Psychiatrie und Psychologie unter Umständen krasse Fälle von akutem Todestrieb rechtzeitig erkannt und unschädlich gemacht werden könnten. Vorsicht aber ist auch hier geboten, da eine „Diktatur der Psychiater“ keineswegs besser wäre als jede andere Diktatur. Vielleicht könn-

ten noch günstigere Ergebnisse erhofft werden, wenn von allen hierfür Zuständigen in voller Erkenntnis des Problems die Bereitschaft entstände, mit einem wenigstens entfernt ähnlichen Einsatz wie in den Atomwissenschaften für den psychologisch-psychiatrischen Fortschritt einzutreten.

Trotzdem trifft uns das Problem auch beim heutigen Stand der Dinge nicht mit leeren Händen an, aber wir müssen uns eingestehen: Ein todsicheres Rezept für die Abwehr des Menschheitssuizids gibt es nicht. Das Beste, was wir erreichen können, ist seine Verzögerung.

DIE UNAUSWEICHLICHKEIT

Alle unsere Überlegungen führen zu diesem Ergebnis: Wir erkennen, daß wir den Menschheitsmord kaum für immer verhindern können. Erstens gibt es Leute mit intensivem Todestrieb (es gibt sie immer), zweitens gibt es Möglichkeiten, ihn zu realisieren. Gelangen die betreffenden Leute an diese Möglichkeiten, dann geschieht die Realisation auch. Da beide dauernd gegeben sein werden, werden beide auch einmal zusammenkommen. Daraus ergibt sich die Unausweichlichkeit. Was auch immer geschieht — einmal wird der absolute Todestrieb die Wachsamkeit überlisten, einmal wird der Mensch Hand anlegen an die Grundlagen aller Kultur und damit die Folgerung aus den psychologisch und physikalisch gegebenen Voraussetzungen für den Untergang dieses Planeten auch in der Tat ziehen. Es ist nur mehr eine Frage der Zeit, wann es dazu kommt.

Ein genauer Zeitpunkt läßt sich natürlich nicht angeben; die Beschleunigung des Entwicklungstempos ist allerdings so groß, daß

man hier kaum in Jahrhunderten denken darf. Zwar ist es möglich, daß sich zu diesem Zeitpunkt Menschen bereits auf anderen Planeten befinden, jedoch würde sich für diese das Problem nur verschieben, bis sie in ihrer Entwicklung so weit sind wie wir jetzt. Auch ihnen bleiben beide: die obengenannten Möglichkeiten und der Todestrieb.

Dieses Wissen um die Unausweichlichkeit wird sich verbreiten, trotz aller Argumente, die vorerst unter dem Druck des Affekts dagegen auftreten. Die Diskussion mag wohl vielfach im Rationalen steckenbleiben, aber sie wird den Boden bereiten, aus dem immer stärker eine je tiefere Erkenntnis vom bevorstehenden Menschheitstod hervorbrechen wird, die ebenso wie die Gewißheit des individuellen Todes die Befindlichkeitsstruktur des Menschen stark verändern muß. Diese Veränderung wollen wir nun untersuchen; wir können sie auf Grund des verfügbaren psychologischen Wissens bereits weitgehend voraussagen.

Zweiter Teil

DIE KONSEQUENZ DES WISSENS
VOM MENSCHHEITSSUIZID

VERBREITUNG DES WISSENS VOM MENSCHHEITSSUIZID

Es gibt, wie die Ausdruckspsychologie lehrt, eine Art von Ansteckung hinsichtlich der Gefühlslage. Die außerordentlich vielfältigen Erscheinungen des Angstausdrucks zum Beispiel wecken bei allen, die sie wahrnehmen, einen analogen Affekt.

Das Wissen vom Menschheitssuizid ruft einen dazugehörigen Affekt hervor, der sich durch die obengenannte Übertragung auch dort zu verbreiten imstande ist, wo das Wissen nicht hindringt. Einige Menschen, die diese Erkenntnis gewinnen, werden vielen das Gespür für die Möglichkeiten des Weltendes vermitteln und ihnen dadurch vom Gefühl her einen Zugang zu eigener Erkenntnis schaffen.

Diese Entwicklung wird wohl in Schüben vor sich gehen. Hinsichtlich der Vernichtungsmöglichkeiten der Atomwaffen werden immer neue Tatsachen bekanntwerden. Die Warnungen einsichtiger und von ihrem Gewissen gesteuerter Atomwissenschaftler, die heute schon gebührend herausgestellt durch die Tagespresse

gehen, werden immer dringlicher auf die katastrophale Zuspitzung der Möglichkeiten einer totalen Vernichtung hinweisen. So werden in Presse, Rundfunk und Fernsehen immer wieder Berichte auftauchen, in denen die Frage nach dem kommenden Ende gestellt ist; das Unbehagen, mit dem der Fortschritt der Technik heute schon vielfach beobachtet wird, muß sich unter diesem Druck zur Angst steigern.

Das Wissen vom Menschheitstod wird also keineswegs als einmalige Sensation um den Erdball gehen und rasch wieder der Vergessenheit anheimfallen, sondern es wird sich in Schüben, in Quanten immer wieder und immer tiefer ins Bewußtsein der Menschen bohren. Selbst wer die zu erwartende Realisierung des Menschheitssuizids bis zum letzten Augenblick leugnen wird, kann von dem Problem und seinen Auswirkungen nicht unberührt bleiben; es wird kaum einen Punkt der Erde geben, wo es nicht empfunden werden wird. Damit muß eine weitgehende Modifikation, vielleicht sogar eine völlige Umschichtung der Grundbefindlichkeit jedes einzelnen einhergehen, deren Folgen sich geschichtlich auswirken werden.

DIE UNTERMINIERUNG DER DIESSEITSRELIGIONEN

Die verschiedenen Ideologien der letzten Jahrzehnte beziehen ihre Stoßkraft, Intensität und Faszination aus primär religiösen Impulsen.

Wir haben an anderem Ort²⁰ gezeigt, daß die ideologische Struktur des Nationalsozialismus, vom rationalen Überbau befreit und auf ihre affektiven Bedeutungen überprüft, sich als Zerrbild des Christentums erweist, ausgerichtet auf den Fehlwert der nordischen Rassenreinheit; es gibt beim Nazismus Paradies (ursprüngliche Rassenreinheit), Sündenfall (erste Rassenmischung), Zeit nach dem Sündenfall (Fortdauer der Rassenmischung), Erlöser (Hitler, Kündler der Rassenreinheit), Kirche (NSDAP), Weltgericht (Kampf um die Weltherrschaft des NS) und Himmel (die Weltherrschaft der nordischen Rasse).

Ganz ähnlich gibt es auch beim Marxismus den Fehlwert der gerechten Eigentumsverteilung und den entsprechenden Aufbau: Paradies (eigentumslose Frühzeit), Sündenfall (Konstitu-

ierung von Eigentum), die Zeit vor dem Erlöser (Zeit des sich zum Kapitalismus steigernden Eigentums), Erlöser (Marx und seine Adepten wie Lenin, Stalin, Kündler der Eigentumslosigkeit), Kirche (KP – SP), Weltgericht (Weltrevolution), Himmel (eigentumslose Zeit nach der Weltrevolution)²¹.

Nach diesen Modellen könnte man ohne weiteres neue Ideologien konstruieren, man müßte nur ähnliche utopische Höchstwerte einbauen und sich der Einsicht widersetzen, daß die Übel, deren Gegenpole sie sind, der Welt inhaerent sind und vielleicht gemindert, aber nie abgeschafft werden können, solange sie besteht.

Wäre diese Einsicht leicht zu gewinnen, dann hätten weder Nazismus noch Marxismus Bestand, aber hinter der utopischen Idealisierung diesseitiger Werte steht die gigantische Kraft des in einem Kreislauf der Selbstvergötzung befangenen, im Grunde religiösen Bedürfnisses nach Erlösung. Aus ihr beziehen die Ideologien ihre Dynamik und ihren verzweifelten Trotz gegenüber den Argumenten der Wissenschaft oder auch nur des einfachen Verstandes – für die Rückkehr zu realistischer Beurteilung der Gegebenheiten. Sie sind Religionen, die im Diesseits aus menschlicher Kraft den Himmel schaffen wollen, der nur – als ein nicht näher zu bestimmender Ort oder Zustand – durch göttliche Fügung möglich ist.

Camus meint, daß der Kommunismus ein Glaube, aber niemals Wissenschaft ist und war²². Unter eindeutiger Verwendung christlicher Terminologie erklärte Liebknecht: „Die Zeit ist nicht erfüllt.“ Und weiter: „Beim Lärm des ökonomischen Zusammenbruchs, dessen Grollen sich schon nähert, werden die eingeschlafenen proletarischen Truppen aufwachen wie von den Fanfaren des Jüngsten Gerichtes, und die Leichen der ermorde-

ten Kämpfer werden auferstehen und von denen Rechenschaft fordern, die fluchbeladen sind.“²³

Der zentrale Erlösungsglaube der Diesseitsreligionen steht und fällt mit der Möglichkeit eines diesseitigen Himmels oder Paradieses. Auch die jüngste Geschichte hat gelehrt, daß weder wissenschaftliche Beweise noch eine militärische Liquidation ausreichen, seine Kraft zu brechen, sie führen nur zu Verdrängungen oder Verlagerungen; aber er muß in sich zusammenstürzen, sobald sich die Gewißheit vom Ende der Welt allgemein durchsetzen wird, denn mit dem Ende der Welt findet auch die Hoffnung auf diesseitige Paradiese ihr Ende. Die wissenschaftlich-technisch fundierte Erkenntnis allein der *Möglichkeit* des Weltendes macht die Grunddogmatik *aller Diesseitsreligionen* zutiefst fragwürdig und raubt ihrer Endzeitprophetie die Sicherheit und damit die Überzeugungskraft.

Die *Jenseitsreligionen* dagegen bestehen im Angesicht des Weltenendes, sie lehren und betrachten es als die wahre Erfüllung der Zeit im Sinne des Übergangs zu jener Heilung der Welt, in der die Erlösungssehnsucht des Menschen endgültig zur Ruhe kommt.

Die Erkenntnis des zu erwartenden Weltenendes wird eine heute noch unvorstellbare weltanschauliche Wirkung haben und, wie alle Erkenntnisse im zentralen Bereich der menschlichen Existenz, schärfsten und unsachlichsten Angriffen von seiten jener ausgesetzt sein, denen sie unerwünschte Konsequenzen abfordern muß. Denken wir hier zum Vergleich an das Problem des Weltenanfangs und seine „Verarbeitung“ durch die materialistischen Ideologien:

Hat die Welt einen Anfang, dann muß sie, da aus nichts nichts wird, geschaffen worden sein. Da sie aber, etwa vom marxisti-

schen Standpunkt aus gesehen, nicht geschaffen sein darf — dies widerspräche dem Materialismus der Diesseitsreligionen —, darf die Physik im marxistischen Herrschaftsbereich trotz aller Evidenz keinen Anfang der Welt annehmen. Zwar darf es eine Entwicklung geben, doch paradoxerweise keinen Anfang der Entwicklung — und folglich auch kein Ende, das darum ebenso auf Kosten logischer Konsequenz abgeleugnet werden wird.

Einer Jenseitsreligion angehörende Menschen aber stehen dem Problem eher positiv gegenüber. Da sie an einen Weltuntergang glauben, erscheint es ihnen durchaus plausibel, daß er auch vom Menschen selbst herbeigeführt werden könnte. Es ist durchaus denkbar und entspräche im Gegenteil viel eher dem „modernen Empfinden“, wenn Gott am Ende nicht als *deus ex machina* in die Geschichte eingriffe, wenn vielmehr der Jüngste Tag als Konsequenz der Schuld des Menschen selber herbeigeführt würde. Theologisch spricht nichts gegen die These eines Menschheitsmörders oder einer Gruppe von Menschheitsmördern. Natürlich kann Gott auch immer ein Wunder wirken. Aber an sich ist nicht recht einzusehen, warum er dieses Wunder wirken sollte. Schließlich steht diese Überlegung auch außerhalb des Bereichs unserer Auseinandersetzungen.

Von seiten der Jenseitsreligionen also ist größere Sachlichkeit bei der Behandlung des Problems zu erwarten. Wir können demnach sagen, daß die tiefgehende Erkenntnis vom bevorstehenden Ende der Welt an den Wurzeln der Diesseitsreligionen nagen, ihren ohnehin unvermeidlichen Zusammenbruch näher bringen und einen wesentlichen Beitrag zur Verdeutlichung ihrer unhaltbaren Position leisten wird.

NICHTANERKENNUNG:

VERDRÄNGUNG

Wenn es so ist, daß die Diesseitsreligionen ihre Grundlage verlieren, falls sie auch nur die ständige *Möglichkeit* eines vom Menschen herbeigeführten Weltendes anerkennen, dann ist es verständlich, daß die Bekenner solcher Ideologien diese Möglichkeit vorerst nicht wahrhaben wollen.

Sie werden das ganze Arsenal von „Abwehrmechanismen“ wie Bagatellisierung, Projektion, Isolierung usw.²⁴ in Aktion setzen, von denen die wichtigste — die Abwehr par excellence — die Verdrängung bleiben wird, weil sie mit dem „Nicht-wahrhaben-wollen“ schlechthin identisch ist.

Die Verdrängung ist vergleichbar mit dem Totstellreflex der Tiere und fußt wohl auf ihm²⁵. Im Falle einer Bedrohung stellt sich das Tier tot; die Bedrohung wird so aus seinem Gesichtskreis verbannt. Man kann die Verdrängung auch als einen Regreß in die Uterinität verstehen: Aus der gefühlten Unhaltbarkeit der Situation gibt es nur den Aufschwung zu einer Änderung der eige-

nen Existenzgrundlage oder den Weg in die dunkle Sackgasse des Nicht-wahrhaben-wollens, an deren Ende Mord und Selbstmord stehen.

Da die Änderung der Existenzgrundlage dem Geburtsvorgang gleichkommt und eine analoge Krise bedeutet, baut sich vor dem Entschluß dazu die Angst auf. Aus Angst vor dem krisenhaften Sprung auf eine neue Ebene der Existenz verdeckt die Person jene Wirklichkeiten, die sie zur Umformung der eigenen Existenz auffordern, oder verzerrt sie jedenfalls für das eigene Bewußtsein.

Andererseits aber entsprechen der fordernden Wirklichkeit Tendenzen im unbewußten Bereich der Person, die dazu drängen, der Verwandlung zuzustimmen. Diese Tendenzen stoßen ebenfalls auf die Verdrängungswand und haben nun ihrerseits das Bestreben, die Wand von innen her zu durchstoßen. Sie bedienen sich dabei der verschiedensten Angriffsformen, z. B. des Überraschungsmoments im *An-fall*²⁶; mindestens aber bleiben sie immer als dumpfe Unruhe in der Tiefe der vorherrschenden Kräfte in Bewegung.

Das kann zu verschiedenen inadäquaten Kompromißformen führen (zu sogenannten neurotischen Symptomen — eine verfehlt Vokabel übrigens, die wir nur noch anführen, um zu zeigen, welche Anschlüsse an das gebräuchliche Vokabular bestehen); es entstehen Angstzustände, Zwangsercheinungen, Krankheiten u. ä., die die strategischen Positionen der beiden hier angezogenen Mächtigkeitsgruppen anzeigen.

Die Erkenntnis vom Weltende, das in unmittelbarer, wenn auch zeitlich nicht festzulegender geschichtlicher Nähe *befürchtet* werden muß, stellt einen Zuwachs an jenem wissenschaftlichen Tatsachenmaterial dar, das den Diesseitsreligionen widerspricht,

und zwar einen sehr wesentlichen und in seinem Gewicht nur schwer zu bagatellisierenden Zuwachs. Er wird die Beunruhigung an der psychischen Basis der verschiedenen Gruppen, die sich mit einer Diesseitsreligion identifizieren, wesentlich steigern und deren kollektive inadäquate Kompromisse vermehren und intensivieren.

Aber gerade die Verdrängung dieses Wissens wird in besonders krasser Weise das Paradoxon deutlich machen, daß man unausweichlich gerade jener Tatsache verfällt, die man nicht wahrhaben will. Je bedrohlicher nämlich die Wirklichkeit für die Diesseitsreligion wird, je weniger Flucht und Betäubung auf die Dauer gelingen können, desto nachdrücklicher muß die Tendenz hervortreten, sich zu verkriechen, zu verstecken, sich und anderen den Tod zu wünschen, also den Todestrieb zu aktualisieren — und das heißt letztlich, daß die Erkenntnis des Weltendes im Raum der Diesseitsreligionen die größte Gefahr für die Existenz ihrer Bekenner und von da aus der ganzen Menschheit schaffen wird, gerade weil sie sich davor verschließen.

Die beiden wichtigsten der „rationalen“ Gegenargumente, von denen die Verdrängung unzählige hervorbringen wird, wollen wir zunächst ins Auge fassen, wobei Einwände gegen die technische Möglichkeit in Anbetracht der offensichtlichen Entwicklung übergangen werden können.

„Niemand wird so dumm sein, einen dritten Weltkrieg zu beginnen.“ Dieser Einwand setzt die Annahme voraus, daß der Lauf der Welt von der Vernunft geleitet wird, und er erweist sich damit als besonders auffallendes Exempel für den augenfälligen mangelnden Realismus, der auf weite Strecken die Richtung geschichtlicher Entwicklungen bestimmt hat, ohne sich im mindesten um die Tragweite der Tatsachen zu kümmern. Schon die

letzten Jahrzehnte mit Hitler, um nur ein Symptom zu nennen, reichen als Beispiel für das Walten penetranten Unsinn in der Geschichte aus²⁷ — was nicht heißen soll, daß die geschichtlichen Grundansätze und die sich aus ihnen ergebenden Ereignisfolgen unverständlich seien oder keine *innere* Logik hätten: Sie haben ihre Psycho-logik. Um *sie* geht es uns hier.

Auf die Vernunft in der Politik ist nicht zu bauen; es kann ohne weiteres auch heute zu einem Krieg kommen, obwohl es ein Irrsinn wäre, ihn zu entfesseln. Der Irrsinn hätte damit nicht zum ersten Mal in der Geschichte die Entscheidung an sich gerissen.

Dabei trifft der Einwand, daß es aus welchen Gründen auch immer zu keinem *Krieg* kommen könne, das Problem nur am Rand. Freilich ist die nächstliegende Verkettung der Umstände, die als Auslösung der Katastrophe denkbar wäre, ein Krieg, in dem der Verlierer es vorzieht, die Erde „in die Luft“ zu sprengen, statt seine Ideologie fallenzulassen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß Hitler es im möglichen Fall getan hätte, und jeder andere Fanatiker in seiner Lage täte es ebenso. Dabei müssen wir nicht nur an den Osten denken; in einem deutschen Nachrichtenmagazin brachte einmal ein Leser in einer Zuschrift zum Ausdruck, man müßte nach seiner Meinung den Russen zeigen, daß man lieber die Welt in die Luft fliegen lassen werde, als ihnen auch nur einen Fußbreit Land zu überlassen.

In einem Krieg müßte nicht einmal die entschiedene Absicht zur totalen Vernichtung wirksam werden; die Katastrophe könnte einfach durch die große Zahl der eingesetzten Atomwaffen eintreten, da man in Lebensgefahr auch große Risiken auf sich nimmt und ein Heerführer, der nicht sicher weiß, was bei der Verwendung bestimmter Waffen passiert, sehr wohl aber weiß,

daß er verliert, wenn er sie *nicht* verwendet, alles auf eine Karte setzen wird.

Aber es kann auch mitten im Frieden einmal ein Mensch Hand an die Erde legen. Ein Krieg ist dazu nicht nötig, wenn auch die Kriegsgefahr als wichtigster Antrieb hinter der ungeheuren Entwicklung der Atomwissenschaften steht und damit erst den Untergang ermöglicht.

„Der Selbsterhaltungstrieb wird die Katastrophe verhindern.“ Dieser Einwand ist ebenfalls oberflächlich. Gegen das Dominieren des Selbsterhaltungstriebes spricht allein die Existenz von Selbstmördern sowie die zwar weniger evidente, aber doch unbestreitbare Tatsache, daß viele Menschen vom Selbstmord nur durch ihre moralischen Prinzipien abgehalten werden, von ihrer Überzeugung, daß sie zum Leben verpflichtet sind. Der Trieb zur reinen Erhaltung des Lebens spielt daher eine untergeordnete Rolle, man kann sich auf sein absolutes Funktionieren nicht verlassen.

Damit schmelzen die hauptsächlichlichen Einwände dahin. Aber man wird wohl versuchen, eine Debatte darüber zu umgehen, weil man spürt, daß nichts Stichhaltiges vorgebracht werden kann. Man wird die Augen vor der Gefahr schließen und diese damit nur beschleunigen.

BEJAHUNG

DES ERKANNTEN MENSCHHEITSTODES

*Ich sage dir, es gibt nichts Lustigeres / Als hier im Zimmer auf
und nieder gehen, / Sich Wein einzuschenken, essen, schlafen,
küssen / Und draußen an der Tür den wildem Atem / Von einem
gehen hören oder einer, / Die lauert und in der geballten
Faust / Den Tod hält, deinen oder ihren Tod! . . .*

Hugo von Hofmannsthal

Man kann der Erkenntnis des Menschheitstodes auch zustimmen, womit wir zunächst nur die Anerkennung unserer Beweisführung und keine persönliche Stellungnahme zu ihrem Resultat meinen.

Man kann zugeben, daß es Mörder gibt, und dann sagen, ihr Vorhandensein sei gut; in diesem Fall wird die Anerkennung der Realität noch durch eine Bejahung ergänzt, die durchaus dazu führen kann, daß man selbst zum Mörder wird; man kann aber auch Gegenmaßnahmen bejahen, vielleicht selber etwas zur

Verminderung der Mordgefahr tun, und man kann die Mörder direkt angreifen.

Nach tiefenpsychologischer Erfahrung treten solche graduell differenzierte Reaktionen aber niemals rein positiv oder rein negativ auf, sondern mischen sich miteinander, so daß die resultierende Stellungnahme in allen Farben der Ambivalenz schillert; der Klarheit halber wollen wir Bejahung und Verneinung des erkannten Menschheitstodes trotzdem getrennt betrachten.

Die Bejahung beginnt bei einer Art von resigniertem Kopfnicken. Man meint, es sei wohl ohnehin das beste, endgültig Schluß zu machen. Obwohl nur wenige Menschen geneigt wären, die entscheidende Tat selbst zu vollbringen, so hätten doch erfahrungsgemäß viele nichts dagegen, wenn sie ein anderer auf sich nähme. Sie folgen damit nur der Linie tausender potentieller Mörder in unserem Alltag, die einzig darauf warten, daß eine Krankheit oder ein Unfall ihnen den Gegner aus dem Weg räume, damit sie ihn loswerden, ohne den Boden der Moral verlassen zu müssen. In schlechten Filmen oder Theaterstücken wird der Knoten der Handlung oft so geschürzt, daß er nur durch den Tod verschiedener Personen entwirrt werden kann; häufig weiß man daher zu Anfang der Handlung schon, wer um des Happy-ends willen tödlich zu verunglücken hat: Hier wird den Todeswünschen des durchschnittlichen Charakters in der Illusion nachgegeben.

Die Resignation wird besonders gefördert von dem heute sehr verbreiteten Gefühl, den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen zu sein, und bestärkt durch den automatischen Ablauf täglicher Tätigkeit, die beschäftigt, ohne schöpferische Leistung zu fordern. Viele Menschen entwickeln ein tiefes Ressentiment gegen das Leben, und die Aussicht auf ein gemeinsames Ende,

das alle gleich macht, kann ihnen nur erfreulich erscheinen. Sie werden den Tötern wohlwollend abwartend gegenüberstehen, sie werden die Gefahr aus innerer Sympathie verharmlosen — und sie dadurch vergrößern.

Neben diesem resignierend-passiven, distanzierten Typus gibt es einen anderen, der allerdings dem Verdrängungstypus nahesteht. Er wird im Bewußtsein des Menschheitstodes in hedonistische Betäubung fliehen, also einer ähnlichen Situation verfallen, wie sie Edgar Allan Poe in seiner Novelle „Der rote Tod“ beschreibt.

An die Stelle der ungewissen Angst vor dem Tod, die hier noch mitspricht, tritt bei diesem Typus, den die am Anfang des Kapitels stehenden Zeilen Hofmannsthals beschreiben, die Fähigkeit zum Genuß des Todes, die sich mit dem Lebensgenuß in besonderer Weise legiert.

Den gefährlichsten Typus aber bilden jene Menschen, die von der Idee des Menschheitstodes fasziniert und auch bereit sind, das Ihre zu ihrer Realisierung beizutragen. Ohne Zweifel werden sich diese Menschen früher oder später in Geheimorganisationen zusammenschließen, um ihre Absichten — von der Sabotage der Gegenmaßnahmen bis zum aktiven Einsatz für die Idee der totalen Vernichtung — besser verfolgen zu können, und der Satanismus, dessen Tradition seit dem Mittelalter nicht abgerissen ist, wird in solchen Gruppenbildungen die günstigsten Voraussetzungen dafür schaffen.

Der im christlichen Raum auftretende Satanismus erkennt die zentralen christlichen Wahrheiten an, stellt sich jedoch vorsätzlich dagegen. Wer aber — auch heute noch — schwarze Messen liest und konsekrierte Hostien verwendet, um seinen Haß gegen Gott zu konkreter Wirkung zu bringen, der hat auch die totale

Vernichtung der Schöpfung auf dem Programm, nach dem Motto des Mephistopheles in Goethes Faust:

„Und alles was entsteht, / Ist wert, daß es zugrunde geht.“

Deshalb nennen wir den Trieb zum Menschheitstod den satanistischen Affekt²⁸.

Der Satanismus zeigt: Die Tendenz zur Zerstörung ist durchaus imstande, Gleichgesinnte zusammenzuführen; aber es ist auch ohnedies genugsam bekannt, daß negative Zwecke oft stärker gemeinschaftsbildend wirken als positive, um so eher dann, wenn das Moment der titanischen Revolution hinzukommt, das Gefühl der Allmacht des Trotzig-Furchtbaren und des Großartig-Luziferischen, des lockenden Spiels mit der Menschheit. Die Mitglieder einer solchen Gemeinschaft werden sich wie Raskolnikow in Dostojewkis „Schuld und Sühne“ als Übermenschen ansehen.

So wird der Satanismus, die bewußte Gottesfeindschaft, die im Untergrund der europäischen Zivilisation immer eine große Rolle spielte, zu einem entscheidenden Problem, das nicht mit dem Hinweis auf den psychopathologischen Charakter der ganzen Richtung gelöst ist. Ansätze zum Verständnis des Satanismus lassen sich bei jedem wecken, und damit ist der Satanismus zum Extremfall eines allgemein menschlichen Affekts deklariert. Er ist, allgemein gesprochen, die Mystik des Bösen.

Wir haben also erkannt, daß die Bejahung des Menschheitssuizids vom wohlwollenden Einverständnis bis zu jenem organisierten Kräfteinsatz reicht, den wir vom Satanismus befürchten müssen.

VERNEINUNG

DES ERKANNTEN MENSCHHEITSTODES

Man kann auch anerkennen, daß der Menschheitstod sich letztlich nicht werde verhindern lassen, und dennoch den Entschluß fassen, alles zu tun, um ihn hinauszuschieben. Das setzt allerdings eine Weltanschauung voraus, die dem Leben einen Sinn beimißt, obgleich es einmal aufhört, einen Sinn, der über den endlichen Bereich des Lebens hinaus Aufgaben stellt und deren Vollendung fordert.

Aus dem individuellen Leben kennen wir genug Beispiele dafür, daß ein Mensch, der nur noch begrenzte Zeit zu leben hat und dies weiß, alles tut, um die Aufgaben zu erfüllen, vor die er sich gestellt sieht. Er will keine unabgeschlossene Sache zurücklassen. Eine ähnliche Haltung ziemt der Menschheit.

Nun gibt es zur Zeit *eine gigantische Aufgabe*, die zu höchstem Einsatz auffordert: *Die Integration der Weltkulturen zu einer globalen Einheit*. Sie wäre der großartige und adäquate Abschluß der menschlichen Geschichte und würde in Wahrheit eine „Er-

fällung der Zeiten“ bedeuten, wenn vielleicht nicht in jenem Sinn, den er in der Theologie gewöhnlich hat, wohl aber im Sinn des ersten Schöpfungsauftrags. Spenglers Fragestellung erweitert sich damit vom „Untergang des Abendlandes“ auf den Untergang der Welt²⁹. Die uns aufgegebene Integration hat die Einordnung der abendländischen Kultur in eine Weltkultur mit zum Ziel.

Diese Aufgabe ist klar umrissen: Die Weltkulturen haben ihre Basis jeweils in ihren Religionen; die religiöse Integration wäre daher von grundlegender Bedeutung. Die intensivsten Impulse dazu müßten vom Christentum als der schöpferischen religiösen Substanz ausgehen, diese leitet sich aus seinem zentralen Wahrheitsgehalt her ab.

Der Vorgang wäre so zu denken, daß die wertvollen religiösen Substrate der nicht-christlichen Religionen von entscheidenden Entfaltungskräften des Christentums umfaßt, durchdrungen und emporgehoben würden.

Hierzu müßte sich allerdings im Bereich des praktischen Christentums sehr viel ändern. Man müßte das ungeheure christliche Kräftepotential erschließen und der Diskussion Freiheit geben; solange echte Produktivität gehemmt statt gefördert wird, solange das Risiko neuen Angriffs von vornherein den Verdacht der Häresie auslöst, kann keine Dynamik entstehen. Nur sie verspricht seelische Eroberungen.

Der religiösen Integration vermag eine philosophische, wissenschaftliche (hier gibt es wenig zu integrieren, da die Wissenschaft vorläufig einen primär abendländischen Charakter besitzt) und künstlerische vorausgehen oder folgen, wovon die künstlerische Integration bereits im Gange ist. Auf den modernen Künstler bricht eine ganze Welt von Formen und Farben ein,

von dem Ältesten und dem Entferntesten wird er fast gleichermaßen bedrängt wie von der Gegenwart, und er muß jenen affektiven Punkt finden, der ihm eine Synthese des Verschiedensten erlaubt³⁰.

Die Aufgabe ist gewaltig; man muß sich nur fragen, ob sie überhaupt bewältigt werden kann, wenn nicht im Angesicht des Todes. Dieser sich anbahnende großartige schöpferische Akt, der die ganze Breite und Tiefe der Menschheit umfaßt, und die steigende Gefahr der totalen Vernichtung stehen in einem gewaltigen Kontrast, aber auch in einem geheimnisvollen Zusammenhang.

Der Versuch, trotz der Erkenntnis der Unausweichlichkeit des Menschheitssuizids sich ihm entgegenzustellen, um ihn zu verzögern, ist also durchaus produktiv und zeigt neben der Bereitschaft zu rigorosen Maßnahmen gegen jene Menschen, die dem Erdball gefährlich werden könnten, die adäquate Einstellung zu den Fakten. Daß dabei die Aktivierung aller positiven Kräfte der Menschheit wichtiger ist als die negativen Abwehrmaßnahmen, sollte nicht betont zu werden brauchen. Der Einsatz für positive Aufgaben ist als Abwehr wirksamer als sichernde Ängstlichkeit.

INDIVIDUATION DER MENSCHHEIT

Das Bewußtsein des nahen Todes kann als Herausforderung zu höchster Leistung verstanden werden und daher den Versuch einer moralischen Mobilisation der Menschheit auslösen, allerdings auf anderer als der bisher üblichen Basis. Die althergebrachte christliche Moraltheologie etwa ist, wenn man von einigen rühmlichen Ausnahmen absieht, vorwiegend ein System von Triebeinschränkungen und Verboten, das immer unvollständig bleiben muß, weil die Möglichkeiten des Handelns sich der Art und Zahl nach stets vermehren und nur gewaltsam auf das Schema abgestimmt werden können. Entweder verzichtet man deshalb auf die volle Entfaltung dieser Möglichkeiten, oder man gibt die Endgültigkeit des Schemas preis. Kein noch so umfangreicher Verbots-Moralkodex ist als Richtschnur des Handelns geeignet; auch aus der Summierung einer Unzahl schärfster Untersagungen entsteht kein moralischer Imperativ. Entscheidend ist nicht, was man nicht soll, sondern nur, was man soll.

Es gilt, im Sinne schon vorhandener Ansätze, *eine in nicht wenigen Bezügen neue Lehre* zu schaffen — der Auftrag geht an das Christentum, das die meisten Möglichkeiten dazu besitzt —, die nicht die Angst vor der Strafe, sondern den Willen zur Schöpfung als Grundlage hat; nur damit sind jene affektiven Energien wieder zu befreien, die dem Christentum ursprünglich seine expansive Kraft gegeben haben. Das soll nicht heißen, daß jedes Verbot unsinnig wäre; aber die Weisung ist wichtiger —: Nicht die Einhaltung des Verbots (das auch!), die Leistung vor allem ist zuerst zu fordern; nicht die Abwehr, sondern der Ausgriff.

Die Besinnung auf das Wesentliche und Notwendige fällt im Angesicht des Todes leichter als vor einem theoretisch endlosen Leben der Menschheit, wie es die Diesseitsreligionen intendieren. Das „Vorlaufen zum Tode“ (Heidegger) wird damit auch der Gemeinschaft empfohlen: Erkennt die Menschheit als Ganzes, daß sie vor dem Ende steht, dann wird sie auch die gemeinsame Aufgabe anerkennen, die darin liegt, eine harmonische Vollendung ihrer Leistungen anzustreben, einen Abschluß, dem die Integration der verschiedenen Nationalitäten und Rassen um eines gemeinsamen Ziels willen vorausgehen muß.

Dieses Ziel ist ein Analogon zu der Jungschen Individuation der Einzelpersonlichkeit; es bedeutet *die Selbstfindung*, die nur möglich ist in der bewußten oder unbewußten Konfrontation mit Gott als ihrem Initiator.

Daß eine völlige Individuation des Einzelmenschen nie gelingen kann, weiß jeder, dessen Aufgabe es ist, dorthin zu führen. Auch in der Menschheit werden die Gegenkräfte niemals ganz überwunden werden können; sie werden genügen, den Tod herbeizuführen. Aber ein großer Teil der Individuen wird sich vielleicht zusammenschließen zu einem gemeinsamen Einsatz für

das Leben, der den Tod bis zur optimalen Realisierung der Individuation hinauszögern kann.

Die künftige Moralthologie wird daher die positive Leistung für die Integration der Menschheit stark in den Vordergrund zu rücken haben. Daß die stärkste Wirkung für die Gemeinschaft nur von hochentwickelten Einzelpersönlichkeiten ausgehen kann, ist leicht zu fassen. Die Pflege einer *Gemeinschaftsmoral* ist durchaus mit der Pflege der Einzelpersönlichkeit vereinbar.

DAS ZEITALTER

DES GERMANISCHEN CHRISTENTUMS

Für den Christen ist der Kampf um das Leben durchaus sinnvoll, auch im Angesicht des Todes, da er das Leben als göttlichen Auftrag betrachtet. Der Glaube an das Jenseits vermag jedoch die Dichte und Festigkeit der geschauten Wirklichkeit nicht zu erreichen, deshalb wird die Haltung auch beim existentiellen Christen im Angesicht des Todes durch die Angst beeinflußt.

Nun darf man nicht vergessen, daß das Christentum auf dem Heidentum aufruht. Das sieht man am Beispiel des Nationalsozialismus, wo ein nicht genügend verarbeitetes Heidentum nach dem Abbau der christlichen Überlagerungen aggressiv zum Durchbruch kommt.

Alle Religionen, auch die durch das Christentum überwundenen, enthalten positive Werte; sie bestimmen die heidnischen Kulturen zu ihren großartigen Leistungen. Jeder verabsolutierte Teil der Schöpfung oder der ihr zugrunde liegenden Entelechie bleibt als solcher ein Wert; einen absoluten *Unwert* kann nur die letzte Perversion auf das absolute Nichts hin zustande bringen.

Das Christentum mit seinem Totalitätsanspruch behauptet, daß in ihm alle Werte enthalten sind. Allerdings ist ein Teil dieser Werte nur potentiell vorhanden; nicht alle sind zugleich aktualisiert. Das Christentum läßt eine unendliche Zahl von individuellen Wegen zu Gott offen; man denke an die christlichen Orden, die alle in irgendeiner Form bestimmte Werte und Wege akzentuieren, ohne sich gegenseitig zu widerlegen; man denke an Franz von Assisi und an Ignatius von Loyola. D. h., das Christentum enthielt die neugefundene Lebensform zwar potentiell, ließ sie aber vorher nicht ans Licht treten.

Auf diese Weise ist es durchaus erklärlich, daß eine nichtchristliche Religion aktuelle Werte besitzen kann, die im Christentum nur potentiell vorhanden und der jeweiligen christlichen Gegenwart noch nicht „aufgegangen“ sind, und daß daher die Auseinandersetzung mit einer nichtchristlichen Religion sehr wohl den Anstoß zur Aktualisierung dieser Werte im Christentum zu geben vermag. Andererseits aber ist das Christentum befähigt, die Einengung der jeweiligen Fremdreigion zu sprengen, die Substanz einer gegebenen Religion zu erlösen und zu verklären. Auf diese Art christianisierte Volksgruppen entwickeln dann kein Ressentiment, sie fühlen sich in ihrem Tiefsten verstanden und zu höherem Selbstverständnis geführt, ohne die Demütigung überheblicher Schulmeisterei in Kauf nehmen zu müssen. Eine solche Integration nichtchristlichen Geistesgutes ereignete sich im antiken Kulturraum. Zweifellos hat das Christentum dort die tiefsten Schichten erreicht; griechisch-römisches Geistesgut ist im Christentum zu Hause. Der damit gelungene kulturelle Einführungsprozeß ist allerdings auch zu einem Problem geworden, denn es mag scheinen, als ob keine andere Form des Christentums mehr möglich sei. Ein Irrtum, der schon dazu ver-

führt hat, anderen Völkern diese ihnen fremde Form aufzuzwingen, statt die ihnen adäquate aus der christlichen Totalität bereitzustellen und die gegebenen heidnischen Werte in ihrer ganzen Bedeutung in den christlichen Bereich aufzunehmen.

Welche enormen Chancen verpaßt wurden, weil die christliche Potenz vor der immer neuen Aufgabe der ihr wesensgemäß zugeordneten liebenden Auseinandersetzung mit dem Heidentum versagt hat, zeigt sich am eindringlichsten an der verfehlten Begegnung von China und Christentum. Es ist nicht auszudenken, was China gewonnen hätte, wenn sein Geist mit echter christlicher Dynamik erfüllt worden, wenn ihm ein gigantischer Zufluß an griechisch-römischer Gedankenschärfe zuteil geworden wäre. Es ist aber auch nicht auszudenken, welche enorme Horizont-erweiterung es für den christlichen Geist bedeutet hätte, wäre er bereit gewesen, die wertvollen Elemente chinesischen Geistes zu assimilieren. Wieviel reicher könnte unser heutiges Christentum sein, hätte es bisher mehr Kulturen wirklich an sich gezogen!

Dabei sind nicht nur die völlig mißglückten, sondern auch die äußerlich erfolgreichen, innerlich aber falschen Christianisierungsmethoden zu beklagen, deren folgenschwerste im germanischen Raum stattfand. Die gewaltsame Verbreitung christlicher (und damit griechisch-römischer) Lebensformen ohne Rücksicht auf die Besonderheit des germanischen Heidentums brachte dem Christentum wenig Gewinn; es ist ihm bis heute nicht völlig gelungen, den spezifisch germanischen Geist zu integrieren. Entsprechend zweifelhaft ist aber auch heute noch der Wert des im germanischen Raum beheimateten Christentums. Der protestantische Abfall fast des gesamten germanischen Raumes von Rom erklärt sich wohl auch aus der Tatsache, daß es nicht gelang, die

zentralen germanischen Werte christlich aufzufangen. Als Bestätigung kann gelten, daß jener Teil des germanischen Raumes, der durch mönchisches Beispiel statt durch gewaltsame Nötigung gewonnen wurde, heute noch substantieller christlich ist. Damit soll keineswegs dem Verzicht auf griechisch-römische Werte das Wort geredet werden, wohl aber ihrer Relativierung, die Raum schaffen würde für den Aufbruch schöpferischer Impulse aus brachliegenden Teilen der christlichen Substanz.

Die verschiedenen Nationalitäten sind ihrem Charakter nach jeweils zur Lösung bestimmter Aufgaben besonders befähigt; sie treten daher in jenen Perioden der Geschichte, die diese Aufgaben stellen, jeweils besonders hervor. Wenn etwa Frankreich die Gotik früh ergreift, zu höchster Blüte entwickelt und lange beibehält, so erweist sich daran, daß es eine stärkere Affinität zur Gotik hat als andere Länder und gerade in dieser geschichtlichen Situation zu besonderen Leistungen befähigt war³¹.

Auch im Christentum kann man ein ähnliches Vordrängen verschiedener Nationalitäten zu verschiedenen Zeiten beobachten.

Der mythologische Ausdruck der germanischen Religion zur Zeit ihrer Begegnung mit dem Christentum zeigte eine Haltung, die man wohl am besten als heroischen Nihilismus bezeichnet. Der Germane stand zu seinen Göttern und kämpfte für sie, obwohl er glaubte, daß in der letzten Entscheidungsschlacht Götter und Ungeheuer sich gegenseitig erschlagen und alle vorangegangenen Kämpfe damit als Sinnlosigkeit deklariert werden würden. Es ist der hoffnungslose Kampf auf verlorenem Posten, zu dem sich das germanische Wesen zutiefst hingezogen fühlt.

Selbstverständlich sind auch andere Völker imstande, eine ähnliche Haltung einzunehmen, doch ihr religiöser Ausdruck findet sich im Germanentum besonders ausgeprägt. Seine Mythologie

ist sicherlich neurotisch geprägt. Als sicher kann gelten, daß auch der Nationalsozialismus neurotische Tendenzen enthielt.

Der Prototyp des Germanentums ist Hagen Tronje im Nibelungenlied; seine Treue zu Gunther ist ähnlich strukturiert wie die der Germanen zu ihren Göttern. Sein Kampf in Etzels brennender Burg ist ein geradezu klassisches Symbol des germanischen Nihilismus. Das Ende Hitlers im brennenden Berlin, umzingelt und ausgeräuchert von den Russen, die den Hunnen entsprechen, deutet die Parallelen an.

Um diese germanische Haltung dem Christentum so zu integrieren, daß der neurotische Widersinn sich auflöst und die positiven Elemente der Treue und Standhaftigkeit gewahrt bleiben, daß also eine produktive Wechselwirkung eintritt, müßte sie folgende Umformung erfahren: Durch die Eröffnung des Ausblicks auf das im Christentum geoffenbarte Jenseits wird die Sinnlosigkeit des Kampfes irgendwie aufgehoben, sie bleibt auf das Diesseits beschränkt, in dem nie endgültig gesiegt werden kann; doch selbst im Angesicht des unvermeidlichen Menschheitstodes bleibt der Kampf, der ihn hinauschiebt, bis zum letzten Augenblick sinnvoll als Bekenntnis der Treue zu Gott und als Gehorsam vor seinem Willen. Damit würde nicht nur jede Forderung einer vollkommenen Integration religiöser Substanz erfüllt, sondern zusätzlich das germanische Element ausschlaggebend im Sinne der Ermöglichung höchster Leistungen im apokalyptischen Zeitalter eingesetzt.

Obwohl die kämpferische Haltung im Tode dem griechisch-römischen Christentum durchaus nicht fremd ist — das Märtyrertum beweist es ja —, scheint die Endzeit doch besonders den germanischen Charakter herauszufordern.

Dritter Teil

URSPRUNG UND SINN
DES TOTALEN TODESWUNSCHES

HERKUNFT DES TODESTRIEBES:

ERBSCHULD

Der Todestrieb ist als völlig unvernünftige und inadäquate, gegen das Leben gerichtete Reaktion höchst pathologisch, obwohl er bei allen Menschen auftritt.

Er ist unnatürlich und kann daher nur aus dem Raum kommen, in dem die Natur in etwa aufgehoben erscheint: aus dem Raum der menschlichen Geistesfreiheit, innerhalb dessen auch eine Entscheidung *gegen* die Natur möglich ist.

Andererseits ist der Todestrieb und die ihn erzeugende Fixierung ein Affekt und vorerst als freie geistige Entscheidung nicht erkenntlich. Man kann nur eine Brechung des Affekts infolge einer geistigen Entscheidung im Sinne der christlichen Erbschuldlehre annehmen.

Betrachtet man, so auf das *Problem der Erbschuld* aufmerksam gemacht, die Entstehung der Urschuld, dann läßt sich ohne Schwierigkeit die Tendenz zum totalen Untergang als ihre letzte Konsequenz verstehen. Die christliche Erbschuld ist eine Revolte.

Die Darstellung der Bibel weist auf eine narzißtische Verabsolutierung des Ich hin, bei der das „Wie-Gott-sein-wollen“ entscheidend ist.

Nun haben wir zeigen können, daß der Zusammenbruch von absolut gesetzten Objekten die hinter der Fixierung stehende Selbstvergötzung enthüllt. Damit aber tritt als Kern aller neurotischen Fixierungen, Verabsolutierungen und Inadäquationen auch die Erbschuld zutage. Der individuelle Todestrieb ist *eine* der Konsequenzen der Erbschuld, der totale Todestrieb dagegen ihre *letzte* Konsequenz.

Man kann auch ohne diese logische Kette zur gleichen Einsicht gelangen. Die ersten Menschen übertreten ein Verbot, weil sie Göttlichkeit begehren; sie wollen sein wie Gott. Die Folge ist ein Fall aus der natürlichen Ordnung. Alle schöpferische Tätigkeit steht nunmehr unter dem Fluch der Plage: das Gebären in Schmerzen und die Arbeit. Jeder neue Schöpfungsakt gleicht einem gequälten Losreißen von Fixierungen, ist eine schmerzvolle Geburt.

Da aber die Realität der Verabsolutierung des Ich immer entgegensteht, muß die ursprüngliche Sündenfallhaltung, sofern sie beibehalten wird, sich schließlich als Aggression gegen die Gesamtrealität äußern. Aus dem trotzigem Wunsch nach Göttlichkeit wird der mächtige Wille zur Zerstörung. In der Leere des Anfangs, in der nichts wirkt als die ohnmächtige Wut der Selbstvergötzung, wächst im Lauf der Geschichte das Mittel zum Mord an der Schöpfung. Die Macht der freien Entscheidung entfaltet sich in das Gigantische der Quasi-Allmacht hin zur totalen Vernichtung.

Es ist natürlich nicht angängig, Wissenschaft und Technik als Ganzes aus dem Todestrieb zu erklären, aber es ist ebensowenig

zu leugnen, daß er die technische Entwicklung insgeheim und untergründig beeinflußt. In ihr ist etwas von einem Amoklauf, der mit dem ersten Schrei nach göttlicher Macht begann und mit jenem künftigen Fingerdruck auf den Auslösungsmechanismus der Atombombe enden wird.

Die Ableitung der Tendenz zum totalen Untergang aus der Erbsünde rundet unser Bild von der gemeinschaftlichen Struktur der Menschheit ab.

So, wie am Anfang der Zeitentfaltung wenige den revoltierenden Anfang für die gesamte Menschheit setzten, so werden auch am Ende wenige jene letzte Konsequenz aus der Revolte für alle ziehen.

Es gibt im katholischen Raum zwei Auffassungen von der Auswirkung der Erbsünde. Die eine, vor allem von Jesuiten vertretene, besagt, daß nach dem Entzug der paradiesischen Sondergnade der natürliche Mensch fast unversehrt weiterlebt; die andere, daß die Erbsünde eine tiefe Verwundung der menschlichen Natur, wenn auch nicht ihre völlige Brechung bewirkt hat.

Die erste Lehre ist als Reaktion auf den lutherischen und calvinischen Protestantismus entstanden. Nach ihr wären fast alle Unzukömmlichkeiten und Abnormitäten im Wesen der Menschen auf spätere freie Entscheidungen zurückzuführen. Diese Lehre geht an der konkreten Wirklichkeit der menschlichen Natur offensichtlich vorbei. So muß sie etwa die Natürlichkeit der Perversionstendenzen annehmen, denn da zum Beispiel homosexuelle Tendenzen keinesfalls auf freie Entscheidung zurückgeführt werden können, bleibt nur die Möglichkeit, sie als etwas Natürliches und Normales zu erklären. Das aber ist absurd, und damit erweist sich die Theorie als unzulänglich; eine dritte Möglichkeit bietet sie nicht an.

Die zweite, vor allem von Franziskanern vertretene Lehre von der Verletzung der menschlichen Natur durch die Erbschuld dagegen macht die Perversionen und ihre Verbreitung leichter verständlich. Daß der protestantische Standpunkt ihr nahekommt, braucht für beide Seiten kein Nachteil zu sein.

Allerdings ist es natürlich möglich, über die Erbschuld hinaus letztlich *den Satan* für die Perversionen einschließlich des Todestriebes verantwortlich zu machen. Der Verführer des Menschen gegen Gott erhält mit der Realisierung des Todestriebes seinen letzten Triumph, obwohl er sich damit selbst der Grundlagen seiner parasitären Existenz beraubt³².

DER LATENTE SINN DES TODESWUNSCHES

*Nicht lange dürstest du noch, / verbranntes Herz! Verheißung
ist in der Luft, / aus unbekanntem Mündern bläst mich's an, / —
die große Kühle kommt . . .*

*. . . Tag meines Lebens! / die Sonne sinkt. / Schon steht die glatte
Flut vergüldet.*

*. . . Heiterkeit, güldene, komm! / du des Todes / heimlichster,
süßester Vorgenuß!*

Friedrich Nietzsche

*Eigentlich tue ich sehr unrecht, wenn ich höhne. Alles weiß, daß
die Welt untergehen wird. Und wer möchte nicht sein Dasein zu
gleicher Zeit mit dem der Welt enden?*

*Der heilige Paulus schreibt an die Gläubigen in Korinth: „Siehe,
ich sage Euch ein Gleichnis: Wir werden nicht alle entschlafen,
aber wir werden verwandelt werden, und dasselbe plötzlich, in
einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.“ Und wissen*

Sie, wie der griechische Text lautet, dort wo wir ihn mit „plötzlich“ übersetzen? Er lautet: en atomo (ἐν ἄτόμῳ), in einem Atom.

... Aber vielleicht haben Sie auch begriffen, daß die Vielfalt der menschlichen Leiden mit unserem Fortschritt so groß geworden ist, daß es viel mehr Menschen auf unserer Erde gibt, die ihr Leben enden, als solche, die es noch weiter fortsetzen möchten. Es ist, als ob die Menschheit in einem ganz geheimen Wahlgang für die Einstellung der Ausgaben gestimmt hätte und als ob alle die Narren im großen und ganzen nichts anderes täten, als diesen allgemeinen Beschluß auszuführen. — ‚Komm, süßer Tod‘

Denis de Rougemont

Man kann schließlich noch die Frage stellen, ob der totale Todeswunsch jenseits alles Negativen einen Sinn habe — abgesehen von der stimulierenden, lebenssteigernden Wirkung, auf die bereits hingewiesen wurde — und ob auch die letzte Handlung im Sinn dieses Todeswunsches, der Menschheitsmord selbst, nicht noch einen positiven Aspekt besitzt.

Auch hier versagt die Wissenschaft; das Jenseits ist wissenschaftlich unbeweisbar, und der Menschheitstod ohne Jenseits bietet keine Sinnerfüllung.

Vom Standpunkt der Jenseitsreligionen jedoch setzt das Ende einen neuen Beginn. Nachdem es zu Überblick und Rückblick, zum „Abschluß der Bücher“ gezwungen, nachdem es die Scheidung der Geister veranlaßt hat, läßt es die Welt in die allgemein erhohnte Erlösung einmünden.

Ebenso wie ein einzelner Mensch nicht seinen Tod herbeiführen, wohl aber den unvermeidbaren Tod — Franz von Assisi nannte ihn seinen Bruder — begrüßen darf, ebenso kann auch eine Menschengruppe den Selbstmord ablehnen und doch den Tod, wenn

er unaufschiebbar geworden ist, als Befreier von allen schwierigen Aufgaben begrüßen. Allerdings muß sie vorher mit allen verfügbaren moralischen Mitteln einen Menschheitssuizid zu verhindern gesucht haben. Diese Haltung kann zweifellos der Großteil jener Menschen einnehmen, die einer Jenseitsreligion angehören.

So wird zuletzt der Menschheitsmord für die, die an ein neues Leben glauben, ungewollt zur Erfüllung einer tiefen Sehnsucht und die Töter der Menschheit zu ungewollten Vollendern eines ungeheuren Schicksalsbogens!

Auch das auf diese Weise herbeigeführte Ende des Weltgeschehens hebt den verfehlten Anfang auf in einer erlösenden Scheidung der Geister — zu neuer, schuldloser Ordnung.

„ . . . die gegenwärtige Welt aber, Himmel und Erde, bisher kraft desselben Wortes Gottes erhalten, ist aufgespart, für das Feuer verwahrt, welches die gottlosen Menschen trifft am Tage des Gerichtes und des Verderbens.

Aber der Tag des Herrn wird kommen ‚wie ein Dieb‘, und dann wird der Himmel mit reißender Geschwindigkeit vergehen, die Elemente sich in Glut auflösen und die Erde mit allem, was sie enthält, verbrennen.

Da also dies alles auf solche Weise zur Auflösung bestimmt ist, wie sehr muß euch ein heiliger, gottesfürchtiger Wandel am Herzen liegen, mit welcher Erwartung müßt ihr entgegeneilen dem Kommen des Tages Gottes, an dem die Himmel in Feuer aufgehen und die Elemente in Glut zusammenschmelzen! ‚Einen neuen Himmel‘ aber, ‚und eine neue Erde‘, darin Gerechtigkeit wohnt, erwarten wir nach seiner Verheißung.“ (2 Petr. 3, 7; 10-13)

VERZEICHNISSE

ANMERKUNGEN

1. KARL JASPERS: *Philosophie*. 3 Bde, Berlin 1932
2. SIGMUND FREUD: *Jenseits des Lustprinzips*
3. WILFRIED DAIM: *Umwertung der Psychoanalyse*. Wien 1951
4. ders.: *Tiefenpsychologie und Erlösung*. Wien 1954
5. Hier verdanke ich vieles den Diskussionen mit Dipl.-Ing. BENNO STEFAN, der sich in einer sehr weit fortgeschrittenen Arbeit um die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung bemüht. Während für unsere Zwecke die parabolischen Entwicklungskurven der Mikro- und Makroevolutionen nur den allgemeinen Trend symbolisieren sollen, bemüht sich Stefan um die zeitlich exakte Darstellung von Entwicklungsabläufen.
6. Vgl. *Politische Studien*, Heft 106, München, Februar 1959.
7. C. G. JUNGs geistvolle Arbeit: Wandlungssymbol in der Messe, in: *Von den Wurzeln des Bewußtseins*. Zürich 1955
8. SÖREN KIERKEGAARD: *Furcht und Zittern*. Jena 1909
9. Vgl. Anm. 8
10. Vgl. Anm. 8
11. WILFRIED DAIM: Tiefenpsychologie und Freiheit, in: *Der Psychologe*. 1957/X
12. Vgl. die Zitate aus dem Nietzsche-Gedicht am Beginn des nächsten Kapitels.
13. ALBERT CAMUS: *Der Mensch in der Revolte*. Hamburg 1953, S. 190
14. REINHOLD SCHNEIDER: *Über den Selbstmord*. Baden-Baden 1947
15. GUSTAV HANS GRABER: Hitler als Ödipus, in: *Der Psychologe*. Heft 3, Bd. II, 1950

16. Vgl. WILFRIED DAIM: *Tiefenpsychologie und Erlösung*. Wien 1954, S. 263
17. Vgl. MARTIN HEIDEGGER: *Sein und Zeit*. Halle an der Saale 1927; ders.: *Was ist Metaphysik!* 4. Auflage, Frankfurt 1953
18. Hier wären L. Szondis Arbeiten sehr aufschlußreich.
19. JOSÉ ORTEGA Y GASSET meint in *Schuld und Schuldigkeit der Universität* sehr richtig, daß das Wertvolle am Wissenschaftler nicht er selbst ist, vielmehr das Sekret, das er produziert.
20. WILFRIED DAIM: *Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Von der religiösen Verirrung eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators*. München 1958
21. Vgl. hier FRANZ BORKENAU: *Karl Marx*. Frankfurt a. Main, Hamburg 1956.
Borkenau deutet die religiöse Struktur des Marxismus an, läßt jedoch den Erlöser aus. Er sieht mehr die jüdische, weniger die christliche Seite des marxistischen Ausgangspunkts.
22. ALBERT CAMUS: *Der Mensch in der Revolte*. Hamburg 1953, S. 215 u. S. 217
23. Zitiert nach ALBERT CAMUS: *Der Mensch in der Revolte*. Hamburg 1953, S. 216
24. Vgl. ANNA FREUD: *Das Ich und die Abwehrmechanismen*. Wien 1936
25. Vgl. vor allem die Arbeiten von SZONDI
26. Vgl. hier wieder die Arbeiten von SZONDI
27. Vgl. Anm. 20
28. JORIS KARL HUYSMANS: *Tief unten*. Potsdam 1921
29. Vgl. HANS SEDLMAYR: *Verlust der Mitte*. Salzburg 1948
30. Vgl. ANDRÉ MALRAUX: *Psychologie der Kunst*. 1. Bd.: *Das imaginäre Museum*. Baden-Baden 1947
31. Hier hat SEDLMAYR vieles sehr plausibel gemacht.
32. Vgl. Anm. 3

- FRANZ BORKENAU: *Karl Marx*. Frankfurt a. Main – Hamburg 1956
- HERMANN BROCH: *Der Tod des Vergil*. Zürich 1945
- PAUL CLAUDEL: *Der seidene Schuh*. Salzburg 1949
- WILFRIED DAIM: *Umwertung der Psychoanalyse*. Wien 1951
- ders.: *Tiefenpsychologie und Erlösung*. Wien, München 1954
- ders.: *Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Von der religiösen Verirrung eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators*. München 1958
- ders.: *Tiefenpsychologie und Freiheit*, in: *Der Psychologe*. Bern 1957/X
- ders.: *Das Trauma der Geburt und Heideggers Existenzphilosophie*, in: *Der Psychologe*. Bern 1956/VIII
- ANNA FREUD: *Das Ich und die Abwehrmechanismen*. Wien 1936
- SIGMUND FREUD: *Jenseits des Lustprinzips*.
- GUSTAV H. GRABER: *Zeugung, Geburt und Tod. Werden und Vergehen im Mythos und in der Vorstellung der Kinder. Ein psychoanalytischer Vergleich*. Baden-Baden 1930
- ders.: *Psychologie des Mannes*. Bern 1957
- ders.: *Einheit und Zwiespalt der Seele*. Bern 1947
- ders.: *Hitler als Ödipus*, in: *Der Psychologe*. Bern 1950/III
- MARTIN HEIDEGGER: *Sein und Zeit*. Halle an der Saale 1927
- ders.: *Was ist Metaphysik?* 4. Auflage, Frankfurt 1953
- JORIS KARL HUYSMANS: *Tief unten*. Potsdam 1921
- KARL JASPERS: *Philosophie*. 3 Bde., Berlin 1932
- C. G. JUNG: *Das Wandlungssymbol in der Messe*, in: *Von den Wurzeln des Bewußtseins*. Zürich 1955

- ROBERT JUNGK: *Heller als tausend Sonnen. Das Schicksal der Atomforscher.* Stuttgart 1956
- SÖREN KIERKEGAARD: *Furcht und Zittern.* Jena 1909
- ANDRÉ MALRAUX: *Psychologie der Kunst.* 1. Bd.: *Das imaginäre Museum.* Baden-Baden 1947
- ALEX V. MURALT: *Wahnsinniger oder Prophet.* Zürich 1946
- JOSÉ ORTEGA Y GASSET: *Schuld und Schuldigkeit der Universität.* München 1952
- OTTO RANK: *Das Trauma der Geburt.* Wien 1924
- ders.: *Der Mythos von der Geburt des Helden.* Wien 1909
- ders.: *Das Inzestmotiv in Dichtung und Sage.* Wien 1912
- DENIS DE ROUGEMONT: *Über die Atombombe.* Wien 1948
- REINHOLD SCHNEIDER: *Über den Selbstmord.* Baden-Baden 1947
- HANS SEDLMAYR: *Verlust der Mitte.* Salzburg 1948
- L. SZONDI: *Schicksalsanalyse.* Basel 1944
- ders.: *Triebpathologie.* Bern 1952
- ders.: *Ichanalyse.* Bern 1956
- HANS THIRRING: *Über die Atombombe.* Wien 1948

BEGRIFFSVERZEICHNIS

ADAPTION	Anpassung, Angleichung
ADAPTIEREN	anpassen, angleichen
AFFEKT	Gefühl mit Akzentuierung des Antriebs- erlebnisses
AFFEKTIV	gefühlsmäßig, unter dem Einfluß eines Gefühls stehend
AGGRESSION	Angriffsaffekt (Haß, Zorn, Wut, sadistische Anwandlungen, Angriffslust usw.)
AMBIVALENZ	Doppelwertigkeit; gleichzeitiges Bestehen gegensätzlicher Gefühle, Strebungen und Gedankengänge; Nebeneinanderbestehen entgegengesetzter Werte
ANAL	mit dem Anus, dem After, in Beziehung stehend. Freud erkannte, daß die in der frühesten Kindheit erfolgte Reinlichkeits- dressur, die darauf abzielt, dem Kind bei- zubringen, die Defäkation zu beherrschen, sich nicht schmutzig zu machen usw., von wesentlicher Bedeutung für die Entwick- lung der Persönlichkeit ist, da die gesamte Problematik der Selbstbehauptung anord- nenden Autoritäten gegenüber, des An- erkanntwerdens einer Leistung, des Her- gebens oder Behaltens, des Sauberen (= Braven) oder Schmutzigen (= Schlim- men) dabei ins Spiel tritt.
ANALOGON	in gewisser Hinsicht Gleichlaufendes, Ähnliches
ARCHETYPUS	ein von C. G. Jung in die Tiefenpsychologie eingeführter Terminus (nach Augustinus), der bei Jung selbst sehr schillert. Er meint damit Strukturelemente des sogenannten kollektiven Unbewußten und dazugehörige Symbole, wie etwa die sich in den Schwanz beißende Schlange, des Uroboros, als Sym- bol des Insichbleibens, der Selbstverliebt- heit bzw. des Narzißmus.

DESTRUKTIVEFFEKT	Zerstörungseffekt
DESTRUKTIVMITTEL	Zerstörungsmittel
DETERMINANTEN	bestimmende Sachverhalte oder Tendenzen
DETERMINATION	Bestimmung
ENERGETISCH	von der Energie, der wirkenden Kraft her gesehen, betrachtet
ENTELECHIE	das sich selbst Ausgestaltende, das Formgestaltende und -erhaltende des Lebendigen
ENTELECHIAL	sich selbst ausgestaltend, auf spezielle Form-erhaltung und Formentfaltung abzielend
EVOLUTION	Entwicklung
EXPLIKATION	Erklärung, Darlegung
FIXIERUNG	Der Begriff der Fixierung wurde von Freud in die Psychoanalyse eingeführt. Freud meinte damit das Festlaufen der libidinösen Entwicklung, anders ausgedrückt, die Bindung der Sexualenergie und damit der Sexualstruktur an ein bestimmtes Entwicklungsstadium, durch die ein psychischer Infantilismus bedingt wird. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß der Freudsche Libido- bzw. Sexualenergiebegriff sehr weit gefaßt ist. So bedeutet etwa eine „orale“ Fixierung die Bindung an die Mutterbrust, von der sich die Person noch nicht gelöst hat und dermaßen affektiv die infantile, kindliche Einstellung beibehielt. Der Verfasser konnte nun zeigen, auch im Anschluß an Erfahrungen, die orthodox freudianische Psychoanalytiker machten, daß jede Fixierung mit einer affektiven Verabsolutierung einhergeht, daß also das Fixierungsobjekt, der Gegenstand der Fixierung, absoluten, göttlichen Charakter annimmt. Affektiv und subjektiv besitzt das Fixierungsobjekt also göttlichen Charakter. Der religiöse Akt, der sich natürlicherweise auf Gott richtet, ist hier <i>gebunden</i> ,

so daß ein relatives Objekt als ein göttliches (absolutes) erscheint. Subjektiver und objektiver Gott stimmen nicht miteinander überein.

Als Gleichnis brachten wir hier Parabel und Ellipse. Die Parabel symbolisiert die normale, der Norm, der Natur des Menschen gerechte Struktur der Person. Der eine Brennpunkt symbolisiert die Person, der andere, in der Unendlichkeit liegende, Gott, der Parabelbogen die Welt.

Fixiert sich die Person an ein endliches, auf dem Parabelbogen liegendes Objekt, liegt der zweite Brennpunkt im Endlichen und bildet mit der Person eine Ellipse, wobei dann die Parabel auf die Ellipse umarrangiert wird und somit die Welt auch verzerrt gesehen und behandelt wird.

FIXIEREN	eine Fixierung im obigen Sinne vollziehen
FÖTAL	vorgeburtlich
HEDONISTISCH	Genuß als höchstes Lebensziel betrachtend
HETEROGEN	artverschieden, aus anderem Ursprung
IDENTIFIZIEREN	mit etwas gleichsetzen
IDENTIFIKATION	Gleichsetzung, In-eins-Setzung
IDENTIFIKATIONSOBJEKT	der Gegenstand, mit welchem gleichgesetzt wird
INDIVIDUATION	Selbstfindung, Entwicklungsprozeß zur selbständigen Persönlichkeit; Absonderung des Allgemeinen in Einzelnes
INTEGRATION	strukturierende Zusammenfassung
KONTINUITÄTSPRINZIP	Grundsatz der Stetigkeit, Ununterbrochenheit
MAKROEVOLUTION	Entwicklung im Großen
MIKROEVOLUTION	Entwicklung im Kleinen
NARZISSMUS	Selbstverliebtheit, Wendung der Liebe zu sich selbst
ÖDIPAL	entsprechend dem Ödipuskomplex. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, daß das Kind,

	triebhaft an den gegengeschlechtlichen Elternteil gebunden, Aggressionen (Eifersucht) gegen den gleichgeschlechtlichen Elternteil entwickelt.
ORAL	mit der Stillperiode (Mund) zusammenhängend
PARABEL	Kegelschnitt, Kurve, bei dem der eine Brennpunkt im Endlichen, der andere im Unendlichen liegt
PATHOLOGISCH	krankhaft, abnormal
PHYLOGENESE	Entwicklung des Gesamtlebens, Stammesentwicklung der Lebewesen von den niederen zu den höheren Lebensformen.
PSYCHOANALYSE	die von Freud entwickelte Seelenlehre
QUANTENTHEORIE	physikalische Theorie, nach der es auch für die Energie kleinste Teile (Quanten) gibt
RADIOAKTIVITÄT	Ausstrahlung, die sich bei bestimmten Elementen, vor allem bei Uran findet. Sie entsteht auch bei Atomexplosionen und kann gefährliche, sogar tödliche Wirkungen haben.
REGRESSIONSTENDENZ	Drang zum Zurückfluten innerhalb der Entwicklung. Dabei werden infantile Reaktionsweisen aktiviert.
SUBLIMATION	Verfeinerung, Zivilisierung eines Triebs, so wenn etwa eine Aggression nicht als echte Zerstörung, sondern innerhalb einer Berufsausübung realisiert wird
SUIZID	Selbstmord
THERAPEUTISCH	heilend
TIEFENPSYCHOLOGIE	Wissenschaft mit dem Ziel, seelische Erscheinungen mit Hilfe unbewußter Vorgänge und Zustände verständlich zu machen
TODESTRIEB	Tendenz zum Tod, von Freud als unbewußt wirkend bei stereotypen Wiederholungen aufgezeigt. Er vermag sich aber ebenso bei der Tendenz zu Unfällen usw. als unbewußt wirksam erweisen.

	Freud nahm einen <i>echten</i> Todestrieb an, der der Natur ursprünglich sei und sich schließlich stärker als der Lebenstrieb zeigen werde. Wir zeigen ihn als eine Konsequenz der Fixierung unter Verbiegung des Opferdrangs auf.
TOTSTELLREFLEX	bei verschiedenen Tieren auftretende automatische Reaktion mit dem Ziel, durch einen scheinbaren Tod solche feindlichen Tiere vom Fraß abzuhalten, die keine toten Tiere fressen
UTERUS	die Gebärmutter
UTERIN	innerhalb dieser Arbeit nur als die seelische Zuständigkeit des Menschen im Mutterleib vor der Geburt gemeint
VERDRÄNGUNG	Sich-nicht-eingestehen-wollen, Vor-sich-selbst-verbergen, Nicht-wahr-haben-wollen, Verdeckung. Die Verdrängung eines Sachverhalts darf nicht verwechselt werden mit der bewußten <i>Unterdrückung</i> eines Trieb.

Die bisherigen Werke von Wilfried Daim:

HANDSCHRIFT UND EXISTENZ (vergriffen)

Anton Pustet, Graz – Wien – Köln

TIEFENPSYCHOLOGIE UND ERLÖSUNG

360 Seiten, 34 Tafeln, Ln. 19,80 DM

UMWERTUNG DER PSYCHOANALYSE

364 Seiten, 34 Tafeln, Ln. 12,80 DM

Herold, Wien – München

DER MANN, DER HITLER DIE IDEEN GAB

Von den religiösen Verirrungen eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators

286 Seiten, 34 Zeichnungen, 16 Abbildungen, Ganzleinen,
19,80 DM

Isar Verlag, München

WILFRIED DAIM wurde 1923 in Wien geboren. Frühzeitig wandte er sein Interesse der Psychologie zu. Auf Grund seines katholischen und antitotalitären Standpunktes leistete er Widerstand gegen das NS-Regime. Hier und in drei Jahren Militärzeit (1942–1945) reiften jene persönlichen Voraussetzungen, die seine wissenschaftliche Entfaltung bestimmten. Nach dem Krieg studierte er Psychologie und Anthropologie in Wien und promovierte 1948.

Neben den oben genannten Büchern erschienen von ihm zahlreiche kleinere Arbeiten in verschiedenen österreichischen, schweizerischen, deutschen, amerikanischen, französischen und japanischen Zeitschriften.

Anfang 1958 gründete er in Wien ein „Institut für Politische Psychologie“.

Wenngleich das Thema dieses Buches eine reiche Vorgeschichte hat und die Gesellschaft unserer Welt von ihm schon seit Jahrzehnten durchzittert wird, so ist die hier gebotene Problemstellung doch ungewöhnlich: Es geht um die wissenschaftliche Beantwortung der Frage, ob der Mensch einmal die Menschheit als Ganzes vernichten wird. Die Beantwortung dieser Frage setzt die von zwei anderen voraus: erstens, *ob der Mensch es tun kann*, zweitens, *ob er es tun will*.

Die erste Frage geht die Atomphysik an, deren Ergebnisse es schon heute möglich machen, die Menschheit zu vernichten. Die Antwort auf die zweite Frage muß von der Psychologie ausgehen. Hier befindet sich Wilfried Daim auf seinem eigentlichen Fachgebiet, dem der Tiefenpsychologie und dem der Politischen Psychologie.

Sigmund Freud schon stellte in „Jenseits des Lustprinzips“ die These auf, der Todestrieb werde auf die Dauer stärker sein als der Lebenstrieb. Ohne Zweifel stellt der Todestrieb in der von ihm konzipierten Form, nämlich als ursprünglicher Trieb des Lebendigen, etwas eindeutig Paradoxes dar. In konsequenter Fortsetzung der eigenen Arbeiten hat nun Daim Freuds zentralen tiefenpsychologischen Kern von seiner Metaphysik zu trennen gewußt und den Todestrieb neu gedeutet. Als Perversion des Opferdranges stellt er ein allgemein verbreitetes und in jeder Psyche gegebenes, wenn auch in Intensität und Wirksamkeit jeweils verschiedenes Faktum dar. Daim zeigt, daß auch der Todestrieb in der speziellen Form des Dranges, die gesamte Menschheit zu töten, dauernd gegeben ist. Dieser Drang wird sich nach seiner Überzeugung in einzelnen Menschen oder in ganzen Menschengruppen durchsetzen und sich dabei jener Mittel bedienen, die ihm die Liquidation der Menschheit ermöglichen. Dieser letzten Folgerung ins Auge zu sehen, schreckt Daim nicht zurück.

Schließlich untersucht Daim die Auswirkungen, die das Bewußtsein vom einmal kommenden Menschheitsende haben wird, und weist dabei mit allem Nachdruck auf *die gemeinsame Aufgabe der Menschen hin*: auf die Schaffung einer integralen Weltkultur.

WILLIAM HOGARTH: Finis oder Das Ende
der Welt (The Bathos), Kupferstich 1764

